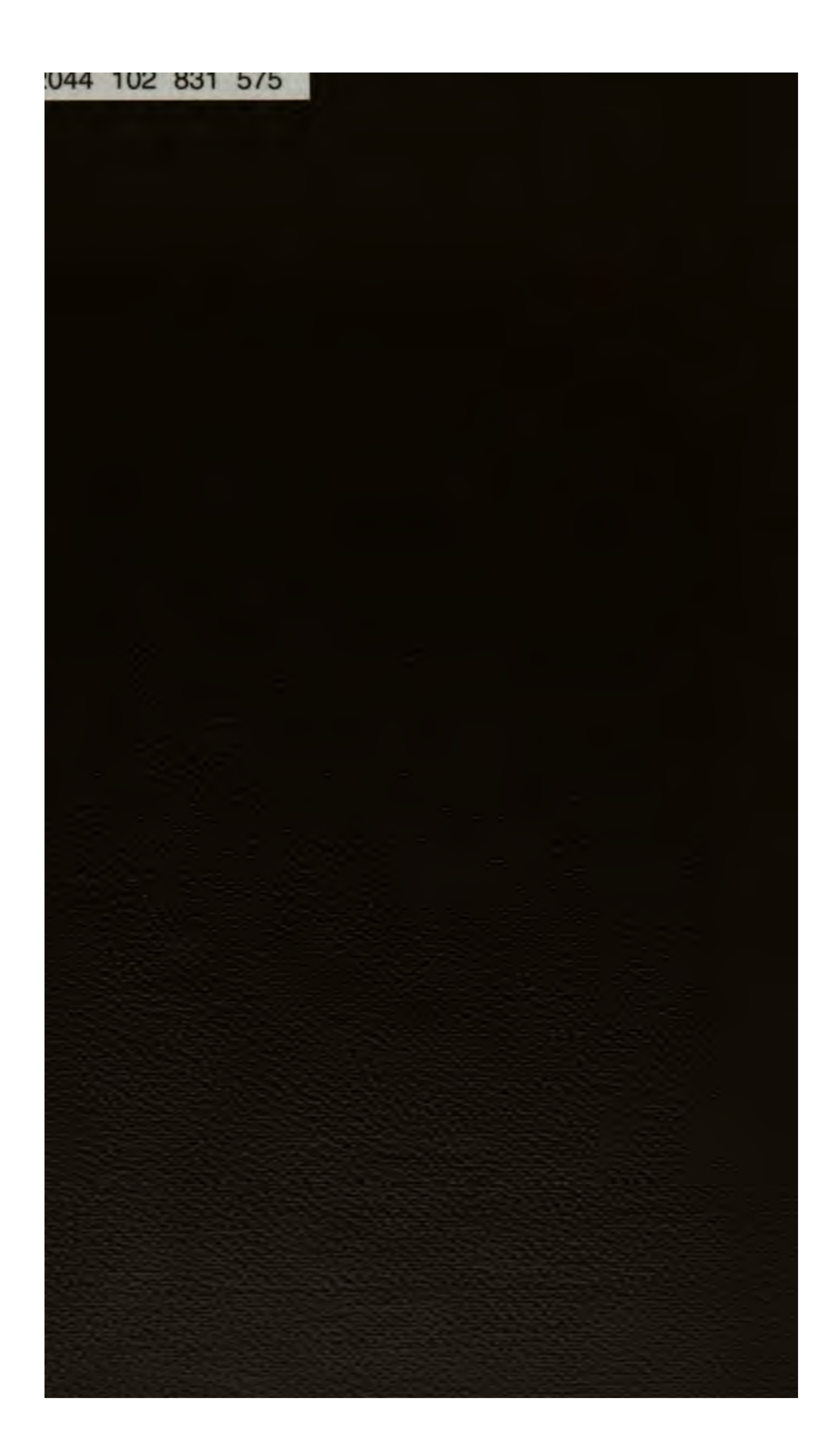
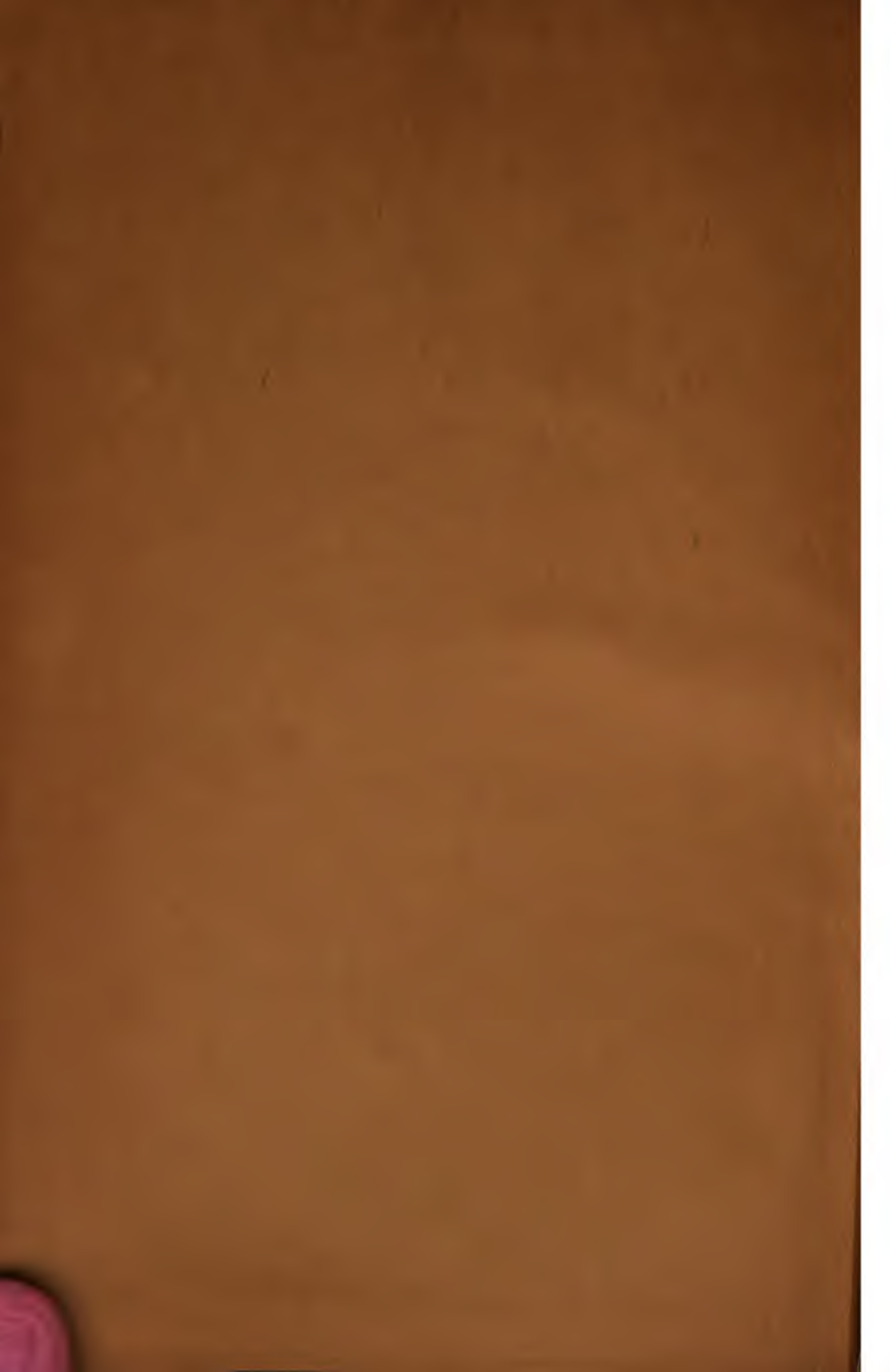


044 102 831 575


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV. ANG.
VE
RI
TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE





Über die Ziele Russlands in Asien.

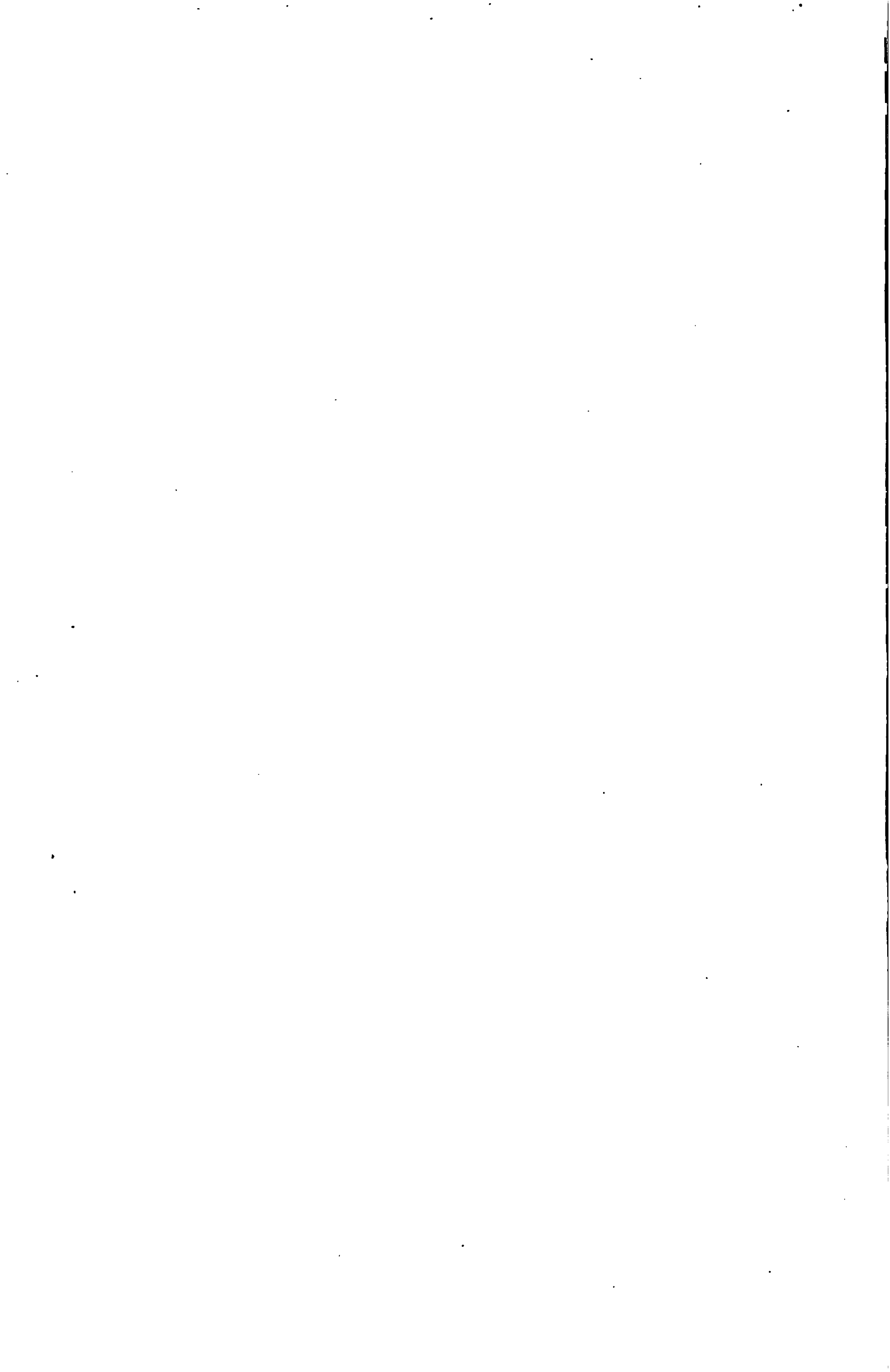
Von

Hauptmann Joseph Schön
des k. und k. Generalstabscorps
eingetheilt im k. und k. Infanterie-Regimente Fiedler Nr. 30.

Zweite Auflage.

MIT EINER KARTE.

WIEN.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler.
1900.



Über die

Ziele Russlands in Asien.

Von

Hauptmann Joseph Schön
des k. und k Generalstabscorps
eingetheilt im k. und k. Infanterie-Regimente Fiedler Nr. 50.

Zweite Auflage.

Mit einer Karte.

WIEN.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hof-Buchhändler.
1900.

Druck von Kreisel & Gröger in Wien.

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Die vorliegende Studie, anfänglich vom Autor nur für den militärischen Leserkreis bestimmt, fand bei ihrem Erscheinen (Mai 1899) einen so allseitigen ungetheilten Beifall, dass sie alsbald — in einer allerdings beschränkten Auflage — dem Buchhandel übergeben wurde. Sie war binnen kürzester Zeit vergriffen und die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung sah sich schon nach Ablauf zweier Monate nicht mehr in der Lage, den zahlreich einlaufenden Bestellungen zu entsprechen.

Dieser Umstand und das damit documentierte allgemeine Interesse am Gegenstande, endlich die neuesten Ereignisse in Ostasien veranlassten die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung mit Bewilligung des Autors und des Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines die vorliegende zweite Auflage zu veranstalten. Die ihm obliegende Berufsthätigkeit hat es dem Autor nicht möglich gemacht, die statistischen Daten durch jene des laufenden Jahres zu ergänzen, so dass wir uns mit dem unveränderten, nur in Nebensachen berichtigten Abdrucke der ersten Auflage begnügen mussten. Übrigens ist es eine Empfehlung für die Schrift und die Richtigkeit der darin niedergelegten Ideen über die russische Politik in Asien, dass die zweite Auflage bezüglich des nicht statistischen Theiles durchaus keiner Richtigstellung bedarf. Wir erlauben uns, diesbezüglich auf das Capitel „Die russischen Interessen in der Mandschurei, in Nord-China und Korea", dann auf das vom Autor über die militärische Verstärkung in Centralasien und über das

russische Hinstreben zum indischen Ocean, endlich über das Verhältnis Russlands und Japans Gesagte hinzuweisen. Die vor wenigen Monaten gekommenen, so allarmierenden Nachrichten über die thatsächlichen Truppenverschiebungen aus dem Kaukasus nach Centralasien, die weitere Verstärknng der Position Russlands in Persien durch das Zustandekommen der vielbesprochenen Anleihe, die Nachrichten über die Tracierung einer russischen Bahn durch Persien an das persische Meer, endlich die diplomatischen Schwierigkeiten, die in den jüngsten Tagen dem japanischen Einschreiten in China gemacht worden sein sollen, das Alles bestätigt die in der vorliegenden Studie niedergelegten Ideen.

Und so erlauben wir uns, unter Hinweis auf die zur ersten Auflage in dem hervorragendsten Theile der Tagespresse erschienene, übereinstimmend beifällige Besprechung, die Schrift in ihrer vorliegenden zweiten Auflage dem Interesse des p. T. Publicums zu empfehlen.

Wien, im August 1900.

L. W. Seidel & Sohn,
k. u. k. Hofbuchhändler.

Einschlägige und benützte Literatur.

Russisch:

Geographie von Russland. Rjädnow, Petersburg 1894.

Skizzen zur russischen Culturgeschichte. Miljukow, Petersburg 1896.

Die Auswanderung und die russische Volkswirtschaft. Issajew, Petersburg 1891.

Gesammt-Russland. Statistische Übersicht über Gewerbe, Handel, Ackerbau und Verwaltung. Suworin, Petersburg, Jahrgang 1895, 1896, 1897.

Sibirien und die große sibirische Eisenbahn. Russisches Finanzministerium, Petersburg 1896.

Die Productivkräfte Russlands. Russisches Finanzministerium, Petersburg 1896.

Skizzen zur bäuerlichen Landwirtschaft in Sibirien. Kaufmann, 1894.

Sibirien als Colonie in geographischer, ethnographischer und historischer Beziehung. Jadrinzew, 1892.

Fabriksmäßige Production und Handel Russlands. Russisches Finanzministerium, Petersburg 1896.

Versuch einer hygienischen Geographie und Statistik von Turkestan. Jarowskij, 1889.

Sibirischer Handels- und Industrie-Kalender. Romanow. Tomsk 1897.

Beschreibung der Mandschurei. Russisches Finanzministerium, Petersburg 1897.

Ein zukünftiger Krieg in technischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Bloch. Petersburg 1898.

Kurzes Schema des Landheeres vom 1. Jänner 1899. Petersburg.

Ständebuch der Landtruppen, 1893, sammt den seither erschienenen, darauf bezüglichen Prikasen.

Russische Tagespresse: Russkij Invalid, RusskijaWjedomosti, Nowoje Wremja, Sibirskaja Shisn.

Deutsch:

Die Heere und Flotten der Gegenwart. Rnssland. GM. v. Zeppelin, Berlin 1898.

Russland in Mittel-Asien. Krahmer, königl. preuss. Generalmajor, Leipzig 1898.

Ein Beitrag zur Landwirtschaft in Sibirien. Jarilow, Leipzig 1896.

Asien. Eine allgemeine Landeskunde. Sievers 1893.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Wien 1898.

Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden 1898.

St. Petersburger Zeitung und die deutsche und österreichisch-ungarische Tagespresse.

Englisch:

Handbook of the military forces of Russia. London 1898.

The Times.

Einleitung.

Das Culturleben eines Jahrtausends hat die Bevölkerung einiger europäischer Länder so anschwellen lassen, dass es unmöglich ist, alle Köpfe der zahlreichen Familie von den Erzeugnissen des eigenen Bodens zu ernähren. In dem Maße, als die Bewohner über diese Grenze sich vermehrten, mussten sie Wege finden, die materiellen Mittel für den Lebensunterhalt auf andere Weise zu beschaffen. Die Völker warfen sich hiezu auf die Industrie und den Handel, vertauschten die Natural- mit der Geldwirtschaft und bringen durch einen complicierten Austausch von Geld, Arbeit und Waare das tägliche Brod auf.

Die hohe Entwickelung der Industrie und die maschinelle Massenproduction haben mit der Zeit zur Sättigung, ja Überflutung aller bekannten und besuchten Märkte geführt, während die Bevölkerung und ihr Bedürfnis nach Arbeit und Erwerb noch täglich zunehmen. Wir sehen aus diesem Grunde in der neuesten Zeit einen gewaltigen Concurrenzkampf der Industriestaaten um neue Märkte und Absatzgebiete entbrennen, der auf alle Erscheinungen im Leben dieser Staaten und seiner Individuen eine tiefe Wirkung ausübt. Die nationale Industrie führte nothwendigerweise zum nationalen Handel, dieser zur Anlage eines großen Communicationsnetzes, Unterhaltung gewaltiger Flotten und Gründung überseeischer Colonien.

In dieser Weise sehen wir heute eine Reihe europäischer und aussereuropäischer Staaten in Asien als Concurrenten auftreten.

Während aber auf Deutschland, England, Frankreich, Italien, Japan und selbst auf die nordamerikanischen Freistaaten das Vorstehende infolge ihrer dichten Bevölkerung und

hochentwickelten Industrie anwendbar ist, treffen die obigen Voraussetzungen für Russland nicht ganz zu. Denn Russland ist ein ackerbautreibender Staat mit relativ dünner Bevölkerung und wenig entwickelter Industrie. Und doch hat es sich an der Concurrenz in Ost-Asien jüngst mit derselben Schärfe betheiligt, wie die übrigen Staaten und rückt es in Central-Asien, immer neue Gebiete besetzend, seit einem halben Jahrhundert stets weiter gegen Süden vor.

Die kriegerischen und colonisatorischen Unternehmungen Russlands in Asien halten ebensolange seine ganze Bevölkerung in Bewegung. Alle Stände sind an dem Gange der dort sich vollziehenden Ereignisse directe und lebhaft interessiert; der Staatsmann, der die Politik machen hilft, ebenso wie der Kaufmann, der mit jenen Gebieten Handelsbeziehungen anstrebt, der Techniker und Ingenieur, dem sich dort ein ungeheures Feld für seine Thätigkeit geöffnet hat, ebenso wie der Ackerbauer, der daran denkt, die heimische Scholle zu verlassen und den jungfräulichen Boden Nord-Asiens aufzusuchen. Nach Asien fließt täglich die Arbeit von Millionen Händen ab, auf den Osten bezieht sich eine ungeheuere geistige Arbeit, von dorther kommen Russland schon jetzt große Reichthümer zu, an Asien knüpfen sich noch mehr große Hoffnungen für die Zukunft.

Die Ziele und Interessen, welche Russland dort verfolgt anzudeuten, soll die Aufgabe der folgenden Zeilen sein.

Die hiebei angeführten statistischen und ziffermäßigen Daten habe ich den vorgedachten Quellen entnommen.

In Bezug auf Orthographie folge ich sowohl im Texte, als in der beigegebenen Kartenskizze dem neuesten Atlas Andrée's.

Der gegenwärtige, russische Landbesitz in Asien umfasst ein ungeheueres Gebiet, das in seiner linearen Configuration nach zwei Richtungen hinzustreben scheint. Die eine derselben weist nach Osten, die andere nach Süden. Während das gesammte, hier in Betracht kommende Gebiet nach beiden Linien hin wenig besiedelt ist, liegen am Ursprung und an den Endpunkten derselben die volkreichsten Gebiete der Erde, Europa mit 380, Indien mit 300, China, Korea und Japan mit zusammen 440 Millionen Einwohnern. Schon dieser Umstand allein muss dem Territorialbesitze Russlands in Asien besondere Wichtigkeit geben. Nur hatte bis vor

kurzem der Landverkehr nach den beiden vorgedachten Richtungen mit ungeheuren Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen, die durch die geringe Besiedlung, die 1000 Meilen lange Entfernung, durch gewaltige Urwälder, Steppen und Sandwüsten gegeben waren. Aber in nun schon absehbarer Zeit werden alle diese Hindernisse durch die Schienenstränge besiegt sein, die wir in unseren Tagen nach beiden Richtungen hin entstehen sahen. Erst dann werden jene drei Gebiete auch auf dem Landwege in unmittelbare Berührung treten und Russland, ganz im Besitze dieser Wege, wird daraus unabsehbare Vortheile und ungeheueren Gewinn ziehen.

Um dieser Frage näher zu treten, ist es nöthig, sich mit den geographischen Verhältnissen der beiden Richtungen in übersichtlicher Weise zu beschäftigen, umsomehr, als diese Länder, Sibirien und Turkestan, bei uns in großen, selbst gebildeten Kreisen bisher nur wenig gekannt sind.

I.

Die östliche Richtung — Sibirien und die Amur-Länder.

Das Klima und die natürlichen, culturellen Bedingungen.

Sibirien und die Amurländer zerfallen in politischer Beziehung in Gouvernements und Gebiete.

Die zwei westlichsten Gouvernements — Tobolsk und Tomsk — werden als Westsibirien, die beiden anschließenden Gouvernements — Jenisseisk und Irkutsk — als Ost-Sibirien bezeichnet. Vom Baikal-See gegen Osten folgen dann die in ein General-Gouvernement zusammengefassten Gebiete Transbaikalien, Amur und das Küstengebiet, gegen Nordosten das Gebiet Jakutsk. Südlich von West-Sibirien liegen die Gebiete Akmolinsk und Semipalatinsk, die wir als Steppengebiet bezeichnen wollen.

Es wird zweckmäßig sein, sich bei der geographisch-culturellen Charakteristik an die vorstehende Eintheilung zu halten.

Gegen Süden grenzen diese Gebiete nur an einen fremden Staat — China — von dem sie meist durch natürliche Grenzlinien, Hoch- und Mittelgebirge und den mächtigen Flusslauf des Amur geschieden sind.

Sibirien (einschließlich der Steppengebiete Semipalatinsk und Akmolinsk) und die Armur-Länder haben einen Flächenraum von 13·4 Millionen km^2, sind also etwa 20mal so groß als Österreich-Ungarn. Auf diesem ungeheueren Gebiete leben etwa 7·1 Millionen Einwohner.

An unseren landläufigen Begriff von Sibirien knüpfen sich — wohl infolge mancher einseitigen oder tendenziösen Schilderung — nur Vorstellungen von einer Welt in Eis und Schnee. Die mittleren Jahrestemperaturen und noch mehr die mittleren Wintertemperaturen sind auch thatsächlich excessiv niedrige.[1] Für die Entwickelung der Pflanzenwelt und des Ackerbaues ist jedoch nicht die mittlere Jahrestemperatur, sondern die mittlere Temperatur der Vegetations-Periode, d. i. im allgemeinen die Zeit vom Mai bis September maßgebend. Und da finden wir für Sibirien ziemlich gute Verhältnisse. So ist die mittlere Julitemperatur von Minussinsk (53 Grad nördlicher Breite) am Jenissei gleich jener von Wien und die mittlere Temperatur der Vegetations-Periode um Jakutsk, Olekminsk und Wiljuisk, Orte, die zwischen dem 60. und 63. Grad nördlicher Breite und nicht weit vom winterlichen Kältepole liegen, sogar noch um 5° C. höher als im nördlichen Schottland, wo kein Getreide mehr gebaut werden kann. Dies ist nicht überraschend wenn man daran denkt, dass unter so hohen Breiten die Sonne im Sommer um so länger am Himmel steht (Ende Juni 20 Stunden), je tiefer sie im Winter zum Horizont herabsinkt. Dieser Umstand befördert auch die Schnelligkeit des Wachsthums bedeutend. So beträgt die Zeit für das Reifen von Sommerweizen in Nordfrankreich 137, in Sibirien nur 107 Tage; Hafer braucht hier gar nur 96 Tage, kann also zu Ende Mai gesät und anfangs September geerntet werden. Wichtig in dieser Beziehung ist die Dauer der frostfreien Periode. Sie beträgt im Gouvernement Irkutsk im Durchschnitte 97, im Gouvernement Jenisseisk 107 Tage. Selbst stärkere Nachtfröste wie sie im Anfange der Vegetationsperiode oft vorkommen, schaden der jungen Saat nicht. Schädlich sind solche Fröste nur der reifenden Frucht, deren Qualität sie bedeutend verschlechtern. Unter diesen Verhältnissen ist der Ackerbau längs der ganzen Südgrenze Sibiriens und der Amur-Länder und sporadisch sogar bis zum 64° nördlicher Breite möglich.

[1] So beträgt die mittlere Jahrestemperatur von Werchojansk, des Kältepoles der Erde —17° C., die mittlere Wintertemperatur daselbst —48° C. und die beobachtete niedrigste Temperatur —67° C. Die mittlere Jahrestemperatur von Tomsk ist —0·3° C., jene von Irkutsk +0·1° C.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über das Klima übergehen wir zur Schilderung der einzelnen Gebiete in geographischer und cultureller Beziehung.

a) West-Sibirien.

Nur ein kleiner Theil im Südosten dieses Gebietes ist Gebirgsland, welches dem System des Altai angehört. Hier finden sich ungeheuere Mineralschätze, die aus diesem Lande einen Industriebezirk schaffen werden, wie er im Ural um Nishne-Tagilsk entstanden ist.

Goldsand, Silber, Kupfer, Blei, Schwefel, reine Steinsalzlager, Jaspis und Beryll, vor allem aber reiche Eisenerz- und Kohlenlager sind an 800 Fundorten aufgedeckt.

Zwischen Tomsk und Kusnezk liegt ein einziges 50.000 bis 60.000 km^2 großes Steinkohlenrevier (Böhmen hat 52.000 km^2 Flächeninhalt), dessen Kohlen von vorzüglicher Qualität, aber noch völlig unberührt sind. Am Fusse des Altai liegen etwa 17.000 km^2 cultivierbaren, aber noch wenig besiedelten Landes.

Fünf Sechstel der Fläche West-Sibiriens gehören der Ebene an, die im Süden etwa 140 *m* über dem Spiegel des Eismeeres liegt, zu dem sie sich nach und nach hinabsenkt. Wie ganz Nord-Asien kann man dieses Gebiet in drei Klimazonen theilen. Die südlichste dieser Zonen — die Culturzone — hat eine mittlere Sommertemperatur von 15° C. und weist für den Ackerbau dieselben Bedingungen auf wie die centralen Theile von Russland. Sie ist in der Richtung von Nord nach Süd 900 bis 1000 *km* breit und enthält etwa 335.000 km^2 [1]) culturfähigen, aber noch wenig besiedelten Boden, der aus schwarzer Erde und fruchtbarem Löss besteht. Trotz der schwachen Besiedelung und noch wenig rationellen Bodencultur wird schon ein bedeutender Überschuss an Getreide produciert, der zwischen 34 und 50% des Gesammtertrages ausmacht. Man baut Sommer- und Wintergetreide, Roggen,

---

[1]) Die nieder-ungarische Tiefebene hat eine Ausdehnung von 97,000 km^2. Die obigen Daten über die vorhandene anbaufähige Bodenfläche in den einzelnen Theilen Nord-Asiens entstammen dem officiellen Werke „Sibirien und die große sibirische Eisenbahn" des russischen Finanzministeriums vom Jahre 1896 (2. Ausgabe.)

Weizen, Gerste, Hafer, Hirse, Erbsen, Buchweizen, Hanf, Flachs und Erdäpfel, dann verschiedene Gemüse. An Sommerweizen gelangten in den letzten Jahren je 3·3 bis 3·9 Millionen Metercentner zur Ausfuhr. An Mineralien findet sich vornehmlich Salz.

Die nördlich anschließende Zone ist die Waldzone; sie enthält einen schier unermesslichen Vorrath an Hölzern, hauptsächlich Fichten, Kiefern, Cedern und Birken, dann einen seltenen Reichthum an jagdbaren Thieren, wie Blaufuchs, Zobel, Hermelin, Biber u. a. m. Nur in letzterer Beziehung wurde die Waldzone bisher ausgebeutet, der Wald selbst liefert infolge der geringen Besiedlung und der weiten Transportdistanzen fast keinen Ertrag.

Der Winter dauert über sechs Monate; die mittlere Sommertemperatur ist so niedrig, dass nur an wenigen Stellen spärlicher Ackerbau betrieben werden kann.

Die nördlichste Zone ist die der Tundren, deren Boden nur in drei Sommermonaten oberflächlich aufthaut und deshalb dem hochstämmigen Walde keine Nahrung mehr bieten kann. Eine Besiedlung dieser Zone ist vollkommen ausgeschlossen.

b) Ost-Sibirien.

Die Culturzone Ost-Sibiriens wird vom Sajan-Gebirge und dessen Ausläufern fast vollständig eingenommen. Da die mittlere Temperatur der Vegetations-Periode eben so rasch abnimmt als die absolute Höhenlage zunimmt, so beschränkt das Gebirgsland den Feldbau in Ost-Sibirien auf die tieferen Theile der Culturzone. Außerdem nehmen hier der sibirische Urwald — die Taiga — und das Weichland noch große Flächen ein Immerhin sind an 280.000 km^2 cultivierbaren Bodens vorhanden. Die mittlere Temperatur der Vegetations-Periode beträgt in Ost-Sibirien nur 14° C., was für den Ackerbau noch gut hinreicht. aber ihn weniger ertragreich macht, als in West-Sibirien.

Am Fuße des Sajan-Gebirges kommen, wie in West-Sibirien im Altai, reiche Erzlager vor. Außer den dort aufgezählten Mineralien finden sich hier noch Graphit und Lapis lazuli. Die Eisenerze Ost-Sibiriens zeichnen sich durch einen besonders hohen Gehalt an reinem Eisen (bis 60%) aus. Die Stein- und Braunkohlenlager erstrecken sich bis in die Waldzone. Besonders reich

ist Ost-Sibirien an Gold, das hier im Jahre 1893 an 400 Stellen gewonnen wurde und sich in der Gebirgszone wie in der Ebene bis zur unteren Tunguska findet.

Die Wald- und Tundrenzone Ost-Sibirens sind von der Beschaffenheit wie die Wald- und Tundrenzone West-Sibiriens.

c) Transbaikalien.

Von Ost-Sibirien durch den Baikalsee getrennt, reicht dieses Gebiet von da bis zum Argun und liegt fast ganz in der Culturzone. Es wird von den Ausläufern des Jablonowoj-Gebirges erfüllt, dessen Hauptrücken das Gebiet in zwei Hälften scheidet. Das Land nordwestlich des Rückens trägt meist Waldbedeckung, jenes südwestlich desselben Steppencharakter. Nur die Flussthäler sind eben und durch ihr Klima für den Ackerbau geeignet. Die Thäler und Seitenthäler der Selenga und Ingoda, des Onon, der Schilka und Nertscha, des Argun und Witim sollen an 225.000 km^2 anbaufähigen Bodens enthalten. Die mittlere Temperatur der Vegetations-Periode beträgt nur mehr 13·5° C. Das Wachsthum wird jedoch günstig beeinflusst durch die fast immer heitere, die Wirkung des Sonnenlichtes nicht behindernde Atmosphäre.

Auch hier ist der Mineralreichthum sehr groß. Es finden sich Goldsand, Silber-, Zinn-, Blei-, Kupfer- und Eisenerze, Quecksilber, Steinkohlen, Salz, Graphit, Topas, Beryll und Aquamarin.

Da dieses Gebiet bisher am schwersten zugänglich war, wurden dessen natürliche Reichthümer am wenigsten ausgenützt.

d) Das Amur-Gebiet.

Das Amur-Gebiet liegt, wie das vorige, in der Culturzone und ist gleichfalls Mittelgebirgs- und Bergland. Im Norden und Osten vom Stanowoj-, kleinen Chingan- und Burijskischen Gebirge begrenzt, verflacht sich das Land immer mehr gegen Süden zu den Thälern der Seja und Bureja und den weiten Prairien der Amur-Landschaft, welche von Heerden wilder Esel und Steppenpferde, Antilopen, Büffeln, wilden Schweinen und Ziegen, Hirschen u. dgl. erfüllt sind. Auch das Moschusthier, der Tiger und der Panther kommen vor. Die starke Waldbedeckung, der feuchte,

mit mannshohem Grase bedeckte Boden, zahlreiche Niederschläge und Sumpfbildungen, in der Flußebene des Amur überdies periodische Überschwemmungen sind dem Ackerbau wenig günstig. Das unmittelbare Anland des Amur ist daher auch zum Ackerbau nicht geeignet. Erst die höhere Thalsohle und die weit in die Berge hineinreichenden Thäler der Seja und Bureja und deren Nebenflüsse bieten Raum für die Entwicklung der Bodencultur. Das culturfähige Land dürfte dermalen an 110.000 *km*² betragen. Die mit der fortschreitenden Besiedlung verbundene Waldausrodung wird die jährlichen Niederschläge und den Umfang des Weichlandes vermindern und damit die Fläche des anbaufähigen Bodens vermehren. Die mittlere Temperatur der Vegetations-Periode beträgt 16° C. Nach dem Werke „Sibirien“ des russischen Finanzministeriums hat eine 40jährige, colonisatorische Thätigkeit bereits eine bedeutende Besserung der klimatischen Verhältnisse herbeigeführt und steht zu hoffen, dass etwa die Hälfte alles Bodens, das sind etwa 300.000 *km*², für die Bodencultur gewonnen werden können. In der That schildert uns Tacitus das Klima Germaniens nicht besser als jenes, wie wir es unter ähnlichen Bodenbedeckungs-Verhältnissen heute im Amur-Lande constatieren. Und doch wurde aus dem alten Deutschland im Laufe von fünf bis sechs Jahrhunderten ein ackerbautreibendes Land.

An Mineralien kommen Goldsand und große Kohlenlager vor.

e) Das Ussurij- (südliche Küsten-) Gebiet.

Das Ussurij- oder Küstengebiet liegt zwischen den Flüssen Amur und Ussurij einerseits und der Küste andererseits. Es ist ausgefüllt von niederem Mittelgebirge und Bergland, enthält aber an den beiden genannten Flüssen auch weite Thalebenen. Klimatisch ist es die beste Provinz Nord-Asiens. Die mittlere Temperatur der Vegetationsperiode beträgt 16—17° C., nur an der Küste ist sie etwas niedriger (15°). Das Land östlich des Mittelgebirgsrückens Sichota-alin ist meist in Nebel gehüllt und eignet sich für den Ackerbau deshalb nicht so vorzüglich wie die westlich dieses Rückens gelegenen Gebiete. Aber auch in diesen letzteren gibt es bei starkem Niederschlage noch sehr

viel Wald und Weichland. Immerhin beträgt die dermalen kulturfähige Fläche an 195.000 km^2. Auch hier kann dieselbe durch Waldausrodung und Trockenlegung der Sümpfe bedeutend gewinnen.

An Erzen finden sich Silber, Blei und Eisen, im Süden auch große Kohlenlager.

Die Insel Sachalin wie das weiter nördlich gelegene Küstengebiet und die Halbinsel Kamtschatka eignen sich für den Ackerbau nicht. Ihre Küstengewässer sind dafür reich an Fischen, Robben u. dgl. Auf Sachalin findet sich überdies Naphta und Kohle.

f) Das Gebiet von Jakutsk

erstreckt sich nördlich der Amur-Länder bis zum Eismeer und enthält nur zwei Zonen, die des Waldes und der Tundra. In einigen klimatisch begünstigten Theilen, wie in den Niederungen der Lena bei Olekminsk und Jakutsk, dann in jenen des Wiljui und Aldan, wo die mittlere Temperatur der Vegetationsperiode noch 12° C. beträgt, wird allerdings Sommergetreide gesäet und Gemüsebau betrieben. Nach Sieroszewskij hätte der bis zum 64° reichende Theil des Lenabassins in einer Ausdehnung von 500.000 km^2 sogar eine Zukunft als ackerbautreibendes Land. Die nächste Zeit dürfte aber in dieser Beziehung keine Erfolge bringen. Reiche Heuernten gestatten die Entwicklung der Viehzucht.

Die Flußthäler enthalten Goldsand, das Stanowoj-Gebirge reiche Lager an Kohle, Silber-, Blei- und Eisenerzen. In dem tiefgefrorenen Boden, der auch im Sommer nur auf 2—3 *m* oberflächlich aufthaut, finden sich Mammuthknochen, in den Wäldern zahlreiche Pelzthiere.

g) Das Steppengebiet

schließt südlich an West-Sibirien an und reicht bis zum Balchasch-See und dem Flusse Tschu. Die Steppe charakterisiert sich durch excessiv continentales Klima, geringe Niederschläge, den Mangel an Wasserläufen, das häufige Vorkommen von Salzseen und höchst spärlichen Waldwuchs.

Im Frühling bedeckt sie sich mit üppigem Grase. Mit Ausnahme einiger kleiner Oasen ist sie nur für Nomaden nutzbar,

welche hauptsächlich Schafe, Kameele und Pferde züchten. In dieser Beschaffenheit übergreift die Steppe auch auf die benachbarten Gebiete von Turkestan, West-Sibirien und gegen den Ural-Fluss.

Im Südosten des Steppengebietes erhebt sich das Tarbagatai-Gebirge. Da, wo dasselbe die Schneegrenze erreicht, entströmen ihm auch während des Sommers Wasserläufe, welche für die Bewässerung der fruchtbaren Hänge ausgenützt werden. Dieselben sind denn auch von 600 *m* an bis in eine Höhe von 1600 *m* kultivierbar. Die anbaufähige Fläche mag an 20.000—30.000 km^2 betragen. Alle tieferen Gebirgsfüsse und die Steppe selbst sind für den Ackerbau ungeeignet.

In den niedrigen Hügelzügen finden sich Graphit, Kupfer, Silber und Bleierze, im Gebiete von Semipalatinsk auch Goldsand. Der Mangel an Kohle hindert noch die Ausnützung dieser Mineralreichthümer.

Die Bevölkerung und ihre Erwerbszweige.

Die nachfolgende Tabelle gibt einige Daten über die Vertheilung der Bevölkerung auf die vorstehend gedachten Gebiete. Hiebei wurden jene kleinen Bruchtheile an Eingeborenen, welche den griechisch-orthodoxen Glauben angenommen haben, daher russificiert sind, als Russen gerechnet.

Aus der nebenstehenden Tabelle ist vorerst zu ersehen, dass die eingewanderten Russen die einheimische Bevölkerung aus jenen Theilen Nord-Asiens, welche für den Ackerbau geeignet sind, mehr oder weniger verdrängt haben.

Während sie im Gebiete von Jakutsk und Ochotsk, dann in der Steppe nur 9—10% der Gesammtbevölkerung betragen, nehmen sie in der Culturzone 78—97% ein. Und auch jene 9—10% sind nicht gleichmäßig über das Land verbreitet, sondern bilden die Bevölkerung einiger Verkehrscentren, in welchen die umwohnenden Naturvölker ihre Producte (Pelze, Vieh, Producte der Viehzucht) an die russischen Kaufleute absetzen, die sie in den Handel bringen. Die Einheimischen bilden die Hauptbevölkerung der Wald- und Tundrenzone, wo sie als Nomaden Rennthierzucht, dann der Steppe, wo sie Viehzucht betreiben.

auf das Gebiet	Es entfallen Einwohner insgesammt	Russen		Einheimische		Bewohner auf 100 km^2	Hievon entfallen auf die Culturzone Sibiriens und der Amur-Länder insgesammt	Russen		Einheimische		Bewohner auf 100 km^2 anbaufäh. Boden
West-Sibirien	3,357.000	3,156 000	94%	201 000	6%	147	2,700 000	2,608.000	96·7%	92 000	3·3%	806
Ost-Sibirien	1,069.000	900.000	84%	169 000	16%	32	850 000	714.000	84%	136 000	16%	304
Transbaikalien	670.000	470 000	70%	200.000	30%	112	670.000	470.000	70%	200.000	30%	298
Amur	112.000	87 000	78%	25.000	22%	25	112 000	87.000	78%	25 000	22%	102
Ussurij-(südliches Küsten-) Gebiet	165.000	130.000	79%	35.000	21%	42	165 000	130.000	79%	35,000	21%	85
Jakutsk und Ochotsk . .	320.000	26.000	8%	294.000	92%	3						
Steppe: (Akmolinsk und Semipalatinsk) . . .	1,372.000	140 000	10%	1,232 000	90%	131						
Zusammen . . .	7,065.000	4,909.000	69%	2,156.000	31%	52						

Anmerkung: Die Insel Sachalin mit etwa 26.000 Bewohnern erscheint oben nicht mitgerechnet.

Ferner zeigt die Tabelle bei einem Vergleich mit der Karte, dass die russische Bevölkerung eine 300—1000 *km* breite zusammenhängende Zone besetzt hält, welche in westöstlicher Richtung durch ganz Nord-Asien zieht. Auch innerhalb dieser Zone ergeben sich Abstufungen der Bevölkerungsdichte je nach den vorhandenen Lebensbedingungen und je nach den Schwierigkeiten, die der Erreichung neuer Wohnsitze und der Ansiedlung der Einwanderer entgegenstehen. Am dichtesten ist die Bevölkerung längs des sibirischen Tractes (siehe Seite 22, die Verkehrswege und der Handel), der großen Handelsstraße zwischen Kjachta und Tjumen, an den Nebenlinien des Tractes und an den Ufern der schiffbaren Flüsse. Der Strom der Einwanderer hielt sich eben an jene Linien, auf denen er am leichtesten und schnellsten fortkommt, und an jene Gegenden, wo der Ansiedler mit der übrigen Welt möglichst in Verbindung bleibt, eine Unterstützung im Kampfe um die neue Existenz, Verdienst und ein Absatzgebiet für seine Arbeit findet und seine Bedürfnisse relativ leicht deckt. In den dem europäischen Russland näher liegenden Gebieten ist die Bevölkerung aus demselben Grunde dichter als in den weiter abgelegenen Provinzen, welche schwerer zu erreichen waren. West-Sibirien, das schon lange vor dem Erscheinen von Dampfschiffen auf dem Ob das Ziel russischer Auswanderer war, hat weitaus die dichteste Bevölkerung. Erst, seit der Verkehr durch eine rege Dampfschifffahrt auf den sibirischen Flüssen erleichtert wurde, d. i. seit dem Ende der Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre, waren auch Ost-Sibirien und die Gegenden östlich des Baikal-Sees für den Auswandererstrom zugänglich. Früher erfolgte der Verkehr zu Fuß und zu Wagen längs des großen Tractes. Wie schwer die centralen Theile Sibiriens zu erreichen waren, zeigen die folgenden Distanzen. Vom Ural bis Tomsk sind etwa 1400 *km*, bis Irkutsk über 3000 *km*, bis Nertschinsk 4200 *km*, bis Blagowjeschtschensk 5400 *km*.

Trotzdem die Verhältnisse für den Ackerbau in der Kulturzone Ost-Sibiriens und in den Amur-Ländern sich nicht viel ungünstiger stellen als in West-Sibirien, ist der anbaufähige Boden aus dem obigen Grunde je weiter gegen Osten desto weniger besiedelt. Das hier folgende Diagramm versinnlicht die Masse der Bevölkerung und die Abnahme der Besiedelung des

anbaufähigen Bodens in jeder der beschriebenen Provinzen von Westen gegen Osten.

Die Grundlinie der Rechtecke stellt die kulturfähige Fläche, die Höhe die dermalige Zahl der Bewohner für je 100 km^2 dieser Fläche, das ganze Rechteck demnach die Dichte der Bevölkerung der Kulturzone in den einzelnen Gebieten dar. Die die Rechtecke von Ost-Sibirien, Transbaikalien, des Amur- und Ussurij-Gebietes auf die Höhe der Bevölkerungsdichte West-Sibiriens ergänzenden Rechtecke, welche durch gestrichelte Linien angedeutet sind, lassen erkennen, welcher Vermehrung die dermalige Bevölkerung der einzelnen Gebiete fähig ist, um dieselbe relative Dichte zu erreichen, wie in West-Sibirien. Die Figur lässt ferner entnehmen, dass die heutige Bevölkerung der Kulturzone Sibiriens und der Amur-Länder auf beiläufig das Doppelte steigen kann, um nur die relative Bevölkerungsdichte West-Sibiriens zu erreichen.

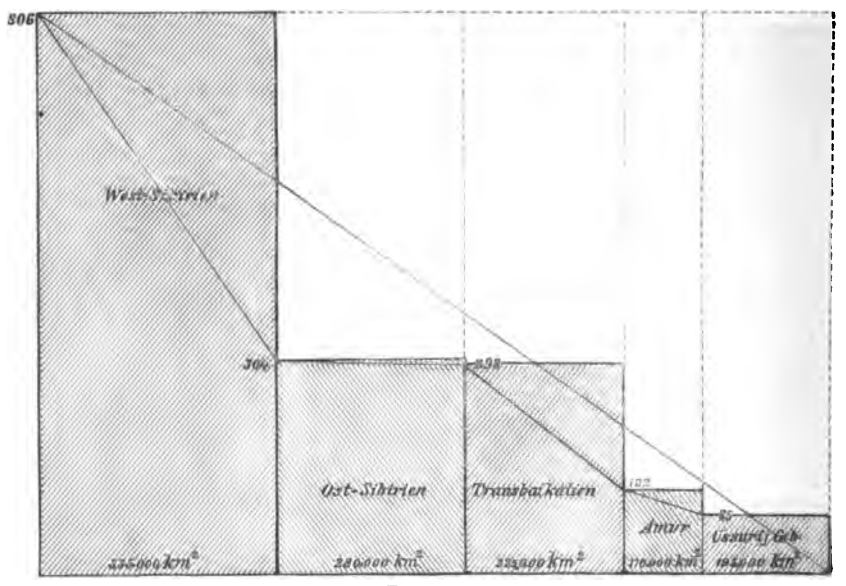


Fig. 1.

Anmerkung: Die relative Bevölkerung auf je 100 km^2 der centralen Provinzen des europäischen Russlands (3730), welche beiläufig gleiche Bedingungen für den Ackerbau aufweisen, wie die in Rede stehenden asiatischen Provinzen, müsste durch eine verticale Linie von etwa 34 *cm* Höhe dargestellt werden.

Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung der Kulturzone ist der Ackerbau, der im allgemeinen bis zum 60. Grad nördlicher Breite möglich ist. Die Intensität der Kultur und die bebaute, auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Fläche zeigen von Westen gegen Osten eine stetige Abnahme, ebenso wie die Bevölkerung. Doch sind die diesbezüglichen Verhältnisse noch etwas bessere als im centralen Theile des europäischen Russland, weil in Sibirien bei den Kleinbauern weniger Mangel an Arbeitspferden herrscht.

Im Altai-Land kommen auf den Hof im Durchschnitte fünf Pferde und sechs Kühe und auf den Kopf der männlichen erwachsenen Bevölkerung 8 *ha* Ackerland, was ungefähr fünfmal besser ist, als in den ärmeren Theilen des europäischen Russland. Dies gilt allerdings nur für den schon seit längerer Zeit eingewanderten Theil der Bevölkerung. Die neuen Ansiedler haben mit dem größten Elende zu kämpfen. Sie leben zwei bis drei Jahre in Erdhütten, bevor sie es zu einem hölzernen Hause bringen, 20—25% bleiben überhaupt ohne Pferde, Kühe und Ackergeräthe und entgehen dem Schicksale des besitzlosen Feldarbeiters, welches für sie in der Heimat unerträglich war, auch in Sibirien nicht.

Der Ertrag des Ackerbaues kommt jenem in den besten europäischen Gouvernements gleich. Durow gibt an, dass die Ernte in Sibirien das fünf- bis siebenfache der Aussaat betrage. (Im Gouvernement Kursk des europäischen Russlands erreicht sie im Durchschnitte das siebenfache, im Gouvernement Tambow das sechsfache, in den Gouvernements Orel und Rjäsan das fünffache, in anderen Gouvernements, die mit zu den fruchtbarsten des Reiches zählen, das vierfache der Aussaat.)

Das statistische Material zeigt eine jährliche Zunahme der Getreide-Production. Nicht in letzter Linie ist dies hervorgerufen durch den Bau der großen sibirischen Eisenbahn. Die Bevölkerung längs des sibirischen Tractes fand in früheren Jahren eine leichtere und lohnendere Beschäftigung in der Vermittlung des Verkehres auf dieser Handels- und Poststraße. Zehntausende von Fuhrleuten und Pferden waren damit beschäftigt, Waren zu verfrachten, Reisende und Beamte zu befördern. Sommer und Winter war der Tract von langen Wagen-, bezw. Schlitten-

Colonnen bedeckt und nur während des etwa 14 tägigen Thauwetters im Frühjahre kam der Verkehr ins Stocken. In dem Verhältnisse, als sich die Dampfschifffahrt erweiterte, überging der Verkehr zur Sommerszeit auf die Flüsse und in den jüngsten Jahren mit Inbetriebsetzung der Bahn auch im Winter vom Tracte auf den Schienenstrang. Infolge dessen wurden jene Elemente, die sich bisher nur nebenbei mit dem Ackerbau, hauptsächlich aber mit dem Fuhrwerk befasst hatten, ganz auf die Bodencultur gewiesen.

Mit der Abnahme der ackerbautreibenden, russischen Bevölkerung gegen Osten steht die relative Zunahme der Städtebevölkerung im Zusammenhange. Die letztere macht in West-Sibirien 8% der Gesammtbewohnerschaft aus und steigt stetig gegen Osten, bis sie im Ussurij-Gebiete 15% erreicht. Zu dieser Höhe der städtischen Bevölkerung wird hauptsächlichst von den handeltreibenden Bewohnern der Verkehrscentren beigetragen, welche die in denselben zusammenströmenden einheimischen Waren gegen aus- und inländische Industrieproducte eintauschen.

Ein zweiter, aber untergeordneter Erwerbszweig der Bevölkerung der Culturzone ist die Viehzucht. Sie wird nur für den eigenen Bedarf, also in geringem Umfange betrieben. Zu höherer Entwickelung ist sie in der Umgebung der Städte gediehen, die ein Absatzgebiet für ihre Producte abgeben.

Im Steppengebiete lebt dagegen die Masse der Bevölkerung von der Viehzucht. Die Nomaden verdanken die Nahrung, die Kleidung und die aus Filz bestehenden Zelte ihren Herden, unter welchen das Schaf weitaus am zahlreichsten vertreten ist.

Die Industrie ist wenig entwickelt. Die Bewohner decken ihre einfachen Bedürfnisse im Wege der Hausindustrie. Von fabriksmäßigen Betrieben kommen Leder-, Metall-, Talg-, Kerzen-, Woll- und Tuchfabriken, Branntweinbrennereien und Bierbrauereien, Glas-, Tabak- und Zündhölzchenfabriken vor. Chemische, Papier- und Zuckerfabriken sind im Entstehen. Am bedeutendsten sind die Mühlen-, die Leder- und die Metall-Industrie. Mit Ausnahme von Leder und Talg kann die Industrie die Bedürfnisse des Landes noch nicht decken, so dass Sibirien und die Amur-Länder auf die Einfuhr angewiesen sind. Wie der Ackerbau, so nimmt auch der fabriksmäßige Industriebetrieb gegen Osten stetig ab.

Die Erzeugnisse der Fabriks-Industrie wurden 1896 mit 20 Millionen Rubel (etwa 50 Millionen Kronen) bewertet. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug 35.000.

Der Bergbau und das Hüttenwesen, für welche in Sibirien so ausserordentliche, natürliche Bedingungen vorhanden sind, haben nur im Altai-Gebiete grössere Entwickelung erreicht. Sonst kommen Bergwerksbetriebe nur einzeln vor. Relativ groß ist die Ausbeute an Edelmetallen. Drei Viertheile alles auf russischem Territorium gewonnenen Silbers kommen aus dem Altai, zwei Drittheile allen Goldes von hier und aus ganz Sibirien. Man zählt ohne den Ural gegenwärtig 851 Goldfundstellen. Trotz der zahllosen Eisenerzlager bestehen aber dermalen nur 4 Eisenhütten. Die Erze halten 38 bis 60% Roheisen. Auch die riesigen Kohlenlager blieben bisher unbenützt. Die Ursache hievon bestand bisher in der geringen Nachfrage und der theuren Verfrachtung und in dem Umstande, dass capitalkräftige Unternehmer nicht vorhanden sind. Der große Bahnbau wird hierin Wandel schaffen. Denn Eisen und Kohle sind die wichtigsten Materialien für die Erhaltung und den Betrieb der Bahn. Relativ groß ist die Ausbeute an Salz. Aus den Salzseen und den Salzlagern ehemaligen Seebodens wurden im Jahre 1893 in West-Sibirien allein etwa 47.000 Tonnen, in ganz Sibirien an 57.000 Tonnen Salz gewonnen. Die grossen Steinsalzlager blieben bisher fast unberührt.

Der Fischfang bestreitet in der Culturzone nicht viel mehr als locale Bedürfnisse, weil die Conservierung für den Versandt noch geringe Fortschritte gemacht hat.

Die sibirische Wald- und Tundrenzone haben eine ebenso geringe Bevölkerungsdichte wie das Jakutsk-Ochotskische Gebiet. Die Russen sind je weiter nach Norden in umso geringerem Verhältnisse in der Gesammtbevölkerung vertreten. Sie leben als Händler in den Ansiedlungen und kleinen Städten längs der natürlichen Verkehrswege, der Flüsse. Das Gros der Bevölkerung besteht aus Eingeborenen verschiedener Stämme, die sich von den Ergebnissen der Rennthierzucht, der Jagd und der Fischerei nähren.

Die Bevölkerung der kirgisischen Steppe besteht aus nomadisierenden eingeborenen Völkerschaften mongolischer Abstammung. Die Russen erreichen auch hier nur 10% der Gesammt-

bevölkerung; sie leben im fruchtbaren östlichen Theile des Gebietes Semipalatinsk und in zerstreuten kleinen Oasen als Ackerbauer, dann an den großen Verkehrslinien als Handelstreibende.

Die Zukunft Sibiriens liegt, wie aus dem Vorstehenden schon hervorgeht, in der Culturzone. Geringere Bedeutung haben noch die Steppe und die Waldzone, erstere wegen ihres Viehreichthums und der daran zu knüpfenden Industrien, die letztere wegen ihrer ungeheueren Vorräthe an Hölzern, die in Zukunft, wenn die Wälder der Culturzone mehr und mehr schwinden werden, auf den hiefür günstig gerichteten Flussläufen herangezogen werden können. Die Culturzone wird ausser im Norden auch im Süden von einer fast ununterbrochenen Waldzone längs der Grenzgebirge begleitet. Beide Waldgebiete werden dermalen nicht ausgenützt, da die Culturzone selbst noch zu reich an Holz ist. Der schonungslose Verbrauch seitens der Bevölkerung hat im Jahre 1884 zur Einführung einer Forstaufsicht in einigen Gebieten West-Sibiriens geführt. Dieser Maßregel ist eine bisherige Jahreseinnahme von einer halben Million Rubel (1,260.000 Kronen) zu danken.

Die Verkehrswege und der Handel.

So lange weder die Eisenbahn eröffnet war, noch Dampfschiffe auf den sibirischen Flüssen verkehrten, diente als einzige Communication zwischen dem Westen und Osten der grosse sibirische Tract. Er führt von Moskau über Nishnij-Nowgorod, Kasan, Jekaterinburg, Tjumen (die erste sibirische Station), Ischim, Omsk, Kaïnsk, Kolywan, Tomsk, Atschinsk, Krasnojarsk, Nishne-Udinsk, Irkutsk und den Baikal-See (im Winter über das Eis, im Sommer den See im Süden umgehend) nach Werchne-Udinsk, wo er sich theilt. Der eine Zweig geht über Kjachta, Urga in das Innere von China (Peking), der andere über Tschita, Nertschinsk, Strjetensk an den Amur und längs desselben über Chabarowsk an die Küste. Die Bewegung auf dem Tracte war Sommer und Winter besonders nach China eine äusserst lebhafte. Da der Winter alle Verkehrshindernisse, wie Gewässer und Sümpfe, aufhebt, ja in der Eisdecke der Flüsse oft die beste, ebenste Fahrbahn abgibt, ruhte das Schwergewicht

auch auf dem winterlichen Verkehr. Vom Tracte wickelte sich der Zu- und Abtransport nach Norden und Süden auf einigen Transversal-Tracten, hauptsächlich aber auf den Flüssen (im Sommer auf Schiffen oder Flößen, im Winter mittels Schlitten auf dem Eise) ab. Wir finden deshalb überall dort, wo der Tract Flüsse übersetzt, grosse Handelscentren (siehe die Karten-Skizze).[1])

Längs des grossen Tractes und einiger Nebenlinien desselben führt der Telegraph.

In den Vierzigerjahren erschienen zuerst auf dem Ob, anfangs der Fünfzigerjahre auf dem Amur und im Jahre 1863 auch auf dem Jennisei Dampfschiffe. Seither hat sich die Dampfschiffahrt mächtig entwickelt. Abträglich wirkt nur die lange Vereisung. In der Culturzone beginnt die Schiffahrt gewöhnlich anfangs Mai und dauert sechs Monate bis anfangs November. Nur der Baikal-See wird erst Ende Mai eisfrei. In der Wald- und Tundrenzone sinkt die Dauer der Schiffahrtssaison auf $5^1/_2$, $4^1/_2$ und auch auf 4 Monate herab. Trotz dieser kurzen Betriebszeit hat der Wasserverkehr, wo er nur immer seiner Richtung nach den Tract ersetzen konnte, den Waaren-Transport an sich gezogen. Das Vorhandensein leistungsfähiger Verkehrsmittel hob das Verkehrsbedürfnis, die Verkehrsintensität und das Zuströmen der Einwanderer, die nun billiger und in viel kürzerer Zeit als früher auch ferne Gebiete erreichen konnten.

Die Richtung der sibirischen Flussläufe steht mit Ausnahme des Amur-Systems wohl senkrecht auf die Hauptverkehrsrichtung West-Ost und war daher von Haus aus wenig günstig für die Entwickelung der Flusschiffahrt. Die große Zahl wasserreicher und weit hinauf schiffbarer Nebenflüsse (der Irtysch z. B. hat allein ein größeres Stromgebiet als die Wolga) corrigierte jedoch diesen Übelstand in bedeutendem Maße. Der

---

[1]) Die Städte Sibiriens haben ganz das Aussehen jener in Russland, nur trifft man dort Holzbauten noch häufiger als hier. Die größten Städte sind: Tjumen mit 29.600, Tobolsk mit 20.400, Tomsk mit 52.400 (hier Universität), Barnaul mit 29.400, Bisk mit 17.200, Kolywan mit 11.700, Omsk mit 37.800, Petropawlosk mit 20.000, Irkutsk mit 51.400, Krasnojarsk mit 27.000, Blagowjeschtschensk mit 32.600, Wladiwostok mit 29.000, Chabarowsk mit 15.000 Einwohnern.

Verkehr wird dadurch allerdings oft zu grossen Umwegen gezwungen und muss Gegenden berühren, die nur ein geringes oder gar kein Verkehrsbedürfnis haben.

Die hauptsächlichsten, von Flussdampfern befahrenen Wasserstrassen sind: von dem Bahnanschlusspunkte Tura (bei Tjumen) auf der Tura abwärts über Tjumen in den Tobol und über Tobolsk auf dem Irtysch abwärts und den Ob aufwärts bis Bisk. Der Tobol ist auf etwa 450 *km* aufwärts bis Kurgan, jedoch nur bis Ende Juli, später von der Tura-Mündung, von seinen Nebenflüssen außer der Tura noch der Mijas und die Tawda schiffbar. Außerordentlich günstige Schiffahrtslinien sind der Ischim und der Irtysch, welch' letzterer Fluss auf 2.800 *km* stromaufwärts (Donau von Ingolstadt bis zur Mündung) bis Ust-Kamenogorsk mit Dampfern befahren wird und sehr fruchtbare Gebiete durchströmt. Von den rechtsseitigen Nebenflüssen des Ob sind der Tom bis Kusnezk, der Tschulym bis Atschinsk schiffbar. Durch den Ket, den erst vor kurzer Zeit fertig gestellten Ob-Jenissei-Canal und den Kas gelangen die Schiffe in den Jenissei. Den genannten Canal können bei 7·5 *km* Länge und 12 *m* Breite vorläufig nur Schiffe mit kleinstem Tiefgang benützen. Der Jenissei ist bis Minussinsk hinauf schiffbar. Sein rechtsseitiger Nebenfluss, die Angara kann wegen Stromschnellen im Unterlaufe nicht befahren werden. Die obwaltenden Hindernisse sollen jedoch in den nächsten Jahren beseitigt werden, worauf die Schiffe aus dem Jenissei directe bis in den Baikal-See gelangen könnten. Da in weiterer Fortsetzung auch die Selenga bis nach China hinein schiffbar ist, so wird dann eine fast 1.000 Meilen lange Schiffahrtslinie von Tjumen und den benachbarten Umschlagplätzen der Ural-Bahn an der Tura und am Tobol allerdings mit grossen Umwegen nach Kjachta führen. Diese Linie führt nur am Irtysch-Ob Winkel durch weniger besiedelte, sonst überall durch dichter bewohnte Gegenden.

Auf dem Ob und seinen Nebenflüssen verkehren dermalen über 100, auf dem Jenissei 10 Dampfer in meist regelmässigen Postfahrten.

Von der Schnelligkeit des Anwachsens der Flussflotille des Ob-Systems zeigen folgende Ziffern:

Im Jahre 1843 gab es auf dem Ob 1 Dampfer, im Jahre 1854 — 3, 1860 — 10, 1870 — 22, 1875 — 32, 1880 — 37,

1885 — 57, 1890 — 65, 1892 — 90, 1893 — 102 Dampfer und 200 Schleppschiffe.

Die Dampfschiffahrt auf der Lena ist von geringerer Bedeutung, da dieser Strom nicht in die dichter bewohnten Gebiete hineinreicht. Der Verkehr ist dementsprechend geringer.

Umso größere Wichtigkeit als Schiffahrtslinie besitzt der Amur, dessen Lauf mit der allgemeinen Verkehrsrichtung mehr übereinstimmt als jener der anderen genannten Ströme. Die Dampfschiffahrt beginnt bei Strjetensk; die Flüsse Ingoda und Onon, sowie die Nertscha können aber auch weiter hinauf mit Barken befahren werden.

Von den Nebenflüssen sind die Seja und Bureja, der Sungari bis Kirin und sein Nebenfluss Noni bis Tsitsikar hinauf für Dampfer schiffbar. Der Ussurij und sein Nebenfluss Sungatscha werden bis in den Chankasee mit Dampfern befahren.

Auf dem Amur und seinen Nebenflüssen verkehren dermalen an 110 Dampfer nebst 4 Dampfkuttern und 2 Dampfbarkassen, mit zusammen 29.300 indicierten Pferdekräften. An Schleppschiffen sind 60 hölzerne und an 100 eiserne Barken vorhanden, welche insgesammt 38.000 *q* verladen können. Für die Regulierung des Fahrwassers sind 2 Bagger-Maschinen eingestellt.

Ausserdem unterhält die Regierung eine Flottille von 3 Dampfern mit militärischer Bemannung aus den anwohnenden Amur- und Ussurij-Kosaken.

Der Ob und Jenissei münden in das Karische Meer, welches während acht Monaten im Jahre vereist ist. In den letzten Sommern wurden jedoch die Mündungen beider Ströme von englischen und russischen Seeschiffen wiederholt angelaufen. Diese Versuche sollten darthun, ob es möglich sei, West- und Ost-Sibirien auf dem Wasserwege von Europa her zu erreichen. Die im Jahre 1898 von einem russischen Schiffe im Auftrage der Regierung durchgeführte Expedition durch das Karische Meer an die Ob-Mündung ergab, dass ein und dasselbe Schiff zur See über die Waigatschstrasse während der viermonatlichen Schiffahrtsperiode (Juni bis September) von England nach den Mündungen des Ob und Jennissei zweimal verkehren könne, wenn die Umschlagplätze ein rasches Löschen der Ladung gestatten. Gegenwärtig erlauben die Uferverhältnisse das Anlegen

von Seeschiffen nicht. Das Fahrwasser der Ob-Mündung soll daher stellenweise vertieft und eine Landungsstelle angelegt werden. Selbst die Mündung der Lena ist auf diesem Wege erreichbar.

Der Seeschiffahrt nach Nord-Sibirien kommen die russischen Häfen Archangelsk, Kem und der erst 1898 neu angelegte Jekaterinen-Hafen an der Nordküste Russlands, dann die dahin aus dem Innern angelegten, beziehungsweise noch anzulegenden Bahnen sehr zu statten. Jekaterinenhafen hat infolge des Golfstromes das ganze Jahr hindurch eisfreies Fahrwasser zu den westeuropäischen Küsten und soll durch eine Bahn mit Petersburg verbunden werden.

An der Küste des Ussurij-Gebietes besteht eine regelmäßige Post-Dampfschiffahrt zwischen Nikolajewsk, Wladiwostok und einigen Zwischenstationen, ferner eine regelmäßige Verbindung von hier zu den japanischen Häfen. Für Postfahrten von Wladiwostok nach den neuerworbenen Häfen Port Arthur und Talienwan sollen demnächst zwei Regierungsdampfer eingestellt werden.

Die Schiffahrt an der Ussurij-Küste erleidet durch das Eis jährlich eine Unterbrechung von 2 bis 3 Monaten. Es war daher seit langer Zeit das Streben Russlands, einen eisfreien Hafen in den Gewässern von Korea zu erwerben. Im Hafen von Wladiwostok hält ein Eisbrecher das Fahrwasser offen.

Die directe Verbindung zur See zwischen dem Schwarzen Meere (Odessa) und der Ostsee (Petersburg) einerseits und Ost-Asien andererseits wird durch die freiwillige Flotte besorgt. Dieselbe wurde im Jahre 1878 errichtet und wuchs bisher auf 14 Dampfer mit zusammen 116.500 *t* Deplacement an. Die Dampfer sind theilweise so eingerichtet, dass sie im Kriege mit Geschützen bis zu 12 *cm* Caliber armiert und als Hilfskreuzer benützt werden können. Im Frieden besorgen sie den Transport von Privat- und Militärgütern, von Reisenden[1], russischen Auswanderern und Truppen. Die einmalige Fahrt dauert 6 Wochen.

[1]) Der Fahrpreis für einen Kajütenpassagier von Odessa nach Wladiwostok beträgt 500, ermäßigt 400 Rubel (1250, beziehungsweise 1000 *K*), für einen Zwischendeck-Passagier 120 und 100 Rubel (300, beziehungsweise 250 *K*).

Für den im Jahre 1898 besonders forcierten Transport von Truppen und Eisenbahn-Material nach Ost-Asien genügte die freiwillige Flotte nicht und es mussten wiederholt fremde Schiffe gemiethet werden. Es wurden deshalb abermals zwei neue große Dampfer bestellt und das immer wachsende Verkehrsbedürfnis wird auch weiterhin zur Vermehrung der freiwilligen Flotte führen. 1894 transportierte sie nach Ost-Asien 100.000 Personen (Truppen, Beamte, Reisende und Auswanderer) und 33.000 *t* Güter. Die Rückfracht fällt dermalen noch geringer aus. 1894 betrug sie aber schon 25.000 *t* Güter (davon die größere Hälfte Thee).

Zu diesen Verkehrslinien und Transportmitteln trat endlich in jüngster Zeit die grosse sibirische Eisenbahn. Mit dem Bau derselben wurde im Jahre 1891 gleichzeitig an beiden Endpunkten (Tscheljabinsk und Wladiwostok) begonnen. Bis Ende 1896 war man im Westen bis Kansk, im Osten bis zum Sommer 1897 bis Chabarowsk vorgerückt. In der Folge wurde — entsprechend dem inzwischen abgeschlossenen, aber noch geheim gehaltenen Vertrage über die mandschurische oder chinesische Ostbahn — nur die westliche Strecke fortgesetzt und im Herbste 1898 bis Irkutsk fertiggestellt. Gegenwärtig ist auch die Strecke von hier zum Baikal-See schon in provisorischem Betriebe und auf jener östlich des Sees bis Nertschinsk der Unterbau, zum großen Theile fertiggestellt. Die Strecke Nertschinsk-Strjetensk (hier Anschluss-Station an die Dampferlinie des Amur) wurde bereits im Herbste 1898 eröffnet. Über Strjetensk hinaus wird die Bahn nicht verlängert werden. Längs des linken Ufers des Amur wird jedoch eine Straße von Strjetensk nach Chabarowsk führen, mit deren Bau im Jahre 1898 begonnen wurde.

Der Bau der den Baikal-See im Süden umgehenden Strecke (173 *km*) bietet sehr große Schwierigkeiten und wurde noch gar nicht begonnen. Die Baikal-Ringbahn soll jedoch im Jahre 1904 beendet sein. Den Verkehr über den Baikal-See wird bis dahin vom Jahre 1900 an eine Dampffähre besorgen, welche imstande sein wird, einen ganzen Eisenbahnzug aufzunehmen. Das Fahrwasser wird im Winter durch einen gewaltigen Eisbrecher freigehalten werden, der eine 1 *m* dicke Eisdecke spalten wird. Auf

diese Weise soll der durchlaufende Zugsverkehr bis auf zwei Wintermonate aufrecht erhalten werden[1]).

Inzwischen ergaben sich für die Fortsetzung der Bahn gegen Osten neue Gesichtspunkte. Der Ausgang des chinesisch-japanischen Krieges 1894/95 und der Friede von Simonoseki hatte die Liau-tung-Halbinsel in den Besitz Japans gebracht. Russland, das schon Ende der Siebziger- und zu Anfang der Achtziger-Jahre an die Erwerbung eines eisfreien Hafens gedacht hatte, sah sich dadurch aus Nord-China und Korea ein- für allemal ausgesperrt. Denn eine auf die Liau-tung-Halbinsel basierte Flotte versperrt ebenso die Gewässer des Gelben Meeres, wie ein dort stehendes Landheer feindliche Operationen von den Amur-Ländern her nach Peking und Korea verwehrt. Russland vereinigte sich daher mit Deutschland und Frankreich. die in China ähnliche Interessen hatten, zur Intervention und Japan musste auf die Liau-tung-Halbinsel Verzicht leisten. Russland vermittelte überdies eine Anleihe Chinas in Frankreich zur Bezahlung der Kriegsentschädigung an Japan. Dadurch erwarb es sich eineiseits den Anspruch auf die Dankbarkeit Chinas und sah sich andererseits vor einer Gelegenheit, den erwünschten eisfreien Hafen zu erwerben. Es kam im December 1897 zur Besitz-

[1]) Über die colossale Arbeitsleistung und die Schwierigkeiten beim Baue der sibirischen Bahn mögen die folgenden Ziffern orientieren:

Die Strecken Tscheljabinsk-Strjetensk mit der Abzweigung nach Tomsk und Chaborowsk-Wladiwostok haben zusammen 5.284 *km* Längenentwicklung. Die Gesammtkosten dieser Strecken der sibirischen Bahn (also ohne die mandschurische Bahn) belaufen sich auf 371 Millionen Rubel (d. i. etwa 930 bis 940 Millionen Kronen). Die Erdaushebung beträgt 93.5 Millionen Cubikmeter, das Mauerwerk für Durchlässe 159.000 m^3 (ausserdem Durchlässe aus eisernen Röhren mit 5 *km* Gesammtlänge), die Gesammtlänge der Holzbrücken 36·2 *km*, der Eisenbrücken 12.3 *km*, der Schneeschirme 909 *km*, der Perrons 11.7 *km*. An Schwellen sind 8.4 Millionen, an Telegraphensäulen 118.000 Stück nöthig. Die von den Gebäuden der Bahn eingenommene Gesammtfläche berrägt 2.200 Ar. Das gesammte, rollende Material wird einen Zug von 84.5 *km* Länge darstellen. Die Lowries werden 88.000 *t* aufnehmen können. Das Gewicht der verlegten Schienen wird 311.C00 *t* betragen.

Nebst der Baikal-Ringbahn bietet die Strecke von Werchne-Udinsk bis Tschita die größten Schwierigkeiten. Die Bahn führt hier in einer absoluten Höhe von 1.040 *m* über das Jablonowoj-Gebirge. Im Juni und Juli ist hier tagsüber eine Temperatur von + 28° C., in der Nacht von — 5° C. Der Boden ist bis auf 7.4 *m* Tiefe gefroren und thaut im Sommer im höheren Gebirge nur bis 0·6—4·0 *m* tief auf. Die tiefen Einschnitte führen also immer zu Sprengungen.

nahme der Hafengewässer von Port Arthur und Talienwan und im März 1898 zu jenem für Russland so außerordentlich wichtigen Vertrage, nach welchem die Kwantung-Halbinsel mit den beiden genannten Häfen von China an Russland auf 25 Jahre verpachtet und dem letzteren Staate gleichzeitig das Recht zur Erbauung einer Bahn quer durch die Mandschurei von einer Station der Transbaikal-Bahn nach Wladiwostok und Port Arthur ertheilt wurde. Gleichzeitig sollten die Russen das Recht haben, die Mineralschätze der Mandschurei auszubeuten, Straßen anzulegen und kleine Garnisonen zu halten.

Für den Bau der mandschurischen Bahn oder, wie sie officiell heißt, der chinesischen Ostbahn bildete sich eine aus russischen und chinesischen Actionären gebildete Gesellschaft.

Die Bahn wird von der sibirischen Trace westlich Nertschinsk abzweigen und über die Grenzstation Zurachaituj, dann über Chailar, und von hier wahrscheinlich weiter über Tsitsikar, Hulantschen nach Wladiwostok führen.[1]) Diese durch die Mandschurei führende Trace ist um 550 *km* kürzer als jene, welche durch das Amur-Thal und über Chabarowsk nach Wladiwostok geplant war. Zudem bietet sie weit weniger technische Schwierigkeiten, führt durch cultiviertere, besser besiedelte Gegenden und liegt nahe an der kürzesten, großen Verkehrslinie zwischen China und Russland. Die Amurthal-Bahn, welche infolge Weichland und periodischer Überschwemmungen großen Schwierigkeiten beim Bau und Betriebe begegnet wäre, wird nun überhaupt nicht ausgeführt werden. Die während 6 Monaten im Jahre offene Schifffahrts-Linie Strjetensk—Chabarowsk und die daran schließende, schon fertige Bahn Chabarowsk—Wladiwostok werden für das Verkehrsbedürfnis nach dieser Richtung vorläufig vollkommen genügen.

Der Bau der mandschurischen Bahn wurde sofort in Angriff genommen. Die Vorarbeiten für die Trace-Ermittelung wurden 1897 durchgeführt. 1898 wurden die Eventualtracen gesucht, Grundkäufe und Expropriationen durchgeführt und der Bau im Herbste desselben Jahres begonnen. Die Bahn soll im Jahre 1903 fertig und dem Verkehre übergeben werden. Der Bau wurde im

[1]) Die zweite Eventualtrace führt beiläufig parallel mit der obigen über Bodune.

Sommer 1898 von beiden Endpunkten aus gleichzeitig begonnen. Bisher wurde die Strecke von Nikolskoje (nördlich Wladiwostok) bis zur Landesgrenze fertiggestellt.

Von Tsitsikar wird ein Zweig über Mergen nach Blagowjeschtschensk am Amur, über Kirin ein anderer nach Mukden, einerseits nach Schan-hai-kwan zum Anschlusse an die Bahn über Taku und Tsientsin nach Peking, andererseits nach Talienwan und Port Arthur ausgeführt werden. Auch für diese beiden letzteren Zweige wurden die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen.

Endlich besteht ein Project zum Baue einer Bahn von Mukden durch Korea über Söul an die Südostküste nach Fusan.

Um den Überblick über die culturellen Verhältnisse und Vorbedingungen Sibiriens abzuschließen, erübrigt uns noch, den Handel, der sich längs aller dieser Verkehrslinien abwickelt, kurz zu charakterisieren.

Gegenstand der sibirischen Ausfuhr sind die Erträgnisse des Ackerbaues, der Viehzucht, der Jagd, des Fischfanges und Bergbaues, also Getreide, Mehl, Flachs, Hanf, Häute, Talg, Wolle, Pelzwaren, conservierte Fische, Gold, Silber, Salz, Graphit u. dgl. m. Gegenstand der Einfuhr sind Metallwaaren, Gespinste, Glas, Maschinen, Ackerbaugeräthe, Thee, Zucker, Reis, Wein, Tabak, Modewaaren, Möbel[1]) und andere Industrieproducte, Gegenstand der Durchfuhr ist Thee aus China. Über die Westgrenze kommen fast ausschließlich russische Erzeugnisse, über die Südgrenze bei Kjachta nur chinesische, über die nördliche Küste (Ob- und Jenissei-Mündung) englische und russische, über die Ostküste (Nikolajewsk, Wladiwostok) Thee aus China, dann englische, deutsche, japanische, russische und amerikanische Waaren. Mit Ausnahme der Ostküste, wo auch fremde Firmen thätig sind, liegt der Handel fast ausschließlich in russischen Händen.

Der Handel zwischen Sibirien und dem europäischen Russland bewegte sich vor Eröffnung der Ural-Bahn über die Wasserlinien des Ob-Systems nach Tjumen und Turinsk, von da mittels Wagen auf dem Landwege an die Kama und von hier wieder zu Wasser in das Gebiet der Wolga. Mit Eröffnung

[1]) So werden z. B. Möbel aus gebogenem Holze der bekannten Wiener Firma Thonet in den Häfen Ostasiens importiert.

der Ural-Bahn nahm die Handelsbewegung einen plötzlichen Aufschwung. Hievon zeigt sowohl die an anderer Stelle gedachte bedeutende Vermehrung der Flussflottille des Ob-Systems wie das rasch wachsende Gewicht der nach beiden Richtungen beförderten Waaren. Auf der Tura und dem Tobol wurden vor dem Jahre 1886 jährlich an 40.000 *t*, 1886 49.000 *t*, 1888 150.000 *t* 1890 131.000 *t* und 1896 262.000 *t* Güter verschifft. Der Waarentransport stieg in zehn Jahren demnach um 550%. Beiläufig zwei Drittheile der die Grenze passirenden Waaren gehören der Ausfuhr aus Sibirien, ein Drittheil der Einfuhr an, woraus hervorgeht, dass West-Sibirien bedeutend mehr produciert, als es consumiert. Etwa vier Fünftel der Ausfuhr besteht aus Getreide.

Das umgekehrte Verhältnis zwischen Ausfuhr und Einfuhr im Außenhandel besteht an der Ost- und Südgrenze. Der Gesammt-Waarenverkehr zur See über Wladiwostok und Nikolajewsk betrug 1893 etwa 98·000 *t*. Hievon entfiel auf die Einfuhr etwa sechs Siebentel, auf die Ausfuhr ein Siebentel des Gesammtumschlages. Aus der Mandschurei wurden in demselben Jahre auf dem Landwege Waaren für etwa 3·4 Millionen Kronen eingeführt, während der Wert der Ausfuhr ungefähr 2·16 Millionen Kronen betrug (3 : 2).

Die Bewegung des Außenhandels über die Südgrenze bei Kjachta lassen folgende Ziffern erkennen:

Im Jahre	betrug der Wert des Gesammt-Umschlages in Millionen Kronen	der Einfuhr in Millionen Kronen	der Ausfuhr in Millionen Kronen
1886	79·6	75·2	4·4
1887	81·4	75 2	6 2
1888	51·0	44·8	6·2
1889	45·2	42·2	3·0
1890	39·4	36·4	3·0
1891	35·2	31·4	3·8
1892	40·0	34·0	6·0
1893	40·0	33·4	6·6
.	.	.	.
.	.	.	.
.	.	.	.
1897	51·8	28·2	3·6

Der Wert der Einfuhr übertraf demnach jenen der Ausfuhr im Laufe der Jahre 1886 bis 1893 und 1897 um das Fünf- bis Siebzehnfache. Der Hauptartikel der Einfuhr ist chinesischer Thee (bis zu 80% der Gesammteinfuhr), der natürlich nur zum geringsten Theile in Sibirien selbst consumiert, zum größten Theile durch Sibirien nach Russland eingeführt wird. Zieht man den über Kjachta und Nikolajewsk durch Sibirien passierenden Thee von der Einfuhr ab, so dürfte die sibirische Ausfuhr nach China der Einfuhr von dorther nicht viel nachstehen. Die starke Abnahme der Einfuhr über Kjachta erklärt sich aus dem Umstande, dass der Thee in den letzen Jahrzehnten immer mehr den billigeren Seeweg einschlug.

Die Bewegung des Außenhandels Sibiriens kann demnach wie folgt charakterisiert werden:

Der Gesammtumschlag an der Landgrenze gegen Russland an der Küste des Japanischen Meeres und an jener des Eismeeres ist in stetem, zum Theil in rapidem Steigen begriffen, jener an der Landgrenze gegen China bei Kjachta im letzten Jahrzehnt im Rückgange. Dieser Rückgang betrifft jedoch nur den Durchfuhrhandel. West- und Ost-Sibirien, also die seit langer Zeit dichter besiedelten Provinzen Nord-Asiens producieren und führen weit mehr aus, als sie consumieren und einführen. Die Amur-Länder, wo die colonisatorische Thätigkeit in größerem Umfange erst vor zwei bis drei Jahrzehnten begann, sind dermalen mit der Ausfuhr gegen die Einfuhr noch im Rückstande.

Die Bedeutung Sibiriens und der Amur-Länder als Colonisations-Gebiet für Russland.

Mit den bisherigen Darlegungen haben wir einen allgemeinen Überblick über die geographischen Verhältnisse Sibiriens und der Amur-Länder gewonnen. Wir haben gesehen, dass große Theile dieser Gebiete sich nach Klima und Bodenbeschaffenheit für den Ackerbau eignen, dass sie reich sind an natürlichen Producten und Rohstoffen und dass in dieser Beziehung alle Vorbedingungen für die Entwicklung einer gewaltigen Industrie vorhanden sind; endlich, dass ein weit verzweigtes Netz schiff-

barer Flüsse besteht, welches in neuester Zeit, ergänzt durch eine durchlaufende Bahn in wenigen Jahren dem Handel einen ungewöhnlichen Aufschwung gab. Trotz dieser natürlichen Reichthümer ist das Land, weil es bisher für die Einwanderung schwer erreichbar war, schwach bevölkert.

Sibirien und die Amur-Länder besitzen demnach alle jene Eigenschaften, welche Amerika und insbesondere Nord-Amerika, Theile von Afrika und Australien zu Colonisations-Gebieten der weißen Rasse machten und es wirft sich vor uns die Frage auf, welche Bedeutung in dieser Beziehung dem colossalen Territorium Sibiriens und der Amur-Länder für Russland zukommt, was Russland bisher gethan hat und noch thun kann, um sich dieses Colonisations-Gebiet nutzbar zu machen, ob Rusland eines solchen bedarf und welche Zukunft diese Länder Nord-Asiens haben?

Um dieser Frage näher zu treten, wird es nothwendig sein, einen kurzen Rückblick auf das Anwachsen des russischen Staatswesens in Europa zu werfen, um daraus gewisse Analogien für seine asiatischen Besitzungen zu ziehen.

Im 16. Jahrhundert war das europäische Russland von dem russischen Volksstamme nur in seinem heutigen centralen Theile besetzt. Dieser Kern des heutigen Russlands kann durch eine Linie umschrieben werden, welche von Nowgorod am Ilmen-See über Wologda, Nishnij-Nowgorod, Rjažsk, Tula, Kijew, Berditschew und von da Dnjepr aufwärts führt. Außerhalb dieses ziemlich geschlossenen Gebietes gab es noch russische Inseln an der Onega und Dwina bis Archangelsk, an der Wjatka und Kama. Östlich und südöstlich dieses Ceutrums des heutigen Russlands erstreckten sich weite Steppen mit einer dünnen, wenig seßhaften Bevölkerung meist eingewanderter, mongolischer und türkischer Stämme, wie die Tartaren an der Kama, Wolga und in der Kyrm, die Kirgisen, Kalmüken, Baschkiren, Nagaiken u. a. zwischen Wolga, Ural und Kaspi-See; an der Kama und an der mittleren Wolga saßen Reste der finischen Ureinwohner (Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordwinen, Permjaken u. a.). Alle diese Länder wurden von der Mitte des 16. Jahrhunders an bis in das 18. Jahrhundert dem russischen Carthum einverleibt; vorerst das Anland

der großen Flüsse, der Wolga, Kama und Wjatka, dann die Gegenden bis an das Schwarze Meer einerseits und den Ural andererseits. Speciell zwischen 1580 und 1584 fielen Theile von West-Sibirien südwestlich der Irtysch-Mündung durch einen kühnen Zug des Kosaken Jermak Timofjejewitsch an Russland [1]).

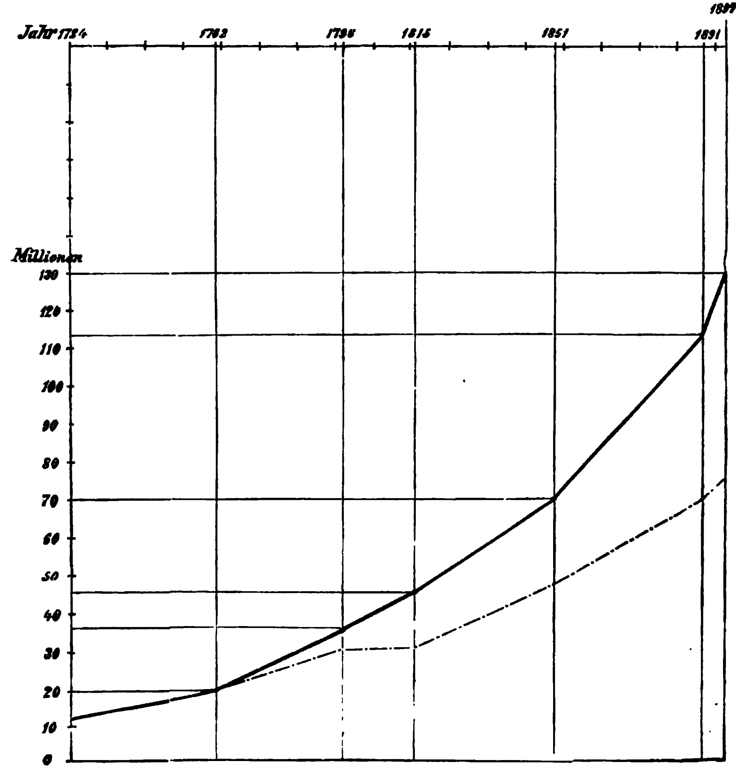
Der jeweilige Zuwachs an neuem Gebiet wurde durch Befestigungen gesichert. Diese kleinen festen Punkte entwickelten c h zu Städten, das Land hinter denselben füllte sich mit Colonen aus dem schon ziemlich dicht bevölkerten Centrum, welches den natürlichen Zuwachs einer lediglich ackerbautreibenden Bevölkerung nicht mehr aufnehmen konnte. Eine gewerbsmäßige Industrie gab es nicht. Der russische Ackerbauer deckte alle seine Bedürfnisse durch eigene Erzeugnisse.

Das Anwachsen des heutigen Russlands und seiner russischen Einwohnerschaft vollzog sich demnach dadurch, dass der Überschuss an ackerbautreibender Bevölkerung, für die der alte Boden zu klein wurde, über die jeweiligen Grenzen hinauszog und neues Land, das bis dahin wenig oder nicht besiedelt war, in Besitz nahm, urbar machte und darin fast die einzigen Hilfsquellen für die Existenz fand. Die Leichtigkeit in der Erwerbung und die Ausgiebigkeit der Colonisations-Gebiete hatten dabei ein äußerst schnelles Wachsthum der Bevölkerung des russischen Staatswesens zur Folge. Hievon zeigt die nachstehende Tabelle:

Die Volkszählung im Jahre	ergab Einwohner		Gesammtsumme in Millionen
	innerhalb der Grenzen zur Zeit des Todes Peter des Großen	in den später zugewachsenen Gebieten	
	in Millionen		
1724	13	—	13
1762	19	—	19
1796	29	7	36
1815	30·5	14·5	45
1851	47	22	69
1890	69	44	113
1897	76·2	52·8	129

[1]) Die russischen Grenzen rückten von hier rasch gegen Osten vor. Zwischen 1630 und 1650 stand Russland schon am Amur und am Stillen Ocean. 1689 giengen die Amur-Länder wieder an China verloren und wurden erst 1857 und 1860 neuerdings in der heutigen Abgrenzung erworben.

Die russische Bevölkerung vermehrte sich also innerhalb des Reiches, wie es Peter der Große hinterließ, im Laufe von 173 Jahren fast sechsfach. In derselben Zeit vermehrte sich die Bevölkerung Frankreichs nur auf das zweifache, die Bevölkerung Österreich-Ungarns auf das 3·5fache, jene Englands auf das 4·4fache, wobei diese Länder in ihren heutigen Grenzen ohne die inzwischen erfolgten Verluste oder Zuwächse an Gebieten in Rechnung gezogen sind. Daraus geht vor allem hervor, dass die russische Bevölkerung selbst in den schon dichter besiedelten Provinzen und trotz ziemlich einseitiger Beschäftigung mit dem Ackerbau Bedingungen fand, welche ihr gestatteten, sich dreimal, zweimal, beziehungsweise $1^1/_2$mal so schnell zu vermehren, als die Bevölkerung der anderen vorgenannten Länder. Das Tempo in der Zunahme der Bevölkerung Russlands zeigen folgende, aufsteigende Linien. (Figur 2.)



Figur 2.

Die volle Linie bezieht sich auf die Gesammtbevölkerung, die unterbrochene auf die Bevölkerung innerhalb der Reichsgrenzen Peter des Großen.

Die Figur zeigt, dass das Wachsthum der russischen Bevölkerung kein stetes, sondern mit Ausnahme einer kurzen Periode (1796 — 1815) ein rapid zunehmendes ist.

Der große Unterschied in dem Verlaufe dieser Linien ist nicht allein darauf zurückzuführen, dass mit den neu erworbenen Gebieten auch eine mehr oder weniger zahlreiche Bevölkerung einverleibt wurde. Die starke Zunahme der Gesammtbevölkerung hat noch eine andere Ursache, die aus der nächstfolgenden Tabelle abzuleiten ist. Die Tabelle zeigt die Vervielfachung der Bevölkerung in einzelnen Provinzen des heutigen europäischen Russland seit dem Jahre 1724.

Wir ersehen aus der Tabelle, dass das Centrum um Moskau bereits vor 175 Jahren eine ziemlich dichte Bevölkerung besass. Aus eben diesem Grunde war aber auch hier die seitherige Vervielfachung der Bevölkerung am geringsten (1·4 fach). Die fast ausschließlich ackerbautreibende Einwohnerschaft fand keine freien Gebiete mehr und so musste der erwerblose Überschuss stets weiter abliegende, weniger besetzte Gegenden aufsuchen, um dort der ererbten Beschäftigung nachzugehen. Solche Gebiete fanden sich vom 16. bis ins 19. Jahrhundert im Osten (Kama und mittlere Wolga), Südosten (untere Wolga und Don) und Süden (Süd-Russland) in großer Ausdehnung[1]. Sie nahmen den Überschuss der Bevölkerung des Centrums als immer weiter vordringende Pionniere der Bodencultur auf. Mit diesem Nachrücken aus dem Centrum, nicht mit der natürlichen Vermehrung der im Anfange des 18. Jahrhunderts sehr dünnen Bevölkerung allein ist die ungewöhnlich starke Vervielfältigung (fünf- bis elffach) der Bevölkerung der Grenz-Colonisationsgebiete des europäischen

---

[1]) Den heutigen Westen und Südwesten des russischen Reiches nahm bis in's vorige Jahrhundert bekanntlich das polnische Königreich ein. Dahin auszuwandern, war theils wegen politisch-nationaler Ursachen, theils wegen der ohnehin dichteren Bevölkerung der Westprovinzen nicht möglich. Erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, als viele Provinzen Polens (um Smolensk und Kijew) nach und nach an Russland fielen, wurden die weniger bevölkerten ebenfalls das Ziel für die Auswanderung aus dem russischen Centrum.

Russlands zu erklären. Dieser Umstand stellt jenes Moment dar, welches das große Wachsthum der Gesammtbevölkerung Russlands möglich machte.

In den Provinzen des	entfielen auf 1 km^2 im Jahre 1724	entfielen auf 1 km^2 im Jahre 1897	Die Vermehrung seit 1724 beträgt das ... fache der damaligen Einwohnerzahl
	Einwohner	Einwohner	
Centrums (um Moskau)	25·7	37·3	1·4
Nordens (um Archangelsk) . . .	0·6	1·84	3·2
Nordwestens (um Petersburg) .	4·6	16·0	3·5
Westens (um Smolensk)	6·7	29·5	4·4
Südwestens (um Kijew)	9·8	48·4	4·9
Nordostens (um Perm)	1·7	8·6	5·2
Ostens (um Kasan)	2·3	23·6	10·3
Südostens (um Rostow am Don)	3·4	37·0	10·9

Dass die übrigen Provinzen, nämlich jene des Nordwestens und Nordens, trotz ursprünglich dünner Besiedlung eine weit schwächere Vermehrung der Bevölkerung (3·2 bis 3·5 fach) zeigen, ist die Folge der Ungunst der klimatischen und Bodenverhältnisse, welche die Auswanderer des Centrums abhielten, sich nach diesen Gegenden zu wenden, die um und nördlich des 60. Breitegrades liegen.

Wenn wir Finnland, die Ostseeprovinzen, Polen und Theile des Kaukasus abrechnen, so bleiben vom europäischen Russland jene Gebiete übrig, die eine dem Gros nach nationalrussische Bevölkerung haben. Dieser Haupttheil des russischen Reiches und seine Bevölkerung sind das Product einer mehrhundertjährigen, nationalen Colonisation, die vom dichter bevölkerten Centrum ausgieng und immer neue Gebiete zum Mutterlande hinzufügte. Der Haupterwerbszweig der Bevölkerung des Centrums wie der colonisierten Provinzen ist nach wie vor der Ackerbau. Speciell die östlichen Provinzen an der mittleren Wolga, an der Kama und Wjatka wiesen hiebei für die Besiedlung durch Auswanderer aus dem Centrum dieselben klimatischen und geographischen Verhältnisse auf, wie Sibirien für das europäische Russland heute.

Wenn wir aus der letzten Tabelle jene Gebiete Russlands herausgreifen, welche gegenwärtig die dichteste Besiedlung besitzen, so sehen wir, dass selbst die relative Bevölkerungsdichte des fruchtbaren, in jeder Beziehung gesegneten Südwestens mit 48·4 Einwohnern auf 1 km^2 noch weit hinter der mittleren Bevölkerungsdichte anderer europäischer Länder zurücksteht. Auf 1 km^2 kommen in Österreich-Ungarn im Durchschnitte 64, in Frankreich 71·5, in Deutschland 91·5, in Italien 106·5, in England 122, in Belgien 210 Einwohner. Dies ist eine 1·3- bis 4·3mal so grosse Dichtigkeit als jene der Südwest-Provinzen Russlands. Noch weit ungünstiger stellt sich dieses Verhältnis in den anderen, selbst fruchtbaren Gebieten Russlands, dessen Gesammtbevölkerung 3·5- bis 12mal dünner gesäet ist als jene der oben genannten Länder. Eine so viel grössere Bevölkerungsdichte der letzteren ist nur durch die intensivere und rationellere Bodenkultur und die Erschliessung anderer Erwerbszweige für die Bevölkerung — der Industrie und des Handels — möglich.

Es ist sicher, dass auch Russland in seinen meisten Provinzen eine ähnlich hohe relative Bevölkerungsdichte erreichen wird, wenn der Ackerbau, die Industrie und der Handel zu jener Entwickelung gediehen sein werden, die sie in den übrigen Ländern Europas erreicht haben.

Die fortschreitende Vermehrung und Verarmung des Agrar-Proletariates im Vereine mit anderen Gründen haben die russische Regierung seit jeher veranlasst, der Hebung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels ihre Obsorge zuzuwenden. Gerade das letzte halbe Jahrhundert ist diesbezüglich von besonderer Intensität gewesen. Die Einfuhrzölle auf fremdländische Industrieproducte wurden stetig erhöht, einheimische Industrien vom Staate directe subventionirt, in Ermangelung einheimischen Capitals fremdes zugelassen und herangezogen, die Schulen vermehrt und verbessert, ein grosses Flussschifffahrts- und Eisenbahnnetz angelegt und die Leibeigenschaft aufgehoben. Aber diese und andere Massnahmen konnten nicht künstlich in so kurzer Zeit aufzüchten, was in den westlicheren Ländern Europas im Laufe von Jahrhunderten sich in natürlicher, stetiger Weise herausgebildet hatte. Russland blieb nach wie vor ein fast ausschliesslich ackerbautreibender Staat, was daraus erhellt, dass

sich 88% seiner Bevölkerung mit der Bodenkultur beschäftigen[1]). Die fortgesetzten Bemühungen der Regierung sowie die private Unternehmungslust und Initiative haben in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten jedoch immerhin einigen Industriebezirken zur Entstehung, beziehungsweise Weiterentwickelung verholfen und die Manufacturindustrien des Centrums, die Metallfabrikation im Ural und die Kohlen- und Naphtha-Bezirke des Südostens sind zwar noch partielle, aber schon mehr als bescheidene Anfänge der industriellen Arbeit. Noch lange Zeit, vielleicht noch mehrere Menschenalter werden jedoch vergehen, bis es Russland gelingt, in dieser Beziehung selbständig zu werden, die durch die Industrie und den Handel zu befriedigenden Bedürfnisse im eigenen Lande aufzubringen und mit den Producten des eigenen Ackerbaues zu bezahlen.

Inzwischen hört jedoch die Bevölkerung nicht auf, in der bisherigen Weise zuzunehmen. Ihre jährliche Zunahme ist in Russland mit 1·5% größer als in den wohlhabendsten, ressourcenreichsten Ländern Europas. Um das Jahr 1930 werden die gegenwärtigen 130 Millionen Einwohner Gesammt-Russlands calcülgemäß auf 200 Millionen angewachsen sein, ohne dass sich, den bisherigen Erfahrungen gemäß, in so kurzer Zeit von der Hebung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels jene Ergebnisse erwarten ließen, die den Bedarf an Arbeit und materiellem Unterhalt für eine so bedeutende Vermehrung der Bevölkerung garantieren würden. Wie die Statistik Russlands ersehen lässt, war trotz aller Fürsorge der Regierung die stetige Verarmung des russischen Kleinbauernstandes, des Gros der russischen Bevölkerung, in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten nicht aufzuhalten. Der Grund hiefür liegt in dem geringen Landbesitze und in der starken Vermehrung der niederen Classen, dann in dem Übergange von der Natural- zur Capitalswirtschaft, dem sich auch diese Classen nicht zu entziehen vermochten.

Bei der Aufhebung der Leibeigenschaft (1861) erhielt die russische Dorfbevölkerung einen meist gemeinsamen, kleinen Grundbesitz, dessen Ertrag schon damals die Angehörigen der

---

[1]) In Frankreich widmen sich dem Ackerbau 48%, in Deutschland 42% in Sachsen nur 20%, in Belgien ein noch geringerer Theil der Bevölkerung.

Gemeinde nicht ernähren konnte. Sie waren gezwungen, die Ergänzung ihres Unterhaltes durch Arbeit beim früheren Gutsherrn und, wie früher, in der Hausindustrie zu suchen. Seither hat sich die Bevölkerung trotz aller Ungunst der Erwerbsverhältnisse um 50% (von 62 auf 94 Millionen in den 50 europäischen Gouvernements) vermehrt, der Bodenbesitz ist aber der gleiche geblieben. Nur 29% der bäuerlichen Bevölkerung gewinnen von Grund und Boden so viel Getreide, als für den eigenen Unterhalt nöthig ist. Die übrigen 71% erhalten daraus nur 64% des Brotbedarfes, ohne den Rest desselben und die übrigen Bedürfnisse aus den Einkünften der Feldwirtschaft decken zu können. Es gibt Gegenden, wo der Ertrag aus dem Grundbesitze der bäuerlichen Bevölkerung nur die Hälfte bis ein Siebentel ihres jährlichen Budgets ausmacht. Gleichzeitig ist der Ertrag der Hausindustrie durch die Fabriksindustrie, welche zudem weniger Hände beschäftigt und einem großen Theile der Landbevölkerung unerreichbar ist, herabgedrückt worden. In diesen Thatsachen liegt die Ursache einer auch gegenwärtig noch stets zunehmenden, statistisch nachgewiesenen Verarmung des Gros des russischen Bauernstandes. Nur ein kleiner Theil der Bevölkerung vermehrt seinen Wohlstand, ein größerer Theil verwandelt sich in besitzloses Dorf-Proletariat. Da 88% der Gesammtbevölkerung des europäischen Russlands (94·2 Millionen) Ackerbauer sind (82·9 Millionen), so stellt diese letztere, verarmende Classe (nach dem früheren 71%) 58·9 Millionen Menschen dar, die sich jährlich um 1·5% oder etwa 880.000 Köpfe vermehren.

Die Regierung hat in directer Weise ein doppeltes Interesse daran, der von Jahr zu Jahr sich vermehrenden subsistenzlosen Bevölkerung Arbeit zu verschaffen. Zuerst drängt dazu die Gefahr des drohenden Agrar-Socialismus, der bei dem Umfang der von ihm erfassten Bevölkerungsschichten alles umstürzen müsste; in zweiter Linie entgehen der Staatcasse jährlich colossale Summen an Steuern. Es gibt Gouvernements, wo 100% der kleinen Grundbesitzer Steuerschulden haben (Kasan). Die Summe der Grundsteuer-Rückstände ist in den letzten Jahren nie unter 250 bis 260 Millionen Kronen jährlich gesunken.

Haben nun alle Obsorgen der Regierung für die Hebung der heimischen Production auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Industrie die Verarmung eines so großen Theiles der Bevölkerung nicht hindern können, so liegt es nahe, dem Überschusse in der früheren Weise eine Ableitung in neue Colonisationsgebiete zu verschaffen, um der natürlichen Regelung zwischen der Zunahme der Bevölkerung und der heimischen Production eine ruhige, vor gewaltsamen Umwälzungen geschützte Entwickelung zu sichern.

Es scheint somit dargethan, dass Russland eines großen Colonisationsgebietes, wie es seine asiatischen Besitzungen und hievon vorzugsweise Sibirien und die Armur-Länder sind, bedarf.

Daran knüpft sich nun die Frage nach der Aufnahmsfähigkeit dieser Länder für die russische Colonisation.

Wir haben bei der geographischen Charakterisierung Sibiriens und der Armur-Länder folgende Flächensausmaße an culturfähigem Boden gefunden:

in Westsibirien sammt dem Altai-Fusse .	352.000	km^2
in Ost-Sibirien	280.000	
in Transbaikalien	225.000	
im Amur-Gebiet	110.000	
im Ussurij-Gebiet	195.000	
in der Kirgisensteppe	25.000	
Zusammen . .	1,187.000	

Hiebei mögen, um zu optimistische Folgerungen auszuschließen, die nach Sieroszewskij im Lena-Gebiete für den Ackerbau tauglichen Niederungen von insgesammt 500.000 km^3 beiseite gelassen werden, obwohl hier schon dermalen einige tausend Ackerbauer sich befinden.

Jener Gürtel der Culturzone, der sich längs der sibirischen Bahn und des Amur durch ganz Nord-Asien zieht, hat nach geographischer Breite, klimatischen Verhältnissen und Bodenbeschaffenheit ungefähr dieselben Bedingungen für Besiedlung und Ackerbau wie die Provinzen des Centrums (um Moskau) und des Ostens (um Kasan) von Russland. Die letzteren haben nach der betreffenden Tabelle (Seite 37) gegenwärtig eine durchschnittliche Bevölkerung von 37·3, beziehungsweise 23·6 auf 1 km^2. Wenn wir diese Bevölkerungsdichte, die für jene

Provinzen, wie erwähnt, durchaus keine maximale ist, als Grundlage nehmen, so erhalten wir für die 1,187.000 km^2 anbaufähigen Bodens in Sibirien und den Amurländern 44, beziehungsweise 28 Millionen Einwohner. Zu einer etwas höheren Ziffer — 50 Millionen — gelangen wir, wenn wir — verschiedenen National-Ökonomen folgend — für 1 km^2 als dichteste Bevölkerungsziffer 40 annehmen. Die heutige Bevölkerung der Culturzone Sibiriens und der Amur-Länder von 4·5 Millionen kann also, um nur die gegenwärtige Bevölkerungsdichte der centralen und östlichen Theile des europäischen Russlands zu erreichen, um 45·5, beziehungsweise 23·5 Millionen Menschen zunehmen, d. h. sich verfünffachen bis verelffachen. Bei einer solchen Bevölkerungsdichte kämen auf eine Familie von fünf Personen im Durchschnitte 12 bis 20 *ha* culturfähigen Bodens, was ein weit günstigeres Verhältnis darstellt, als es gegenwärtig im europäischen Russland vorhanden ist, wo auf eine gleich starke Familie des ärmeren Theiles der bäuerlichen Bevölkerung etwa 3 bis 4 *ha* Boden entfallen. Für eine solche Familie im europäischen Russland genügen erfahrungsgemäß 7 *ha* Ackerbodens, um sie wirtschaftlich selbständig zu machen. Eine gleiche Vertheilung in Sibirien und den Amur-Ländern vorausgesetzt, erhalten wir für diese Ländergebiete gar eine maximale Ackerbau-Bevölkerung von rund 80 Millionen Menschen. Doch wird es gerathen sein, sich dieser letzteren Ziffer gegenüber sceptisch zu verhalten.

Zu ungefähr derselben Bevölkerungsziffer kommt der russische Nationalökonome Issajew. Er gibt an, dass in Sibirien und den Amur-Ländern bis zum 60. Grad nördlicher Breite etwa 6,000.000 km^2 besiedlungsfähigen Gebietes vorhanden sind. Wenn hievon noch ein Drittel auf große Wald-, Sumpf- und Gebirgsländer abgezogen wird, und die übrigen 4,000.000 km^2 eine durchschnittliche Bevölkerung von 15 Menschen (wie die Nordwestprovinzen Russlands um Petersburg) erhalten, so ergäbe sich für das russische Nord- und Ostasien eine Gesammt-Bevölkerung von 60 Millionen Menschen. Auch diese Ziffer dürfte noch zu hoch gegriffen sein.

Die Bedeutung eines so aufnahmsfähigen, an die russisch-europäische Landgrenze unmittelbar anschließenden, mit dem Mutterlande in jeder Beziehung eng in Verbindung stehenden

Colonisationsgebietes für Russland ist klar. England, Frankreich, Holland, Spanien, Portugal, Deutschland und Italien suchten solche Colonisationsgebiete nacheinander in überseeischen Ländern, die mit dem Mutterlande durch den viel unverlässlicheren Seeweg verbunden waren und für die Colonisten ganz ungewohnte, fremdartige Lebensbedingungen boten, welche eine Acclimatisation oft unmöglich machten. War die Angliederung an das Mutterland schwer, so nahm auch die Entwickelung dieser Colonien in vielen Fällen eine selbständige Richtung, die sie dem Mutterlande bald entfremden musste. Deutschland, wo die Colonisation bis vor kurzer Zeit nicht als eine allgemein staatliche Aufgabe behandelt wurde, sondern der privaten Initiative überlassen war, verlor durch die über Ungarn, Siebenbürgen, die Türkei, Polen und Galizien, die Ostseeprovinzen, Süd-Russland, Kaukasien, Nord- und Süd-Amerika und andere Länder verstreute Auswanderung ungezählte Millionen von Einwohnern, die in einem an das Mutterland grenzenden Colonisationsgebiete angesiedelt, alle heutigen, materiellen Machtfactoren Deutschlands ins Unberechenbare vermehren müssten.[1] England verlor in Nord-Amerika sein größtes Colonisationsgebiet, welches auf eigenen Füssen sich selbst zu einer Großmacht ersten Ranges entwickelte. Dasselbe England zittert seit langer Zeit um den Besitz des mächtigen Colonialreiches in Indien. Spanien das einst die reichsten Colonien besaß, hat bis in die jüngste Zeit hinein eine um die andere verloren. Italien hat seine Colonisationsversuche theuer bezahlt. Frankreich kämpft auf demselben Gebiete mit einem Aufwande ungeheuerer Mittel und für alle diese Staaten war es verhängnisvoll, dass zwischen dem Mutterlande und seinen Colonien der Ocean lag. Russland allein sehen wir in der glücklichen Lage, ein ungeheueres Colonisationsgebiet zu besitzen, das mit dem Mutterlande historisch enge verknüpft ist, mit demselben territorial zusammenhängt und an

[1]) Im Jahre 1883 wanderten aus Europa 700.000, im Jahre 1888 800.000 Menschen aus. Von 1820 bis 1888 verlor das westliche Europa durch Auswanderung 22 Millionen Menschen. Auf England entfallen hievon 10, auf Deutschland $5^1/_2$ Millionen. Zu Ende der Achtzigerjahre wanderten aus Italien jährlich 150.000 bis 200.000 Menschen aus. Nur für Staaten, die Colonien besitzen, gehen so große Theile der Volkskraft (die Auswanderer sind zum größeren Theile Männer im kräftigsten Alter) nicht verloren.

Staaten grenzt, die Russland diesen Colonialbesitz in absehbarer Zeit nicht streitig machen können. Sibirien und die Amur-Länder haben endlich geographische Bedingungen, die denen des Mutterlandes analog sind und der Acclimatisation der Colonisten innerhalb großer Gebiete nicht erhebliche, relativ leicht besiegbare Schwierigkeiten bieten.

Ein solches Colonisationsgebiet ist für Russland bei seiner dermaligen wirtschaftlichen Lage äußerst erwünscht und nothwendig. Wir haben gefunden, dass die Vermehrung des ganz oder nahezu besitzlosen russischen Dorf-Proletariats über 800.000 Menschen jährlich beträgt und das alle Anstrengungen, die Production in demselben Maße zu heben, erst nach langer Zeit, vielleicht nach Ablauf mehrerer Menschenalter, mit dieser starken Vermehrung werden Schritt halten können. In der Zwischenzeit ist es nothwendig, wenigstens einen Theil des Überschusses, soweit ihm neue Erwerbsquellen in der nächsten Heimat unzugänglich sind, in der früheren, gewohnten Weise gleichsam in den alten Geleisen abzuleiten. Wenn wir beispielsweise annehmen, dass die jährlich steigende Production des Mutterlandes für mindestens die Hälfte jenes jährlichen Überschusses der Bevölkerung genügt, also nur die zweite Hälfte, d. i. im Maximum an 400.000 Menschen jährlich nach Nord- und Ost-Asien zu übersiedeln wären, so würde fast ein Menschenalter (30 bis 40 Jahre) verfließen, bevor diese Gebiete durch Einwanderung und natürliche Vermehrung (1·0 bis 1·5%) nur auf die relative Bevölkerungsdichte der östlichen Provinzen des europäischen Russlands (um Kasan) gebracht werden können (23·6 Einwohner auf 1 km^2). Um in Sibirien unter derselben Voraussetzung die Bevölkerungsdichte des Centrums (um Moskau) zu erreichen, wären etwa zwei Menschenalter (60 bis 70 Jahre) erforderlich. Für die Besiedlung mit einer nur ackerbautreibenden Maximal-Bevölkerung von 80 Millionen Menschen nach unseren Voraussetzungen (siehe Seite 42) würden endlich weit mehr als 100 Jahre nöthig sein.[1])

---

[1]) Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika stieg im Laufe von 100 Jahren von 4 auf 70 Millionen. Die Verhältnisse für die Einwanderung waren hiebei ursprünglich ähnlich jenen, wie sie gegenwärtig in Sibirien und den Amur-Ländern bestehen.

In Wirklichkeit dürften, da die zugrunde gelegte Ziffer von 400.000 jährlichen Einwanderern gewiss eine sehr hohe ist, noch viel größere Zeiträume vergehen, bevor Sibirien und die Amur-Länder die vorgedachten Bevölkerungsdichten erreichen.

Das sind lange Perioden, während welcher die Productionsfähigkeit des Mutterlandes wie der asiatischen Colonien jenen Abstand, der sie heute von der Productionsfähigkeit anderer Länder trennt, mehr oder weniger einholen und damit die Existenz-Bedingungen für eine Bevölkerungsdichte schaffen kann, die derjenigen in den mittleren, westlichen und südlichen Ländern Europas gleichkommt.

Im Anschlusse an diese Erörterungen wirft sich die Frage auf, warum unter solchen Verhältnissen Sibirien nicht längst dichter besiedelt ist.

Die zwei am schwersten wiegenden, nach dieser Richtung verzögernd wirkenden Ursachen war der Mangel der initiativen, privaten Freizügigkeit und das Missverhältnis zwischen der zurückzulegenden Entfernung und den Mitteln, die hiefür und für die Gründung einer neuen Existenz auf fremder Scholle dem nahezu oder ganz besitzlosen russischen Auswanderer zur Verfügung standen.

Vor der Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1861 war von der Freizügigkeit überhaupt keine Rede; der Bauer gehörte dem Gutsherrn. Auch nachher und gegenwärtig unterliegt sie ziemlich bedeutenden Beschränkungen. Die Auswanderung verringert das Anbot an Arbeitskraft; die letztere wird theuerer. Kein Wunder, wenn alle jene Kreise, die an billiger menschlicher Arbeitskraft interessiert sind, den Auswanderungslustigen alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen trachten, um sich die billigen Arbeiter zu erhalten. Es werden lügenhafte Gerüchte über Sibirien und das Schicksal der Auswanderer in Umlauf gesetzt, die Ausfolgung der Pässe verweigert u. dgl. mehr. Der russische Bauer ist in der Regel obligates Mitglied der Obschtschina, der Gemeinde, welche den Grund und Boden gemeinsam besitzt und die Abgaben hiefür gemeinsam zahlt. Wie der Bauer seine Freizügigkeit früher dem Gutsherrn abkaufen musste, so muss er es nun gewöhnlich der Obschtschina gegenüber thun.

Vor der Entwicklung der Dampfschiffahrt auf den Flüssen des östlichen Russland und Sibirien, also bis in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts, war der Auswanderer aus den dichter besiedelten Centrums-Provinzen auf den mehrere 1000 *km* langen Landweg angewiesen, zu dessen Zurücklegung er viele Monate brauchte, während welcher Zeit er seine etwaigen Baarmittel aufzehrte. Die Auswanderung nach Sibirien beschränkte sich daher auf die unmittelbar angrenzenden, ohnehin dünn bevölkerten Gouvernements. Auch nachher und gegenwärtig sind die nothwendigen Mittel für die Übersiedlung verhältnismäßig hohe, die Schwierigkeiten des Weges und der Existenzgründung große.

Eine lebhaftere Auswanderungsbewegung nach Sibirien machte sich erst in den Siebzigerjahren bemerkbar. Die Auswanderung und Ansiedlung in Sibirien wurde jedoch von der Regierung nur stillschweigend geduldet, nicht gefördert und nicht einmal gesetzlich zurecht anerkannt. In den Achtzigerjahren, als die ungeregelte, immer wachsende Auswanderung zu mitunter schrecklichem Elende der Auswanderer führte und damit das öffentliche Interesse und die Mithilfe der staatlichen Behörden in Anspruch nahm [1]) begann man, an den Einbruchspunkten statistische Bureaus anzulegen, Unterkünfte zu bauen u. dgl. m. Die Statistik ergab, dass die Auswanderer in den meisten Fällen über die Anforderungen der Reise und der neuen Existenz ungenügend orientiert und mit zu geringen Mitteln ausgerüstet waren. Im Jahre 1889 wurde deshalb die Auswanderung ohne vorherige Bewilligung der Regierung untersagt und damit nahm die letztere die Angelegenheit selbst in die Hände. Es wurden Vermessungs-Commissionen gebildet, welche in Sibirien geeignete Gebiete für die Ansiedlung ermittelten. Diese Arbeit ging jedoch langsamer von statten als der Zufluss an Auswanderern sich vollzog. Im Jahre 1892 wurde die Über-

[1]) In Tjumen sammelten sich oft zeitlich im Frühjahre, noch vor Eröffnung der Schiffahrt auf den sibirischen Flüssen, Tausende von Auswanderern an, die mit geringen Mitteln ausgerüstet und ohne Obdach durch Kälte (bei Nacht bis — 4°), Hunger und Krankheit entsetzlich litten. Sie hatten zum Theile ihre Mittel verausgabt, bevor sie befördert werden konnten, und sahen sich vollständig mittellos den Anforderungen einer noch weiten Reise und der darauffolgenden Ansiedlung gegenüber. Die Kindersterblichkeit bei den Auswanderern erreichte immer einen hohen Grad (bis zu 30%).

siedlung daher ganz verboten. Die Erfolglosigkeit des Verbotes führte 1895 zur Aufhebung desselben und zur endgiltigen Anerkennung der zwingenden Ursachen für die Übersiedlung. 1897 wurde beim Ministerium des Innern eine eigene Abtheilung für die Auswanderungsbewegung gegründet.

Inzwischen hatte auch der im Jahre 1891 begonnene Bau der sibirischen Bahn beschleunigend auf die Auswanderung gewirkt. Man wurde sich klar, dass dieses Unternehmen umso mehr gedeihen werde, je dichter Sibirien bevölkert sei. Bei der Gründung der Bahn waren commercielle Interessen in erster Linie entscheidend gewesen; mehr und mehr trat nun auch ihre Aufgabe für die Colonisation Sibiriens hervor. Es wurden Commissionen gebildet, welche das angrenzende Waldland auf seine Tauglichkeit für die Ansiedlung untersuchten. Von 1893 bis 1896 wurden in dieser Art in West- und Ost-Sibirien und im Gebiete von Akmolinsk 46.958 *km*² cultivierbaren Bodens für etwa 270.000 Familien ermittelt. Im Jahre 1896 verblieb hievon noch die Hälfte unbesetzt.

Um den Ansiedlern auf der Reise und bei der Errichtung ihrer Wirtschaft behilflich sein zu können, um Industrie und Handel zu heben, wurde ein eigener Fond für Hilfsunternehmungen der sibirischen Bahn bewilligt. Derselbe beträgt insgesammt 21·9 Millionen Rubel (etwa 56 Millionen Kronen), wovon bis Ende 1898 etwa 15·7 Millionen Rubel verwendet worden sind. 1895 wurden hievon $^3/_4$ Millionen, 1896 1$^3/_4$ Millonen, 1897 über 1 Million Rubel direct an Auswanderer (als Unterstützungen und Darlehen) verausgabt. Außerdem werden Schiffe für den Transport der Auswanderer gemiethet, Pferde und Wagen, Hausgeräthe, Saatgetreide und Lebensmittel zu billigen Preisen vorräthig gehalten, Boden-Ameliorationen und Entsumpfungsarbeiten durchgeführt, Brunnen angelegt, die Schiffahrt verbessert u. dgl. mehr.

Ähnlich wie in früheren Jahren wurde speciell für Boden-Amelioration in Ost- und West-Sibirien im laufenden Jahre (1899) ein besonderer Credit von 342.000 Rubel angewiesen.

Die statistischen Daten über die Auswanderungsbewegung sind weder genügend bearbeitet, noch leicht zugänglich. Die folgenden Ziffern sind officieller Natur. Es wanderten nach Sibirien und den Amur-Ländern aus:

im Jahre 1887	25.137	Menschen
„ „ 1888	35.848	
„ „ 1889	40.195	
„ „ 1890	48.776	
„ „ 1891	87.432	
„ „ 1892	92.146	
„ „ 1893	64.321	
„ „ 1894	65.500	
„ „ 1895	120.000	
„ „ 1896	200.000	
„ „ 1897	63.000	

Das abwechselnde Steigen und Fallen in diesen Ziffern ist nichts zufälliges. Das die Auswanderung regelnde Gesetz vom Jahre 1889 und die Missernten der Jahre 1890 und 1891 hatten ein unerwartet rasches Anschwellen des Auswanderungsstromes zur Folge. Im Jahre 1892 sah die Verwaltung sich veranlasst. denselben einzudämmen. Er stieg abermals höher als früher nach Aufhebung dieses Verbotes im Jahre 1895. Im Jahre 1896 erwiesen sich alle getroffenen Vorsorgen einer Einwanderung von 200.000 Menschen gegenüber als ungenügend. In demselben Jahre kehrten 13%, im folgenden Jahre gar 40% der Auswanderer nach dem europäischen Russland zurück, während die Rückbewegung von 1885—1893 nur 3·6% betragen hatte.

Diese Missverhältnisse forderten abermals beschränkende Maßnahmen seitens der Regierung heraus. Es wurde officiell constatiert. dass für einen so starken Zufluss an Einwanderern nicht genug Boden verfügbar sei. Die Einwanderung und Ansiedlung ohne vorherige Bewilligung der Regierung wurde zu Anfang 1897 abermals streng verboten und die in Sibirien von Staatswegen zu gewährenden Darlehen auf 30, beziehungsweise 50 Rubel (76, bezw. 126 Kronen) beschränkt. Auswanderer, die dennoch ohne vorherige Bewilligung übersiedeln, sind mit aller Strenge zu behandeln. Die Regierung trachtet mit diesem Gesetze die Einwanderung in jenen Grenzen zu halten, innerhalb deren die Ordnung und Leitung des Stromes aufrecht erhalten werden können. Gleichzeitig sollen nur die wirtschaftlich stärkeren Elemente, welche den Existenzkampf in Sibirien mit Aussicht auf Erfolg beginnen können, die Möglichkeit haben, dahin auszuwandern. Denn das ganz besitzlose Proletariat ist in Sibirien

noch mehr als in Russland dem Elende und der Ausbeutung ausgesetzt. Die öffentlichen Behörden in Russland haben allen Gerüchten, welche Auswanderer anlocken könnten, entgegenzutreten.

Wenn die getroffenen Maßregeln auch die Auswanderung nach Sibirien neuerdings wieder herabdrücken, so ist dies doch jedenfalls nur zum Vortheile einer umso erfolgreicheren Colonisation.

Die letztere ist nun dadurch, dass die Regierung sie als eine staatliche Aufgabe auffasst, in geregelte Bahnen leitet und mit dem Gedeihen gewaltiger Unternehmungen in enge Verbindung bringt, seit kurzer Zeit auf eine andere Basis gestellt. Es ist kein Zweifel, dass die Auswanderung in der nächsten Zeit bessere Fortschritte machen wird, als unter den früheren Bedingungen. Für das Jahr 1898 erwartete man in Sibirien einen Zufluss von 300.000 Einwanderern.[1])

Das Vorstehende darf dahin resumiert werden, dass das Vorhandensein eines so großen Colonisationsgebietes, wie es Sibirien einschließlich der Amur-Länder ist, zur krisenlosen Lösung der in Russland entstandenen Frage des Agrar-Socialismus wesentlich beiträgt; dass die Colonisation dieser weiten Gebiete die Fortsetzung eines Russland eigenthümlichen, historischen Wachsthumprocesses ist und — nunmehr in geordnete Bahnen geleitet — das Ergebnis haben wird, dem Carenreiche eine ungeheuere Vermehrung an allen Machtfactoren zuzuführen.

Wir wenden uns nun zu anderweitigen Interessen und Zielen Russlands in Nord- und Ost-Asien.

Die Bedeutung der sibirischen Bahn.

Das bisher gewaltigste Unternehmen der asiatischen Politik Russlands ist der Bau der sibirischen Bahn. Die Baukosten aller Strecken auf dem russischen Territorium betragen (ungerechnet die Baikal-Ringbahn) 371 Millionen Rubel (etwa 928 Millionen Kronen), welche Summe sich nach der Endabrechnung wahrscheinlich noch höher stellen wird. Die mandschurische Bahn

[1]) Journal „Sibirskaja Shisn“.

wird mindestens 150 Millionen Rubel (etwa 376 Millionen Kronen) kosten. Die jährlichen Zinsen für eine Capitalsanlage von 520 Millionen Rubel betragen bei nur 4% an 21 Millionen Rubel (etwa 53 Millionen Kronen), welche Summe der Betrieb der Bahn als Reingewinn abwerfen müsste, wenn die Bahn als rein finanzielles Unternehmen aufgefasst werden könnte.

So lange Sibirien ein schwach besiedeltes Land ist, würde die commercielle Bedeutung der Bahn im Transit-Verkehre chinesischer und europäischer Waren liegen. Der chinesische Außenhandel betrug im Jahre 1898 etwas über 500 Millionen Rubel. Die Betheiligung Russlands an dieser Summe wurde mit etwa 27 Millionen Rubel, d. i. mit etwa einem Achtzehntel des Gesammt-Außenhandels Chinas, bewertet. Der letztere und mit ihm der auf Russland entfallende Antheil sind seither gestiegen und werden auch weiter zunehmen. Der hieraus sich ergebende Handelsgewinn wird für sich allein aber nie die großen Baukosten der sibirisch-mandschurischen Bahn verzinsen.

Es ist hie und da die Meinung verbreitet, dass diese Bahn einen völligen Umschwung der Handelsbeziehungen zwischen Europa und Ost-Asien herbeiführen, dass sie einen großen, wenn nicht den größten Theil des Handels zwischen diesen Gebieten, deren Bevölkerung zusammen die Hälfte aller Erdbewohner ausmacht, an sich ziehen werde. Einige Ziffern werden beweisen, dass diese Meinung unbegründet ist. Der Bahntransport eines Puds (16·38 *kg*) deutscher Ware von der deutsch-russischen Grenze durch Russland bis an die europäisch-sibirische Grenze bei Tscheljabinsk kostet etwa 6 K 50 h. Der Seetransport derselben Ware von Hamburg nach Wladiwostok, dem östlichen Endpunkte der sibirisch-mandschurischen Bahn, kostet etwa 60 h, der Bahn- und Wassertransport von hier bis Strjetensk etwa 5 K 20 h, zusammen von Hamburg bis Strjetensk 5 K 80 h. Der Transport deutscher Waren zur See in die Amur-Länder ist demnach billiger, als der Eisenbahn-Transport derselben deutschen Ware durch Russland bis an die westsibirische Grenze. Von hier bis Strjetensk würden die Transportkosten noch weitere 14 K betragen.

Der Bahntransport eines Puds russischer Ware von Moskau nach Irkutsk (etwa 5400 *km*) kostet etwa 8 K 80 h. Der combinierte Bahn-, See- und Flusstransport von Moskau über Riga

Nikolajewsk (an der Amur-Mündung), Strjetensk nach Irkutsk wird an 9 K 50 h kosten.

Bloch berechnet die Transportkosten für ein Pud Thee auf dem Seewege aus China nach Odessa mit 6 Rubeln, auf dem Landwege über Sibirien nach Nishnij-Nowgorod mit 18·6 Rubeln.

Daraus geht hervor, dass der Warenverkehr zwischen Europa und Ost-Asien zur See weit billiger ist, als auf dem Landwege, und dass die sibirische Bahn nie den Hauptheil dieses Verkehres an sich ziehen wird; weiters, dass der Warentransport zwischen dem europäischen Russland und den Amur-Ländern im allgemeinen den Seeweg einschlagen wird und die sibirische Bahn mit dem letzteren nur concurrieren könnte, wenn der Bestimmungs- oder Abgangsort der Waren in der Gegend des Baikal-Sees oder westlich davon liegt. Denn erst hier halten sich die Transportkosten des Land- und Seeweges das Gleichgewicht.

Von vielen Seiten wird behauptet, dass mindestens weniger voluminöse Massen-Ausfuhrartikel Chinas, wie Thee und Seide, auf die mandschurisch-chinesische Bahn übergehen werden, dass hiebei die um etwa vier Wochen geringere Transportsdauer und die daran geknüpfte Speculation der Warenbörse von Entscheidung sein werden. Aber selbst diese Combination erscheint gekünstelt und nebelhaft. Der gesammte russische Thee-Import aus China, der früher nur den Land-, beziehungsweise Wasserweg durch Sibirien gieng, hat nun bis zu einem guten Drittheile den Seeweg über Batum und Odessa eingeschlagen.

England, das früher den größten Theil der chinesischen Thee-Ausfuhr zur See in Händen hatte, begann mit großem Erfolge die Thee-Production in Ceylon und Indien. Es wurde dadurch zum Concurrenten Chinas und hat wenig Interesse mehr, das chinesische Product an den Mann zu bringen. Man kommt damit (fälschlicherweise) zum Schlusse, dass China seine ganze Thee-Ausfuhr auf den Landweg leiten werde. Wenn der letztere aber so viel theuerer ist, als der Seeweg, hat China, um dem indischen Thee glückliche Concurrenz zu machen, wohl keinen natürlichen Grund seinen Thee auf dem Landwege auszuführen.

Nach dem Vorstehenden scheint es, dass der Transitverkehr auf der sibirisch-mandschurischen Bahn zwischen Europa und Ost-Asien wenigstens in der nächsten Zukunft keinen bedeutenden Umfang

annehmen und dass diese Bahn nie jenen Umschwung in den Handelsbeziehungen dieser Erdtheile herbeiführen wird, wie ihn unter anderem auch die russische Kaufmannschaft geträumt hat.[1]

Wohl aber wird diese Bahn den gesammten Post- und Personenverkehr zwischen dem äußersten Osten und Westen an sich ziehen. Denn die Fahrzeit zwischen Petersburg und Wladiwostok wird nur etwa 14 Tage betragen, während die Seefahrt 6—8 Wochen in Anspruch nimmt.

Die commercielle Bedeutung der sibirischen Bahn im Waarentransporte liegt demnach jedenfalls in einem mehr localisierten Verkehre, wobei man allerdings nicht an die Entfernungen unseres Localverkehres denken darf.

Wie auf Seite 30 und 31 gezeigt wurde, hat schon die Eröffnung der Ural-Bahn eine gewaltige Zunahme des Verkehres zwischen West-Sibirien einerseits und Russland andererseits zur Folge gehabt. Der Grund hiefür liegt in der großen Productionsfähigkeit und den natürlichen Reichthümern Sibiriens, die bis dahin keine genügend billigen Absatzwege fanden. Durch die sibirische Bahn wird ganz West- und Ost-Sibirien in diesen Verkehr einbezogen. Sie hat in diesem Gebiete in den schiffbaren Flüssen Tobol, Ischim, Irtysch, Ob, Tom, Tschulym, Jenissei, Angara und im Baikal-See neun zu beiden Seiten des Schienenstranges liegende Transversallinien, deren Leistungsfähigkeit durch Anlage von Häfen, Regulierung des Fahrwassers u. dgl. in Zukunft noch gesteigert werden soll. Ein gegen früher so zweckmäßiges Verkehrsnetz muss den Absatz und damit die Production, den Bedarf an Arbeitskraft und die Einwanderung rasch heben.

Russland und Sibirien leiden an ziemlich ungleichmäßigen Ernten. Der Mangel an Verkehrsmitteln hatte zur Folge, dass die reiche Ernte des einen Gebietes nicht in Gegenden gebracht werden konnte, welche zufällig von einer schlechten Ernte betroffen wurden. Die einen konnten also ihren Reichthum nicht verwerten, während die anderen, um nur einen Winter zu überstehen, ihren übrigen Wohlstand für das nöthige Brot opfern mussten. Die Brotpreise giengen in solcher Zeit oft um 300 bis

---

[1] Memorandum der Kaufmannschaft des Jahrmarktes von Nishnij-Nowgorod 1889.

400% in die Höhe. So großen Preisschwankungen wird die sibirische Bahn sehr zum Vortheile einer ruhigen, wirtschaftlichen Entwicklung in West- und Ost-Sibirien ein Ende setzen.

Das westsibirische Getreide ist bei gleich guten Ernten weit billiger als jenes von Ost-Russland[1]). Es hat deshalb die Tendenz, nach dem Westen über die Kama und Wolga abzufließen. Schon in den letzten Jahren gelangten Korn und Milchproducte aus West-Sibirien über Libau, Riga und Rewal zur Ausfuhr. Der Transport sibirischen Getreides nach Russland ist bis zum gegenwärtigen Augenblicke derart gestiegen, dass die Bahn Tscheljabinsk-Ufa-Samara die Ausfuhr nicht mehr bewältigen kann. Selbst von der Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Legung eines zweiten Geleises erhofft man sich keine vollständige Abhilfe.

Das russische Eisenbahn-Ministerium berieth deshalb im Winter 1898/99 über Maßnahmen, um dem sibirischen Getreide möglichst billige, schnelle und directe Wege über Tscheljabinsk an die Kama und Wolga und über Nishnij-Nowgorod bis über Moskau hinaus zu eröffnen. Dieses Getreide wird nun zum Theile mittels Bahn bis Perm, dann den Wasserweg auf der Kama und Wolga weitergehen. In Russland wird es jenes Getreide ersetzen, welches nach der Ernte über die russische Westgrenze zur Ausfuhr gelangt[2]).

Infolge der schlechten Heuernten in der Gegend von Samara im Jahre 1898 gelangt gegenwärtig (Winter 1898/99) Heu aus West-Sibirien im gepressten Zustande mittels Bahn nach Samara. Dieser Umstand zeigt, dass selbst voluminöse, billige Waaren die Transportkosten auf der sibirischen Bahn vertragen, wenn nur die Transportdistanz und die Preisverhältnisse in einem gewissen Verhältnisse stehen und der Verkehr nicht den Wasserweg einschlagen kann.

Von dem steigenden Bedürfnis des Verkehrs zwischen West-Europa über Russland nach Sibirien zeigen die im Winter

---

[1]) Ein Pud Weizen (16·38 *kg*) kostet am mittleren Irtysch zu Zeiten 24 h, in Samara 2 K 50 h, in Wien (November 1898). 3 K 20 h bis 4 K.

[2]) Nach einer Zeitungsnotiz (Wiener „Fremdenblatt“ vom 15. März 1899) soll sibirisches Getreide über Perm, Kotlas, Archangelsk sogar nach Österreich gelangen. Vorläufig ist die Bahn Perm-Kotlas von Osten her nur bis an die Wjatka fertiggestellt. („Russkij Invalid“ vom 16. März 1899.)

1898/99 stattgehabten Berathungen des Comités der sibirischen Bahn darüber, einen directen Anschluss für Personenverkehr zwischen der Westgrenze Russlands und Ost Sibiriens, dann eine regelmäßige Schiffahrt zwischen den europäischen und sibirischen Häfen (Ob- und Jenissei-Mündung) einzurichten [1]).

Da schon gegenwärtig die centralen Bahnen Russlands dem rasch steigenden Verkehrsbedürfnisse gegenüber nicht aufkommen können, soll der Verkehr aus und nach Sibirien zum Theile auf zwei andere projectierte Linien abgeleitet werden. Es sind dies die Linien Perm, Wologda, Petersburg zum Baltischen Meer und Tscheljabinsk, Orenburg, Zarizyn, Noworossijsk zum Schwarzen Meere.

Infolge dessen dürfte also das erste — in unserem Sinne — locale Verkehrsgebiet der durchlaufenden sibirischen Bahn Ost- und West-Sibirien und die anschließenden Theile von Russland umfassen. Es wird sich dadurch charakterisieren, dass Sibirien seine Rohproducte zum größten Theile in westlicher Richtung absenden und dafür seine Bedürfnisse von Westen her decken wird.

Ein zweites solches Gebiet mit den gleichen Wechselbeziehungen zum Japanischen und Gelben Meere bilden die Amur-Länder, die Mandschurei, Korea und Nord-China. So lange die Amur-Länder die gegenwärtige dünne Bevölkerung haben, wird die Bahn für dieselben nicht von jener commerciellen Bedeutung sein, wie für Sibirien. Eine um so größere Wichtigkeit

[1]) Gegenwärtig verkehrt wöchentlich je ein directer Personenzug tour und retour zwischen Moskau und Krasnojarsk (5.335 Bahn-Kilometer). Die Fahrzeit beträgt 144 Stunden (Tourfahrt). Der Zug bietet alle Bequemlichkeit (auch Bibliothek, Bade- und Turnstuben). Der Fahrpreis (tour) beträgt 1. Cl. 63.6, 2. Cl. 38 2 Rubel (160, beziehungsweise 96 K). Zum Vergleiche mögen folgende Zahlen dienen:

Durchschnitts-Fahrzeit für 1 *km* des		Durchschnitts-Fahrpreis in österr.-ung. Währ. für 1 *km* des	
sibirischen Personenzuges Moskau—Krasnojarsk	Schnellzuges Wien—Triest	sibirischen Personenzuges Moskau—Krasnojarsk	Schnellzuges Wien—Triest
1 Min. 37·2 Sec.	1 Min. 17·9 Sec.	3 h 1. Classe	9·86 h 1. Classe
		1·8 h 2. Classe	7·04 h 2. Classe

Jede zweite Woche wird dieser Zug von Krasnojarsk (von Mitte März 1899 ab) weiter bis Irkutsk verkehren.

erlangt die Eisenbahn für die in einigen Theilen schon dicht besiedelte Mandschurei, für deren Verkehr von und zum Meere, sowie von und nach China.

Zu einer dritten Verkehrsgruppe dürften endlich die Handelsbeziehungen zwischen den Amur-Ländern einerseits und Sibirien andererseits führen. Da beide Ländergebiete fast dieselben Rohproducte erzeugen, dürfte sich der Verkehr zwischen denselben vorerst in bescheidenen Grenzen bewegen.

Aus der hier gegebenen Skizzierung der commerciellen Bedeutung der sibirischen Eisenbahn und der Verkehrsverhältnisse überhaupt sind die Wechselbeziehungen zu ersehen, welche zwischen dem Erfolge dieses Bahnbaues und der Colonisation Sibiriens bestehen. Die Bahn eröffnet dem Auswandererstrome neue Linien und Gebiete, verringert die Transportkosten, verbilligt alle Existenzbedürfnisse, erleichtert den Absatz, schafft Verdienst und zieht Kräfte in den wirtschaftlichen Kreislauf, die früher in der Abgeschlossenheit ungenützt und ungekannt blieben. Die eigenen, großen Bedürfnisse der Bahn müssen Industrien wecken, die bisher wegen des geringen Bedarfes keine Entwickelung fanden. In erster Linie bezieht sich dies auf die Eisenindustrie. Für die Bahn in Ost-Sibirien und am Amur liegen die Eisenwerke im Ural zu weit ab, als dass ihr Fabrikat auf die Dauer die Bahn versorgen könnte. Es werden an Ort und Stelle des größten Bedarfes Concurrenzwerke erstehen. Dasselbe gilt von der Kohlen-, Holz-, Glas-Industrie u. s. w. Umgekehrt wird die Bahn umsomehr gedeihen, je dichter das Anland besiedelt ist, je mehr es produciert, in den Verkehr bringt, aus demselben empfängt und verbraucht. Jene Wechselbeziehungen bestehen also in einer gegenseitigen Förderung. Daraus ergibt sich directe die culturelle Bedeutung der sibirischen Eisenbahn.

Noch um die Mitte unseres Jahrhunderts, als das Dampfschiff auf den sibirischen Flüssen unbekannt war und der Verkehr nach entfernteren Gegenden sich hauptsächlich im Winter abwickelte, reichte die Regierungsgewalt nicht weit über den Sitz der Behörden und die belebtesten Handelsstrassen hinaus. Abseits davon blieb das russische Gesetz unbekannt, Verletzungen desselben unbestraft; die Steuern giengen unregelmäßig ein. Noch gegenwärtig stoßen Ingenieure und Regierungs-

beamte mitten in der Taiga, dem sibirischen Walde, auf Ansiedelungen, die Jahrzehnte lang eine äußerst lose Verbindung mit der Außenwelt unterhielten und deren Existenz den Behörden bisher unbekannt geblieben war. Erst der wachsende Verkehr bezieht diese Elemente in die Gesammtheit ein und macht sie zu Ansätzen einer umfangreicheren Colonisation. Nicht selten überlassen die Entdeckten ihre bisherigen Wohnsitze den neuen Ansiedlern und ziehen sich tiefer in die Taiga. Auf diese Art macht der Verkehr erst in der neuesten Zeit Sibirien zu einer russischen Provinz, in welcher sich die staatliche Gewalt Geltung verschafft. Die Eisenbahn hat an der politischen Eroberung einen Hauptantheil.

In dieser Weise wird Sibirien durch die Einwanderung. Heranziehung geistiger und physischer Arbeitskraft und auswärtigen Capitals zur Hebung seiner reichen Naturschätze, Entwickelung des Ackerbaues, der Industrie, des Handels und des Verkehres zu einer blühenden Provinz des russischen Reiches heranwachsen, deren gesammte Machtfactoren Russland in Asien zu einer Territorial-Macht ersten Ranges machen werden.

Einen Hauptantheil an dieser Entwickelung nimmt die sibirische Bahn. Sie ist also keineswegs als ein finanzielles Unternehmen aufzufassen, das jährlich so und so viele Millionen an Zinsen zu tragen hat. Die Verzinsung des auf sie verwendeten Anlagecapitals liegt vielmehr in der Erfüllung ihrer culturellen Aufgaben, die eine weit höhere Bedeutung für Russland haben als einige Millionen jährlichen Zinsengewinnes.

Damit ist die Bedeutung der sibirischen Bahn noch nicht erschöpft. Ihre östliche Fortsetzung, die mandschurische Bahn, durchzieht fremdes Staatsgebiet. Russland wird in der Mandschurei die Bahn mit eigenen Ingenieuren, eigenem Gelde und Material erbauen und mit seinem eigenen Personal unter dem Schutze eigener Gesetze und eigener Truppen betreiben. Auch die östlichen Endpunkte Wladiwostok, Port Arthur und Talienwan sind russisches Territorium, wo Russland durch starke Befestigungen und Ansammlung von Truppen festen Fuß gefasst hat. In der Mandschurei entstehen russische Unternehmungen, russische Industrie und russischer Handel. Dieses Land wird dadurch in vollkommene Abhän-

gigkeit von Russland gebracht und um so sicherer eine russische Provinz, je schwächer sich die chinesische Regierungsgewalt dort äussern kann. Es erscheint deshalb von Interesse, die culturelle Bedeutung dieses Gebietes kurz zu characterisieren.

Die Mandschurei.

Die geographische Durchforschung der Mandschurei blieb bis zur Stunde eine höchst mangelhafte. Alle Kenntnisse über dieses weite Gebiet basieren auf den Mittheilungen einiger russischer und englischer, zum Theil militärischer Recognoscenten, dann auf jenen russischer Kaufleute, welchen bis in die jüngste Zeit von den chinesischen Behörden fast unüberwindliche Schwierigkeiten in der Anknüpfung von Handelsbeziehungen in den Weg gelegt wurden. Der Bahnbau wird hierin schon in der nächsten Zukunft Wandel schaffen.

Die Mandschurei hat einen Flächenraum von 750.000 km^2, ist also ungefähr von der Größe Österreich-Ungarns. Das Land ist meistentheils von niederem Mittelgebirge, Berg- und Hügelland erfüllt. Nur an den großen Flüssen, am Argun. Amur, Noni, Sungari, Usurij und Liau-he breiten sich Thalebenen aus.

Es zerfällt in drei Provinzen, die nördlichste Chai-lun-tsian oder Amur-Provinz, die mittlere, Kirin, und die südliche Schentsin oder Mukden.

Die Gesammtbevölkerung wird auf etwa 12 Millionen Einwohner geschätzt. Hievon entfallen auf die Amur-Provinz etwa 1·5, auf die Provinz Kirin 5 bis 6, auf die Provinz Mukden an 6 Millionen Einwohner. Am dichtesten sind das mittlere Sungari-Thal, das Liau-he-Thal und die anschließenden Theile der Provinz Mukden, dann die Liau-tung-Halbinsel, am dünnsten die Amur-Provinz und der ganze gebirgige Nordosten und Osten besiedelt. Die Stammbevölkerung sind die Mandschuren, die von hier aus China ihrer Herrschaft und Dynastie unterwarfen. Die gesammte Mandschurei war ehedem, ein großer Theil noch anfangs der Siebziger-Jahre der chinesischen Einwanderung bei strenger (zum Theile bei Todes-) Strafe verschlossen. Seither haben sich die Chinesen von Süden her über das Land verbreitet und betragen nun selbst in der am längsten unzugänglich gewesenen

Amur-Provinz schon an 60% der Bevölkerung. Chinesische Sprache, Sitte und Cultur sind zur unbestrittenen Vorherrschaft gelangt und das Land wird immer mehr zum Ziele einer starken Einwanderung des nüchternen und arbeitsamen chinesischen Elementes, welches aus der übervölkerten Heimat hinausdrängt und sich demnächst wahrscheinlich auch in einem stärkeren Strome über die russischen Amur-Länder ergießen und damit neue Ursachen für die Angliederung der Mandschurei an Russland geben wird.

Die chinesisch-mandschurische Verwaltung ist eine äußerst verworrene und complicierte. Die Mandschurei behielt bis vor zwei Jahrzehnten (1875) militärische Verfassung und Verwaltung. Die chinesische Einwanderung hatte zur Folge, dass nebenher die chinesische Civilverwaltung eingeführt wurde. Die Jägervölker im Osten und die Nomaden des Nordens und Nordwestens haben aus eigenem Bedürfnisse eine fast autonome Verwaltung organisiert. Die Staatsgewalt kann sich umso weniger äußern, als eine Abgrenzung zwischen dem Wirkungskreise der Behörden nicht besteht oder den Beamten nicht bekannt ist, und unter den letzteren größte Willkür und Bestechlichkeit herrschen. Auf diese Art hängt die Mandschurei schon dermalen nur lose mit dem Gesammtreiche zusammen. Ein großer Theil der Bevölkerung hat sich gewöhnt, die russische Invasion und Herrschaft als ein unvermeidliches Ereignis der Zukunft zu betrachten und erwartet von demselben die Herstellung von Gesetz und Ordnung. Nachdem es Russland gelungen ist, die Centralregierung in Peking für seine Projecte zu gewinnen, findet es nun in dieser Weise auch das Entgegenkommen der Bevölkerung.

Das Klima der Mandschurei ist ein continentales. Der Winter mit Eis und Schnee dauert fünf Monate. Die mittlere Jänner-Temperatur in Mukden beträgt — 16° C., in Niutschwang — 12° C. Der Liau-he und die Häfen im Liau-tung-Busen (z. B. jener von In-tsi) frieren von Mitte November bis anfangs März zu. Nur die Südostküste der Liau-tung-Halbinsel (Port Arthur, Talienwan u. s. w.) hat infolge der von der koreanischen Küste herüberkommenden warmen Meeresströmung immer eisfreies Fahrwasser. Der Sungari ist von anfangs November bis anfangs oder Mitte April für die Schiffahrt geschlossen. Den kalten Wintern stehen heiße Sommer gegenüber. Niutschwang und Mukden haben

eine mittlere Juli-Temperatur von + 25° C. Die mittlere Sommer-Temperatur (anfangs April bis Ende October) beträgt im ersteren Orte 17·8, im letzteren 17° C. Je weiter man in das Innere und gegen Norden gelangt, desto excessiver wird das Klima.

Der weitaus größte Theil der Bevölkerung beschäftigt sich mit Ackerbau. Die chinesischen Einwanderer und deren Neigung und Verständnis für die Bodencultur haben der Landwirtschaft weite Gebiete erobert, die ehedem schwach oder gar nicht bewohnt und cultiviert waren. Abseits derselben liegen, wie in Sibirien, noch Flächen, die des Pfluges harren.

Der fruchtbarste und am besten bebaute Theil der Mandschurei ist das mittlere Sungari-Thal zwischen Bodune, abwärts über Hulan-tschen bis gegen San-hsing. Dieses Gebiet heißt deshalb die Kornkammer der Mandschurei. In zweiter Linie steht das Thal des Liau-he abwärts Mukden, dann die Halbinsel Liau-tung, wo der chinesische Ackerbauer selbst dem weniger ergiebigen Boden gute Ernten abzugewinnen versteht. Noch wenig entwickelt ist die Bodencultur um Chailar, am Noni und am unteren Sungari, dann um Kirin und in dem nördlichen Theile der Provinz Mukden. Die Ursache hiefür liegt zum Theile in magerem Boden, zum Theile in häufigen Überschwemmungen der Flüsse, so dass am Noni trotz fruchtbaren Ackerbodens häufig Hungersnoth eintritt.

Ein großes Gebiet cultivirbaren, aber noch wenig besiedelten Bodens liegt zwischen den Flüssen Noni und Sungari. Die hier befindlichen Grassteppen werden selbst durch die Viehzucht noch ungenügend ausgenützt.

Das steinige, lehmige und sandige Gebirgsland zwischen dem Sungari und Ussurij, dann der stark salzhältige Boden des Küstenstriches haben keine Zukunft für den Ackerbau.

Die Hauptfrüchte der Bodencultur sind verschiedene Hirsearten, Hülsenfrüchte, Bohnen und Mohn. Den letzteren baut man für die Opiumbereitung, die der Opiumeinfuhr aus Indien schon starke Concurrenz macht. Erst in zweiter Linie kommen Weizen, Gerste, Kukuruz, Reis, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln, Obst, Tabak, Baumwolle, Indigo und Arzneipflanzen. Reis wird in trockenen Culturen bis nördlich Bodune gebaut. Zur Ausfuhr gelangen hauptsächlich Hülsenfrüchte, Opium, Reis und Weizen (nach China). Die Ergiebigkeit der Ernten erreicht mitunter fabelhafte Verhältnisse. Die Ernte beträgt bei Hirse das 45- bis 312fache, bei

Hülsenfrüchten das 11- bis 37fache, bei Weizen das 11- bis 28fache der Aussaat.[1]) Für Missjahre sind Staats-, Bezirks- und Gemeinde-Magazine, wie dies in China seit zwei Jahrtausenden der Brauch ist, angelegt, deren Inhalt nach der Ernte gewechselt wird.

Ein wichtiger Erwerbszweig in der Provinz Mukden ist der Seidenbau, der insbesondere auf Liau-tung betrieben wird.

Mit der Viehzucht beschäftigen sich die Nomadenvölker im Nordwesten der Mandschurei zwischen dem Argun und Chingan-Gebirge, am Noni und östlich desselben bis zum Sungari. Die Stückzahl der Heerden (Rindvieh und Schafe) wird auf eine Million geschätzt. Die Ackerbauer des Centrums und Südens führen Vieh von Korea ein. Das Feld wird mit Ochsen, seltener mit Pferden bestellt. Der Pferdeschlag ist schön und zierlich. Das landesübliche Fuhrwerk wird meist mit Maulthieren bespannt. Besonders zahlreich wird das Schwein gehalten, dessen Fleisch dem anderer Thiere vorgezogen wird.

Die Gebirge enthalten einen großen Wildbestand. Das am meisten geschätzte Wild ist der Edelhirsch, dessen Geweih wegen seiner angeblichen Heilkraft von den Chinesen sehr hoch bezahlt wird. Andere Jagdthiere sind der Tiger, das Moschusthier, der Zobel u. dgl. mehr.

Der Holzreichthum der Wälder wird auf dem Noni und Sungari verflösst. Die Holzindustrie besteht in Erzeugung von Holzkohle und primitiver Geräthschaften.

Wie Sibirien ist auch die Mandschurei reich an Erzen. Die Ausbeute von Goldsandlagern war bis vor wenig Jahren bei Todesstrafe verboten und ist erst seit kurzer Zeit gegen hohe Abgaben erlaubt. Es dürften sehr zahlreiche Fundstellen vorhanden sein. Am bekanntesten sind jene im Norden der Provinz Amur an der Sheltuga, die zwischen 1880 und 1885 zu einem echt californischen Goldfieber führten und zahlreiche Einheimische und russische Unterthanen anzogen. Die Goldgräber wurden schließlich mit Waffengewalt vertrieben, wobei es zu großem Blutvergießen und Grausamkeiten aller Art kam.

Salz wird an der Küste und in einigen Salzseen am Argun gewonnen und ausgeführt. Sehr verbreitet sind Silber und Bleierze, Eisenerze und Kohle. Die letztere wird an zehn Orten in

[1]) Nach dem Werke „Beschreibung der Mandschurei" des russischen Finanzministeriums, 1897.

der Provinz Kirin, dann an einigen Stellen im südlichen Theile der Provinz Mukden, besonders auf der Liau-tung-Halbinsel, abgebaut.[1]) Endlich kommen Schwefel und Soda vor.

Die fabriksmäßige Industrie ist in den Anfangsstadien der Entwickelung begriffen. Am meisten verbreitet ist die Erzeugung von Öl (aus verschiedenen Bohnengattungen) und Spirituosen, Papier, Stärke, Schuhwaren und Vermicelli, die Fabrication von Tabak, Pelzwaren und grobem Baumwollzeug. Die Eisenindustrie wird in zwei Hüttenwerken und zahlreichen Schmiede- und Schlosserwerkstätten betrieben.

Der Handel ist wenig entwickelt.[2]) Er leidet unter der Willkür und Ausbeutung der Beamtenschaft, hohen Abgaben und Zöllen, großer Unsicherheit der Verkehrswege[3]) und schwankenden Preisverhältnissen. Die einheimischen Kaufleute bedienen sich der Post- und Telegraphen-Einrichtungen wenig und geben selbst in der Nachbarschaft großer Flüsse dem Wagentransport vor der Flusschiffahrt den Vorzug. Die Frachtsätze sind billig. Die Kaufleute schließen sich gerne zu Gilden und Ringen zusammen.

Auf dem Noni und Sungari schwimmen an 700 Barken. Der jährliche Warenverkehr auf diesen Flüssen wird auf 65.000 *t* geschätzt. Der Noni und Sungari haben ein sehr veränderliches seichtes Flussbett, können jedoch von flachgehenden Dampfern bis Tsitsikar und Kirin befahren werden.

Der Aussenhandel benützt hauptsächlichst folgende drei Linien: Von Tsitsikar über Mergen und Aigun nach Blagowjeschtschensk und von Hulan-tschen den Sungari abwärts an den Amur; dann über Kirin und Mukden nach Niutschwang. Die

---

[1]) Von besonderer Bedeutung sind für die Schiffahrt die Kohlenlager bei Port Arthur.

[2]) Die Mandschurei besitzt eine Reihe volkreicher Städte. Deren Einwohnerzahl wird sehr verschieden angegeben. Die größten sind: Mukden mit 200.000 bis 250.000, Niutschwang mit 50.000, die Hafenstadt In-tsi mit 60.000, Kirin mit 100.000 (200.000?), Kuan-tschen-tsi mit 70.000, Tsitsikar, Hulan-tschen und Bajan-sus mit je 30.000 bis 35.000 Einwohnern. Die Städte sind ausgedehnt und haben meist ein verwahrlostes Aussehen.

[3]) Noch vor kurzer Zeit waren Überfälle auf Städte nichts Außergewöhnliches. Die Beamten wurden häufig des Einverständnisses mit den Räuberbanden (Chungusen) beschuldigt. Warentransporte können landeinwärts nur unter Bedeckung abgesendet werden.

Gesammtausfuhr wird auf 164.000 *t* bewertet. Die größere Hälfte der Waren geht an den Amur. Hauptausfuhrartikel sind Vieh, Producte der Viehzucht, des Ackerbaues und der daran geknüpften Industrien. Aus den russischen Amur-Ländern wird wenig eingeführt.[1]) Die Haupteinfuhr besteht zu einem Drittel aus chinesischen, zwei Drittel fremdländischen (europäischen, amerikanischen, japanischen) Waren und kommt über Niutschwang ins Land. Hauptgegenstand der Einfuhr sind Baumwollstoffe, Tuche, Petroleum, Metalle u. dgl. Die Entwickelung einer eigenen Industrie hat die Einfuhr einiger Artikel bedeutend vermindert. Die Handelsbilanz dürfte eine active sein.

Nebst chinesischem Gelde sind russische Wertzeichen (darunter auch Papiergeld) im allgemeinen Umlaufe, ein Zeichen des wachsenden russischen Einflusses.

Die hier gegebenen, gedrängten Daten zeigen, dass die Mandschurei ein reiches, im Aufblühen begriffenes Land ist. Wenn es trotz der Nähe und Zugehörigkeit zu China dessen Bevölkerungsdichte und hohe Cultur noch nicht erreicht hat, so ist daran der Umstand schuld, dass es nur perioden- und abschnittsweise, ein Theil officiell erst vor zwei Jahrzehnten für die chinesische Einwanderung und Culturverbreitung geöffnet wurde. In relativ kurzer Zeit hat das arbeitsame, nüchterne, praktisch denkende chinesische Element aus früher dünn bevölkerten Steppen ohne Unterstützung der Regierung eine ackerbautreibende Provinz gemacht.

Die russischen Interessen in der Mandschurei, in Nord-China und Korea.

Russland, das schon in den Siebzigerjahren an die Erwerbung eines eisfreien Hafens für seine Amur-Länder dachte und denselben an der koreanischen Küste suchte, musste seine Aufmerksamkeit auf die territoriale Verbindung dieses Hafens mit dem Amur-Gebiete richten. Seine damalige militärische Stellung zur See und zu Lande in Ostasien erlaubte nicht die Verwirklichung des in Aussicht genommenen Projectes. Die (1891

[1]) Der Werth der mandschurischen Ausfuhr über Blagowjeschtschensk betrug 1894 1,270,000, 1895 1,361.000 Rubel, der Wert der russischen Einfuhr 1894 242.000 Rubel.

begonnene) Anlage der sibirischen Bahn hätte diese Stellung allerdings zu Anfang des 20. Jahrhunderts verbessert. Inzwischen kam es schon 1894/95 zwischen den beiden Concurrenten Russlands in Korea — China und Japan — zur Entscheidung. Als Japan nach dem Kriege die Liau-tung-Halbinsel für sich in Anspruch nahm und auch Korea endgiltig der japanischen Herrschaft anheimzufallen drohte, schien jenes Project Russlands in unabsehbare Ferne gerückt. Denn neben der gewaltig aufstrebenden neuen Macht, die ihre ganze Kraft in Ostasien einsetzen konnte, wäre für Russland kein Platz an der koreanischen oder mandschurischen Küste geblieben. Die von Russland, Deutschland und Frankreich gemeinsam unternommene Intervention zwang jedoch Japan zum Rückzuge aus dem eroberten Gebiete und setzte Russland überraschend schnell in den Stand, seinen lange gehegten Wunsch durch das dankbare China befriedigen zu lassen.

China gab seine im Kriege verloren gegangene starke Seefestung Port Arthur und den guten Hafen von Talienwan auf 25 Jahre an Russland in Pacht. Nach Ablauf dieser Frist kann der Pachtvertrag erneuert werden.

Inzwischen wird die militärische Stellung Russlands dort so stark geworden sein, dass die Nothwendigkeit entfallen sein wird, an die Erneuerung eines auch jetzt nur formellen Vertrages zu denken. Ausserdem erhielt Russland die Bewilligung zum Bau, Betrieb und Militärschutz der mandschurischen Bahn, zur Ausbeutung der Mineralschätze der Mandschurei, zur Anknüpfung reger Handelsbeziehungen und Einbeziehung von Port Arthur und Talienwan in die Bahnverbindung.

Die chinesische Herrschaft wird in der Mandschurei — gehandhabt und getragen von schlechten Beamten und gestützt auf eine verworrene Gesetzgebung — ohne Zweifel in wenig Jahren nur mehr nominell bestehen. Das Volk, ohne Vertrauen in die Kraft der einheimischen Regierung, nur praktischen Zielen und dem Erwerbe nachgehend, wird die russische Ordnung mit Freuden begrüßen, wie dies bei der Besetzung der Kwantung-Halbinsel (so heisst das äußerste Ende von Liau-tung mit Port Arthur und Talienwan) der Fall war. Russisches Gesetz und russische Gewalt, zuerst nur auf den Betrieb der Eisenbahn beschränkt, werden zur Beseitigung von Übelständen nothge-

drungen auch auf andere Zweige der mandschurischen Verwaltung übergehen und damit wird der Zeitpunkt der factischen Einverleibung des Landes in russisches Gebiet gegeben sein.

China, dem die russische Nachbarschaft keine Erstarkung gönnen wird, wird diesem allmählichen Processe ziemlich ruhig zusehen müssen.

So lange die mandschurische Bahn nicht bis Wladiwostok, beziehungsweise Port Arthur gediehen ist (1904), ist Russland mit den Verstärkungen seiner militärischen Macht in Ost-Asien auf den Seeweg gewiesen. Die starke Stellung Japans zur See und mögliche Allianzen dieses Staates zwingen Russland bis dahin in Ost-Asien zur Defensive und Vorsicht, denn die gegenseitige Rivalität könnte zur Entscheidung mit den Waffen führen, für die Russland im gegenwärtigen Momente noch wenig Chancen hat. Hatte sich doch die Lage zu Ende 1897 und im Anfange des Jahres 1898, als Russland in Port Arthur Fuß fasste, schon bedenklich zugespitzt.

Eine theilweise Besserung des Stärkeverhältnisses zu Gunsten Russlands wird schon im Jahre 1901 mit Eröffnung der sibirischen (Transbaikal-) Bahn bis Sterjetensk eintreten, da es dann möglich sein wird, Truppentransporte von Anfang Mai bis Anfang November Amur abwärts bis an die Ussurij-Bahn zu befördern. Russland hat sich deshalb im abgelaufenen Jahre mit Japan bezüglich Korea vorläufig auseinandergesetzt und sich aus diesem Lande zurückgezogen, um Japan jeden Grund zum Einschreiten zu nehmen. Der diesbezügliche Vertrag (eine Ergänzung des Vertrages vom Jahre 1896) verpflichtet beide Staaten, sich jeder Einmischung in Korea zu enthalten und militärische Instructoren und Finanzbeiräthe dahin ohne vorheriges gegenseitiges Einverständnis nicht abermals zu entsenden. Überdies werde Russland mit Rücksicht auf die sehr entwickelten Handels- und Industrie-Unternehmungen Japans in Korea, sowie auf die große Zahl daselbst ansässiger Japaner der Weiterentwicklung commercieller und industrieller Beziehungen zwischen Japan und Korea keine Hindernisse bereiten. Gleichzeitig zog Russland seine seit dem Jahre 1896 in Korea befindlichen militärischen Instructoren und den Finanzbeirath zurück. In Korea stehen jedoch noch kleine russische und japanische Detachements zum

Schutze der Gesandtschaften, Consulate und Telegraphenlinien Russlands und Japans. Der Vertrag von 1898 drückt gegenüber der seit 1895 beobachteten, aggressiven Politik Russlands in Korea gewiss Mäßigung und Nachgiebigkeit zu Gunsten Japans aus.

Nach Fertigstellung der Bahn kann Russland seine defensive Rolle Japan gegenüber fallen lassen. Denn seine Truppen, seine Flotte und Festungen in Ostasien sind dann durch einen nirgends bedrohten Schienenstrang auf die großen Machtmittel des europäischen Russland basiert und können — günstige politische Constellationen in Europa vorausgesetzt — von dort her beliebig verstärkt werden.[1]) Dies wird Russland eine aggressive Politik in Korea erlauben, zu der es sich als Präventiv-Maßregel Japan gegenüber bald gedrängt sehen dürfte. Mit der Einbeziehung Koreas und der Mandschurei in die russische Machtsphäre würde Russisch-Ostasien eine natürliche, sichere Abgrenzung finden, innerhalb deren es alle Culturaufgaben selbständig lösen könnte.

Allerdings führen die mannigfachen Interessen der Staats- und Wirtschaftspolitik auch noch über diese Grenzen hinaus. Die in den letzten Jahren so viel umworbene Concession für den Bau und Betrieb der Peking-Hankau-Bahn soll bezüglich der nördlichen Hälfte, d. i. der Strecke Peking-Kaiföng an Russland vergeben werden. Dieses Zugeständnis würde nicht nur ein neuer Sieg der russischen Diplomatie und ein Beweis für das Übergewicht des russischen Einflusses auf chinesische Angelegenheiten sein, sondern Russland auch in den Besitz einer an sich schon ausserordentlich wertvollen Bahnlinie setzen, welche die russischen und chinesischen Länder und deren Interessen noch mehr verknüpft und der mandschurisch-sibirischen Bahn reichen Gewinnantheil sichert. In der That laufen die wirtschaftlichen Interessen Chinas und Russlands parallel und jene der Concurrenzmächte in Ostasien — Japan, England, Deutschland und Nord-Amerika — zuwider. In China weiß man, dass diese vier Industriestaaten aus dem Lande ein Feld für die Arbeit ihres

[1]) In der russischen Presse sind übrigens schon Vorschläge für die Heranziehung einheimisch-asiatischer Völker zum Waffendienste gemacht worden, die wie z. B. die Kirgisen, gegenwärtig hievon noch befreit sind.

überschüssigen Capitals und einen riesigen Markt für ihre Fabrikate machen, keineswegs aber die Industrieproducte Chinas aufnehmen oder dessen Industrie fördern wollen; denn die ausserordentlich billige, chinesische Arbeit würde die heimische Arbeit im Preise drücken. Der chinesische Außenhandel belief sich 1891 auf folgende Werte (Millionen Mark):

	Nahrungs- und Genussmittel	Rohstoffe	Fabrikate
Einfuhr . . .	166	58·5	251
Ausfuhr . . .	197	198·5	79

Man sieht, dass einer bedeutenden Einfuhr an Fabrikaten, worunter etwa 50% Baumwoll- und Wollstoffe, dann an Metallen, nur eine bedeutende Ausfuhr an Rohstoffen gegenübersteht. Würde dieser Artikel von den obigen Einfuhrstaaten übernommen werden, so käme er als fertiges Fabrikat, zum großen Theile nach China zurück, das die fremde Arbeit und obendrein den doppelten Transport zu bezahlen hätte. Es liegt im Interesse Chinas, diese Arbeit selbst zu verrichten und die Einfuhr fremder Fabrikate herabzudrücken. Unter der Ausfuhr an Nahrungs- und Genussmitteln nimmt der Thee mit 147 Millionen Mark die erste Stelle ein. Auch an der Ausfuhr dieses Artikels ist England, der Haupteinfuhrstaat, seit es, wie früher erwähnt, Thee in Indien und Ceylon selbst produciert, weniger interessiert.

Russland hat an dem Aussenhandel Chinas ganz entgegengesetzte Interessen. Es war an demselben 1891 nur mit einem Gesammtumschlage von 58 Millionen Mark (etwa 5%) betheiligt. Russland ist kein Industrie-, sondern ein ackerbautreibender Staat. Es hat also eher ein Interesse daran, die chinesische Fabrikation durch die Eröffnung des russischen und später auch des sibirischen Marktes zu heben und dafür in China ein Absatzgebiet für eine steigende Einfuhr an Nahrungsmitteln zu finden. Sibirien, die Amur-Länder und die Mandschurei werden also ihre zukünftigen reichen Getreideernten, begünstigt durch ein großes Flussschiffahrtsnetz und den billigen Tarif der sibirisch-mandschurischen Bahn in China leicht absetzen können. Überdies ist China an Russland als den Hauptconsumenten des Thees ge-

wiesen, der den Weg nach Russland nicht unbedingt durch Sibirien nehmen muss.

Damit dürften die Interessen Russlands in Ostasien genügend gekennzeichnet sein, um jene Anstrengungen auf diplomatischem, militärischem und technischem Gebiete zu erklären, welche in den letzten Jahren und insbesondere in den Jahren 1897 und 1898 in die Erscheinung traten. Wie sehr die russischen Interessen im „fernen Osten" im Laufe der letzten Jahre seit dem Abschlusse des chinesisch-japanischen Krieges 1895 gewachsen sind, zeigt am deutlichsten die Steigerung der zur Vertheidigung dieser Interessen berufenen, militärischen Kräfte.

Zu Ende des Jahres	hatte der Militärbezirk Amur im Kriegsfalle aufzustellen					Im Laufe des Jahres	wurde die vorstehende Organisation erweitert um				
	Bataillone	Escadronen	Feldgeschütze	technische Compagnien	Festungs-Artillerie-Compagnien		Bataillone	Escadronen	Feldgeschütze	technische Compagnien	Festungs-Artillerie-Compagnien
1895	33	49	116	9	4	1896	9	.	10	1	1
1896	42	49	126	10	5	1897	20/4	1		2	.
1897	42	50	126	12	5	1898*)	12	14	16	1	8
1898	54	64	142	13	13	bis 1. März 1899	.	.	.	1	.

*) Die Zahl der Infanterie-Bataillone 1. Linie wurde um 14 vermehrt, dagegen um 2 (durch Umwandlung in Reiter-Regimenter) vermindert.

Von den mit Ende 1898 im Militärbezirke Amur (einschließlich Port Arthur und Talienwan) vorhandenen Kriegsformationen gelangen daselbst erst im Mobilisierungsfalle zur Aufstellung: 12 Bataillone, 32 Escadronen und 6 Feld- (reitende) Geschütze. Das Groß der Kriegsformationen, u. zw. 42 Bataillone, 32 Escadronen, 136 Geschütze, 27 technische und Festungs-Artillerie-Compagnien ist im Militärbezirke Amur schon im Frieden vorhanden. Ein großer Theil dieser Truppen, u. zw. 30 Bataillone, 32 Escadronen, 136 Geschütze in 15 (leichte, Gebirgs-, reitende und Mörser-) Batterien formiert, 16 technische und Festungs-

Artillerie-Compagnien haben schon im Frieden vollen oder nahezu vollen Kriegsstand[1].

Der größte Theil dieser Truppen ist im Süd-Ussurij-Gebiete (um Wladiwostok) dislociert. In Port Arthur und Talienwan standen von den obigen Truppen mit Beginn 1899 8 Bataillone, 6 Escadronen, 24 Feldgeschütze und 6 Festungs-Artillerie-Compagnien (auf dem Kriegsstande).

Alle Truppen des Militärbezirkes Amur (einschließlich Port Arthur und Talienwan) dürften einen Gesammt-Friedensstand von etwa 65.000 Mann haben; hievon entfallen auf Port Arthur und Talienwan gegen 12.000 Mann.

Im Laufe des Jahres 1899 und 1900 wird — so weit bis jetzt schon angeordnet — je eine Escadron aufgestellt werden. In der nächsten Zeit dürfte überdies — im Einklange mit der allgemeinen Organisation russischer Festungen — für Port Arthur und Talienwan 1 Festungs-Infanterie-Regiment und technische Compagnien zur Aufstellung gelangen.

Längs der Trace der Mandschurischen Bahn sind Kosaken-Abtheilungen, die zusammen mehr als 2000 Mann betragen dürften, zum Schutze der Arbeiten echelloniert.

Wladiwostok und Port Arthur sind Kriegshäfen. Für die Befestigung und die Hafenanlagen von Wladiwostok wurden im Laufe der letzten Jahre je mehrere Millionen verausgabt. Jetzt ist dort eine geschlossene See- und Landfront und ein Dock für größte Schiffe vorhanden. Ein zweites Dock wird gebaut.

Die Befestigungs- und Hafenanlagen (darunter ein Dock) von Port Arthur, welche im Kriege 1894/95 von den Japanern zerstört wurden, sind im Laufe des Jahres 1898 von den Russen reconstruiert worden.

Die russische Flotte in den Gewässern Ostasiens, welche ehedem aus einigen kleinen Schiffen bestand, ist rasch zu einer ansehnlichen Escadre angewachsen. Dieselbe zählte mit Beginn des Jahres 1899 2 Schlachtschiffe, 8 Kreuzer erster und zweiter

---

[1]) Die obigen Ziffern entstammen folgenden officiellen Quellen: Russisch: „Kurzes Schema der Landtruppen vom 1. November 1893“, Petersburg. „Ständebuch der Landtruppen vom Jahre 1893“, Petersburg. „Militär-Verordnungen 1895 bis 1898“. „Russkij Invalid 1898“. Deutsch: „Die Heere und Flotten der Gegenwart von G. M. v. Zeppelin“, Russland. Berlin 1898. Englisch: „Handbook of the military forces of Russia“, London 1898.

Classe (darunter 5 gepanzerte zu 5.800 bis 12.200 *t*), 6 Hochsee-Kanonenboote, 2 Torpedokreuzer mit zusammen 76.500 *t* Deplacement[1]), dann 11 Torpedoboote, 5 Transport- und 5 Hafenschiffe, endlich 1 Eisbrecher. Im Jahre 1899 werden hinzukommen: 1 Panzerschiff, 1 Kreuzer erster Classe und 1 Kanonenboot mit zusammen 20.423 *t* Deplacement.

Wir wenden uns nun zu dem zweiten großen Land-Besitze Russlands in Asien und zu dessen Interessensphäre.

---

[1]) Die 5 Thurm-, 6 Kasemattschiffe, 4 Rammkreuzer, 8 Torpedokreuzer und 8 Torpedoschiffe der gesammten österreichisch-ungarischen Kriegs-Marine haben insgesammt 106 800 *t* Deplacement.

II.

Die südliche Richtung — Turkestan.

Das ganze russische Central-Asien wurde erst im Jahre 1898 politisch und militärisch zu einem unter einheitlicher Leitung stehenden General-Gouvernement — Turkestan — zusammengefasst und wird in Gebiete, beziehungsweite Bezirke (Semirjetschensk, Fergana, Samarkand, Syr-Darja, Amu-Darja, Transkaspien), diese in Kreise untertheilt. Diese Zusammenfassung garantiert die Vereinigung aller Kräftefactoren des Gebietes für die hier anzustrebenden Ziele der inneren und äußeren Politik[1]).

Russisch-Turkestan wird durch die unter russischer Oberhoheit stehenden Vasallenstaaten Chiwa und Buchara in zwei Hälften geschieden. Da diese beiden Länder mehr und mehr der russischen Herrschaft verfallen und sich voraussichtlich nie mehr zu einer irgend bedeutenden Selbständigkeit emporschwingen werden, können sie vereinigt mit Turkestan einer kurzen geographischen und culturellen Charakteristik unterzogen werden. (Siehe Karte.)

Wir theilen hiefür das Land der Höhenlage und Culturfähigkeit nach in drei Regionen. Zur ersten, höchsten Region, im Osten, Südosten und Süden gehört das über 2400 *m* hohe Gebirgsland an der chinesischen Grenze, in der Nachbarschaft der englisch-indischen Einflusssphäre im Karakorum- und Hindukusch-Gebirge und an der afghanischen Grenze; zur zweiten

---

[1]) Nach der früheren Eintheilung wurde Transkaspien politisch und militärisch selbständig verwaltet und gehörte das Semirjetschensk-Gebiet mit den Gebieten Semipalatinsk und Akmolinsk zum Steppen-General-Gouvernement. Die Gebiete Turgai und Ural zwischen dem Aral-See und dem Flusse Uralsk gehören militärisch zum Militärbezirke Kasan nnd werden hier nicht weiter berücksichtigt.

Zone alles Territorium, das an dieses Hochgebirgsland gegen Westen, Nordwesten und Norden anschließt und bis zur turanischen Tiefebene hinabreicht; zur dritten Region endlich die durch erhebliche Bodenanschwellungen nicht mehr unterbrochene, turanische Tiefebene.

a) Die Hochgebirgs-Region.

Dieselbe bildet eine 100 bis 300 *km* breite Grenzzone und entsendet einzelne Hochgebirgsrücken in die zweite Region hinein, welche ihrerseits mit culturfähigen, bebauten und ziemlich dicht bewohnten Thälern in die Hochgebirgszone vordringt. Zur Hochgebirgsregion gehören von Norden her das Tarbagatai-Gebirge, der Tien-schan und dessen Abzweigungen (Alatau, Alai und Transalai), die Pamir und Ausläufer des Hindukusch. Alle diese Gebirge sind Hochgebirgsketten oder Massive, mit ewigem Schnee bedeckt oder in die vegetationslose Region emporragend, in welchen die Wildheit, die Rauheit des Klimas, zum Theile auch die dünne Luft jeden dauernden menschlichen Aufhalt, die Acclimatisation und Besiedlung ausschließen. Nur während dreier Sommermonate werden die Hochweiden von den nomadisierenden Kirgisen tieferer Gegenden aufgesucht. Vom Gesammt-Territorium Turkestans entfallen auf diese Zone etwa 10 Percent.

b) Die zweite Region — das cultivierte Gebirgsland.

Dasselbe schließt an die erste Zone an und kann auf der anderen Seite durch eine Linie von Kopol über Turkestan (Stadt) Taschkent, Chodshent, Samarkand, Karschi gegen Balch (in Afghanistan) begrenzt werden. Auch der Grenzstreifen an der afghanischen und persischen Grenze über Kuschkinskij-post, Aschabad, Kisilarwat enthält Gebirgsland und gehört zur Culturzone Turkestans.

Diese Region enthält das Gros der Bevölkerung von Russisch-Centralasien und umfasst etwa 15% des Gesammt-Territoriums. Die Einwohner betreiben intensiven Ackerbau (mit künstlicher Bewässerung), Obst- und Gemüsebau, Seiden- und Viehzucht, verschiedene Industrien und Handel. Diese Zone bildet demnach in Centralasien den wichtigsten Theil des dermaligen, russischen Territoriums.

c) Das turanische Tiefland.

Das turanische Tiefland ist die dritte Zone, welche an die vorige anschließt und bis an den Kaspi- und Aral-See reicht. Sie besteht znm weitaus größten Theile aus Sandwüsten und Steppen; nur an der Grenze der zweiten Zone, dort, wo aus dem höheren Gebirge Flußläufe treten, die zur Bewässerung des sehr fruchtbaren Lößbodens der Steppe dienen, liegen einzelne größere Oasen, wie jene von Chiwa (am Amu-Darja), Buchara und Samarkand (am Serafschan), Merw (am Murgab), Tedshen (am Heri rud) und die tekinskische Oase (bewässert von den Quellen des Kopet dagh). Diese Oasen haben eine ähnliche Cultur wie das Gebirgsland der zweiten Zone.

Wo das Flusswasser für die Bodenbewässerung nicht mehr ausreicht, geht unter dem glühenden Sonnenbrande des Sommers oder durch die Verwehung mit Wüstensand alle Vegetation zugrunde. Nur im Frühjahre ist die Steppe mit üppigem Graswuchse bedeckt und bietet ausgedehnte Weideplätze. Die Sandwüste ist ganz vegetationslos und stellt ein großes Hindernis für die Erreichung der Culturzone von Russland her dar. So liegt zwischen dem Kaspi-See und dem mittleren Amu-Darja ein 800 *km* breites Wüstengebiet. Innerhalb der Steppe und der Sandwüste kommen noch kleine Oasen vor, die aus Brunnen bewässert werden und als Etapenpunkte für den Karawanenverkehr große Bedeutung haben.

Die dritte Zone nimmt etwa 70% des Gesammt-Territoriums ein und wird außerhalb der besiedelten Oasen nur von Nomadenvölkern durchzogen.

Das niedere Gebirgsland, die in demselben liegenden Thäler und die über den Gebirgsfuss vorgeschobenen Oasen enthalten demnach die Gesammtheit des cultivierten und culturfähigen Bodens von Turkestan. Derselbe macht höchstens 2·5 bis 3% des Gesammt-Territoriums aus und ist von etwa 5·5 Millionen Menschen bewohnt. Auf 1 km^2 Ackerland entfallen 112 bis 134 Menschen, was auf den Kopf durchschnittlich 9 bis 7·4 *ha* Culturboden gibt. Daraus ist ersichtlich, dass auch dieses Gebiet noch lange nicht das Maximum an ackerbautreibender Bevölkerung erreicht hat.

Der Rest von 3·0 Millionen Bewohnern setzt sich aus Nomadenvölkern zusammen.

Von der Gesammtbevölkerung (8·5 bis 8·7 Millionen) sind höchstens 2% Russen. Ein großer Theil derselben sind Handels- und Gewerbetreibende, Beamte und Soldaten. Der Rest besteht aus eingewanderten russischen Ackerbauern, welche in geschlossenen Colonien nur im Syr-Darja-Gebiete wohnen.

Das zahlreichste Element der Bevölkerung sind die Kirgisen (25—30%). Sie nomadisieren, zeigen aber in der jüngsten Zeit Hang zur Seßhaftigkeit. Sie sind das politisch-verlässlichste Element. Die übrigen Völker sind turko-tatarischer oder arischer (indo-persischer) Abstammung oder gehören endlich Mischrassen an. Die wichtigsten Stämme sind: Die Usbeken, die früher herrschende Rasse; sie leben angesessen und als Nomaden; die Sarten, früher ebenfalls selbständig, treiben Ackerbau und Industrie. Beide Stämme sind politisch wenig verlässlich. Die Tadjiks arischer Abkunft, beschäftigen sich mit allem, was Geld einbringt. Die Turkmenen die Hauptbewohner Transkaspiens, sind zum größten Theile Nomaden. Ihr Stamm greift auf afghanisches, zum Theile auch auf persisches Gebiet über.

Das Gros der Bevölkerung bekennt sich zum Islam, dem gegenüber die Russen eine weitgehende Toleranz üben. Die russische Bevölkerung (2%) gehört der griechisch-nichtunierten Kirche an. In noch geringerem Verhältnisse sind Bekenner römisch-katholischer und mosaischer Religion und Heiden in der Gesammtzahl der Bevölkerung vertreten.

Das Clima Centralasiens ist ein extrem continentales und trockenes. Während acht Sommermonaten fällt oft nicht ein Tropfen Regen und erreicht das Thermometer an der Sonne häufig 55° C. Die durchschnittliche Sommertemperatur ist mit 36° C. jener Innerafrikas gleich. Der Winter ist rauh und kalt.

Nur die cultivierten Gebirgsthäler haben ein milderes Clima.

Russisch-Centralasien zerfiel bis zu der in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts erfolgten russischen Eroberung in nationale, despotische Kleinstaaten, die mit der westlichen Cultur keine Verbindung hatten und in stetem, gegenseitigen Kampfe lagen. In diesen Wirren gingen die Überreste einer einst großen

Cultur dem vollständigen Verfalle entgegen. Indem Russland, um die fortgesetzten Übergriffe auf eigenes Gebiet hintanzuhalten, das Recht der Selbsthilfe gebrauchte und diese Länder mit großen Opfern besetzte, übernahm es gleichzeitig die Aufgabe, dort Gesetz und Ordnung einzuführen und diese Länder in den Kreis europäischen Culturlebens einzubeziehen. Im Nachstehenden soll versucht werden, zu zeigen, wie Russland seiner Aufgabe bisher nachgekommen ist.

Die russische Culturarbeit in Centralasien, ihre Erfolge und weiteren Ziele.

Die wichtigste Vorbedingung für eine festere Angliederung eines Landes, das wie eine Insel zwischen Sandwüsten und hohen Gebirgen weitab vom großen Verkehre liegt, musste die Herstellung eines Schienenstranges sein. Derselbe war auch vom militärischen Standpunkte eine Nothwendigkeit. Es entstand deshalb seit 1880 abschnittweise die centralasiatische Eisenbahn,[1]) welche das Kaspische Meer mit der tekinskischen, Tedshen- und Merw-Oase und weiter mit dem jenseits des Amu-Darja liegenden, dichtbewohntesten Theile von Centralasien — Buchara, Samarkand, Chodshent, Taschkent, Kokand, bis Andishan — verband.[2]) Diese Bahn, weit leistungsfähiger als der frühere, kostspieligere und unsichere Karawanenverkehr, musste die Production der von ihr durchzogenen Gebiete bedeutend heben und die Transportkosten der eingeführten europäischen Waren verringern, den Markt Centralasiens für die letzteren daher aufnahmsfähiger machen.

Gleichzeitig wurde auf dem Amu-Darja die Dampfschifffahrt gegründet.[3]) Diese Schifffahrtslinie verbindet einerseits Chiwa, andererseits das nordöstliche Afghanistan mit der Bahn.

Das Land erhielt endlich ein telegraphisches und Postverkehrsnetz.

[1]) Der bisherige Name »transkaspische Bahn« wird demnächst in »centralasiatische Bahn« umgeändert werden.

[2]) Die Verlängerung von Samarkand nach Taschkent, bezw. Andishan wurde 1898 eröffnet.

[3]) Es verkehren gegenwärtig 5 Dampfer, 4 Frachtschiffe, 2 Barken und mehrere Hundert kleine, einheimische Ruderfahrzeuge.

Neben diesen Verbindungen bestehen — einige chaussierte Wege ausgenommen — nur die Naturwege der früheren Zeit. Da der Boden sandig oder thonig ist und größere Regen selten vorkommen, so ist das Fortkommen auf ihnen leicht. Als Verkehrsmittel für den Lastentransport dient das Kameel, im Gebirge der Esel, für die Post der Tarantas (russischer Wagen).

Die erfolgreiche Ausführung so schwierig herzustellender Bahnlinien, wie die transkaspische (centralasiatische) und sibirische Bahn ließen neue, großangelegte Bahnprojecte entstehen. Die wichtigsten dieser Projecte sind:

1. Die Linie Taschkent-Orenburg oder jene Tschardshui, Chiwa-Uralsk. Durch diese neue Bahn würde Centralasien mit dem russisch-europäischen Bahnnetz ohne Vermittlung des Kaspischen Meeres in directe Verbindung gebracht. Es wird dagegen eingewendet, dass durch die neue Linie die bisherige transkaspisch-centralasiatische Bahn um das Transportsmaterial der Ein- und Ausfuhr gebracht werden würde. Für die Neuanlage sprechen jedoch militärische Gründe, dann der Umstand, dass die transkaspische Bahn inzwischen zum Ausgangspunkte persischer und afghanischer Linien werden dürfte, die später zur Erörterung gelangen werden.

2. Die Linie Taschkent-Petropawlowsk oder jene Taschkent-Semipalatinsk-Tomsk zur Verbindung mit Sibirien und der sibirischen Bahn.

3. Die Linie Tschardshui-Kerki als Anfangsstrecke einer Bahnlinie über Kabul nach Indien.

4. Die Linie Duschak-Serachs gegen Mesched, als Ausgangspunkt einer großen, an den persischen Meerbusen führenden Linie.

Seit langer Zeit beschäftigt man sich überdies mit dem Projecte der Ableitung des Amu-Darja aus seiner Mündungsgegend (unterhalb der von ihm bewässerten Oase Chiwa) in das Kaspische Meer. In dieser Richtung führt eine Rinne, die für das ehemalige Strombett des Amu-Darju (des Oxus der Alten) gehalten wird. Die Ausführung dieses vielbearbeiteten Projectes würde einen ununterbrochenen Wasserweg zwischen Centralasien und Petersburg herstellen (Amu-Darja, Kaspi-See, Wolga, Marien-Canal, Newa, finnischer Meerbusen).

Im Nachfolgenden soll an einigen Beispielen gezeigt werden, welchen Einfluss die neuen besseren Verbindungen auf die Production und den Handel Russisch-Centralasiens (einschliesslich Buchara und Chiwa) hatten.

Im europäischen Russland waren in dem Bestreben, eine heimische Industrie zu gründen und das Land dadurch von der Einfuhr fremden Fabrikates mit der Zeit unabhängig zu machen, zahlreiche Spinnereien entstanden, die sämmtlich mit ausländischer Baumwolle arbeiteten. Das warme Clima Russisch-Centralasiens ließ den Plan entstehen, die Baumwolle im Inlande zu erzeugen. Der Getreidebau Centralasiens, der ehedem nur die Bedürfnisse der Bevölkerung gedeckt hatte, wurde deshalb vorerst theilweise durch die Baumwollcultur ersetzt. Nach jahrelang fortgesetzten Versuchen hatte man mit der Production amerikanischer Baumwolle-Gattungen Erfolge erzielt. Wie rasch seither die Baumwolle-Cultur in Russisch-Turkestan fortschritt, zeigen folgende Ziffern:

im Jahre	betrug die Fläche der Baumolle-plantagen in *ha*	Das erzielte Product hatte	
		ein Gewicht von *t*	einen Wert von Millionen Rubeln
1884	490	—	—
1885	1.200	—	--
1886	13.586	—	—
1887	15.850	--	—
1888	74.220	—	—
1889	94.190	19.787	7·189
1890	103.090	25 717	10 365
1891	139.900	32.760	12 728
1892	151.930	35.758	11·904
1893	148.650	36.102	14·646

Von 1889 bis 1893, d. i. in fünf Jahren, stieg also die Fläche der Baumwolleplantagen um 58%, das Gewicht des gewonnenen Productes um 82% und der Wert desselben um 104%. Der Vergleich der letzten drei Ziffern ergibt einen bedeutenden Fortschritt in der rationellen Behandlung der Baumwollepflanze und in der Güte der Ware.

In den obigen Zahlen ist die Baumwolle-Production Bucharas, Chiwas und Transkaspiens noch nicht enthalten. Im letzteren

Gebiete wuchs der Ertrag von 328 *t* im Jahre 1890 auf 2883 *t* im Jahre 1893 (d. i. um 780 %).

Die centralasiatische Eisenbahn transportierte nach dem europäischen Russland an Baumwolle

im Jahre 1889	24.077	
„ „ 1890	43.788	
„ „ 1891	43.016	*t*.
„ „ 1892	49.574	
„ „ 1893	58.771	

Die Baumwolleausfuhr mittels Bahn aus Centralasien stieg also in fünf Jahren um 144 %.

Hiebei ist zu berücksichtigen, dass von der Baumwolle Chiwas (9828 *t*) nur ein Theil auf der centralasiatischen Bahn der größere Theil auf dem Karawanenwege Chiwa-Orenburg abgesendet wurde.

Die im Jahre 1893 ausgeführte Baumwolle deckte schon mehr als 25 % des Gesammtbedarfes der russischen Spinnereien.

Neben der Baumwolle wurde nach wie vor der Bedarf an Getreide im Lande erzeugt, daneben aber auch eine bedeutende Ausfuhr erzielt. Die Eisenbahn transportierte an Weizen und Mehl nach dem europäischen Russland

im Jahre 1890	3.767	
„ „ 1891	9.959	*t*.
„ „ 1892	10.614	

Diese bedeutende Steigerung in der Getreideausfuhr von 1890 bis 1892 dürfte auf die damaligen schlechten Ernten des europäischen Russlands und zum Theile auf vermehrte Einfuhr aus Persien zurückzuführen sein.

Eine ähnliche Zunahme erfuhr der Obst-, Gemüse-, Tabak- und Weinbau und in jüngster Zeit auch die Seidenzucht. Die Trauben werden nur zum kleinsten Theile (etwa 5 %) für die Weinbereitung benützt. Die Ursache liegt in den religiösen (mohamedanischen) Satzungen, dann in dem Mangel an Holz für Fässer. Doch macht sich auch in dieser Richtung ein Aufschwung geltend. Der größte Theil der Trauben liefert eine vorzügliche Gattung Rosinen. An solchen führte die centralasiatische Bahn aus:

im Jahre 1890 . . . . 3079 t,
„ „ 1891 . . . . 4098 t,
„ „ 1892 . . . . 7404 t,

d. i. in drei Jahren eine Zunahme um 140%.

Diese Beispiele lassen die Folgerung zu, dass sich die Bodencultur unter der russischen Herrschaft und insbesondere nach Erbauung der transkaspischen Bahn bedeutend gehoben hat. Eine solche Steigerung ist auch gegenwärtig und künftighin möglich. Während der Boden bei dem langen und warmen Sommer im allgemeinen zwei Ernten (an Futterkräutern vier Ernten) gibt, herrscht noch vielfach Zwei- und Dreifelderwirtschaft und mangelhafte Düngung. Auch der Umfang des cultivierten Bodens kann durch bessere Ausnützung des Flusswassers für die Bewässerung noch bedeutend vermehrt werden. So wurden im Jahre 1894 durch neu errichtete Abzugs-Canäle im ganzen 100, im Jahre 1897 bei Taschkent 527, im Jahre 1898 im Fergana-Gebiete 51 km^2 bewässert und für die Cultur gewonnen. Im Gebiete Transkaspien nahm die bebaute Fläche zwischen 1892 und 1895 durch verbesserte (unterirdische) Irrigation um das Doppelte zu. Nach Jarowskij wäre es möglich, in dieser Art den Culturboden Centralasiens, der gegenwärtig nur etwa 3% des Gesammt-Territoriums beträgt, auf 30% desselben zu bringen, d. i. um etwa 500.000 km^2) zu vermehren, was mit Rücksicht auf den vorhandenen Wasserreichthum der Flüsse allerdings zu hoch gegriffen sein dürfte.

Nach der Ansicht russischer Nationalökonomen wäre es ferner möglich, den Gesammtbedarf sämmtlicher russischer Spinnereien an Baumwolle in Turkestan zu erzeugen. Hiefür wäre es nothwendig, die Getreidefelder für die Baumwolle freizumachen und dafür Getreide aus Sibirien oder Russland einzuführen, was nach Anlage neuer Bahnen (siehe diesbezüglich die Seite 75) keinen Schwierigkeiten begegnen würde.

Wie der Ackerbau nahm auch die Viehzucht der Nomadenvölker einen bedeutenden Aufschwung. Der Viehstand Transkaspiens vermehrte sich von 1890 bis 1897 bei den verschiedenen Viehgattungen um 150 bis 250%, jener von ganz Turkestan in den letzten zehn Jahren um 50%. Im

Jahre 1894 waren in Turkestan ohne das Semirjetschensk-Gebiet vorhanden:

800.000 Pferde,
785.000 Rinder,
9,250.000 Schafe,
800.000 Ziegen,
604.000 Kameele und
9.000 Esel.

Die Pferde sind von sehr verschiedener Qualität. Das turkmenische Pferd ist dem arabischen verwandt, schön und flink; das kirgisische klein, unansehnlich, aber sehr ausdauernd. In jüngster Zeit wurde mit der Veredlung der Zucht begonnen.

Das Rind ist meist kleiner, kirgisischer Rasse und wird weniger des Fleisches als der Milch- und Käsewirthschaft halber, dann als Arbeitsthier gehalten.

Pferde und Rinder werden meist von der ackerbautreibenden Bevölkerung und nur in geringer Menge von den Nomaden gezüchtet.

Das wichtigste Thier für die letzteren ist das Fettschwanzschaf. Es liefert Wolle, Fleisch und Talg.

Der Umschlag auf dem 1890 eröffneten Viehmarkte in Aulieata betrug:

Im Jahre 1890	549.000	Rubel.
„ „ 1891	545.000	
„ „ 1892 (Cholerajahr)	445.000	
„ „ 1893	774.000	
„ „ 1894	997.000	

Auf der transkaspischen Bahn wurde an Schaf- und Kameelwolle ausgeführt:

im Jahre 1888	4.308	*t*,
„ „ 1889	4.537	
„ „ 1890	5.995	
„ „ 1891	8.075	
„ „ 1892	6.077	
„ „ 1893	9.877	

d. i. in sechs Jahren eine Zunahme um 129%.

In diesen Ziffern ist die aus der persischen Provinz Chorassan und aus Kaschgar zutransportierte Wolle (zusammen für 1893 2.490*t*) inbegriffen.

Die Schafzucht ist einer weiteren, großen Entwickelung fähig. Die Herden bleiben auch im Winter im Freien, um sich ihr Futter zu suchen. Plötzlicher, starker Schneefall oder Frost machen dies unmöglich und führen durch Hunger zu großen Verlusten. In den letzten Jahren wurde mit der Anlage von Vorrathsmagazinen für solche Fälle begonnen, eine Maßregel, welche die empfindlichen Rückschläge früherer Zeit hintanhalten wird.

Seit dem Ende der Achtziger-Jahre wird an der Ostküste des Kaspi-See's gewerbsmäßiger Fischfang betrieben. Die sich rasch hebende Ausfuhr betrug 1893 an 2.000 *t* Fische und Fischproducte.

An mineralischen Schätzen kommt Goldsand, Blei, Graphit, Salz, Steinkohle, Naphta, Schwefel, Eisen, Kupfer und Gyps vor. Die Ausbeute ist kaum begonnen worden. Naphta wird für den Betrieb der Bahn gewonnen. Es findet sich als Fortsetzung der kaukasischen Naphtazone längs des ganzen Gebirgsrandes.

Steinkohle ist in Flötzen bis zu 5*m* Mächtigkeit und oft in mehreren Lagen übereinander vorhanden und bei der Holzarmuth des ganzen Gebietes von großer Bedeutung. Die Production stieg im Gebiete Samarkand von 6.378*t* im Jahre 1891 auf 8.616*t* im Jahre 1894. Die Ausbeute ist im ganzen noch gering.

Schwefelerze finden sich mit hohem (50 bis 70%) Gehalt in außerordentlich reichen Lagern; deren Abbau wie jener der Eisen- und anderen Erze ist noch in den ersten Anfängen.

Am bedeutendsten ist bisher die Production von Salz, das als chemisch reines Steinsalz und Niederschlagsalz in großen Mengen vorkommt und im Jahre 1893 eine Ausfuhr von etwa 17.000*t* ergab.

Die Industrie ist zum Theil gewerbsmäßige Haus-, zum Theil Fabriks-Industrie. Die am meisten entwickelten Zweige sind die Teppich-, Seiden- und Leder-Fabrikation. Die Hausindustrie liefert im Gebiete von Samarkand allein

im	Jahre	1890	Erzeugnisse	für	4,442.000	Kronen
„	„	1891	„	„	6,660.000	Kronen
„	„	1892	„	„	7,422.000	Kronen
„	„	1893	„	„	8,624.000	Kronen

Die Fabriksindustrie konnte sich bisher wegen Mangel an Unternehmern, Capital, Ingenieuren und geschulten Arbeitern, Maschinen und wegen unzureichenden Abbaues von Steinkohle nicht entwickeln. Am häufigsten sind Baumwollereinigungs- und Pressfabriken, Lederfabriken und Branntwein-Brennereien. An Pelzen, Fellen und Leder wurden nach dem europäischen Russland ausgeführt:

im Jahre 1889	1.065	t,
„ „ 1890	1.376	
„ „ 1891	2.424	
„ „ 1892	2.048	
„ „ 1893	3.620	

d. i. in fünf Jahren eine Steigerung der Ausfuhr um 240%.

Der Aussenhandel Russisch-Centralasiens, durch die vorstehenden Daten zum Theile schon charakterisiert, wickelt sich auf der Bahn, auf den Karawanenwegen nach Orenburg, Petropawlowsk, Kaschgar und Meschhed ab. Vor der russischen Occupation ganz in der Hand der Engländer, überging er unter steter Vergrößerung nach derselben an Russland, so dass jetzt die Einfuhr aus Indien und Afghanistan, ebenso wie die Ausfuhr dahin sehr unbedeutend geworden sind und der russische Handel den central-asiatischen Markt fast ausschließlich beherrscht. Hauptgegenstand der Ausfuhr ist Baumwolle (zu 80%), dann kommen Thierwolle, Häute, getrocknete Früchte, Seide u. s. w. Eingeführt werden russische Manufacturwaren, Zucker, Holz (von der Wolga her), Thee (über Batum), Petroleum, Metallwaren.

Die Ausfuhr aus Buchara und den Gebieten Samarkand, Fergana, Syr- und Amu-Darja auf der Bahn nach dem europäischen Russland und dem Kaukasus betrug

im Jahre 1890	48.157	t.
„ „ 1891	53.333	
„ „ 1892	63.309	

Die Einfuhr aus diesen Ländern über das Kaspische Meer in das ganze Gebiet von Centralasien bezifferte sich

im Jahre 1890 auf	32.825	t.
„ „ 1891 „	52.792	
„ „ 1892 „	51.712	

Aus Persien werden hauptsächlich Baumwolle, Thierwolle und Teppiche durchgeführt. Der Handel mit Persien ist in steter Zunahme. Die infolgedessen in Aschabad 1895 gegründete Filiale der Reichsbank hatte in diesem Jahre einen Umsatz von 18·5, im Jahre 1897 einen solchen von 32·5 Millionen Rubel.

Die im Jahre 1889 gegründete „Gesellschaft für Handel und Industrie in Persien und Mittelasien" kaufte

im Jahre 1891 . . .	18.592 Ballen Baumwolle um	1·7	Millionen Rubel.
„ „ 1892 . . .	28.606 „ „ „	1·7	
„ „ 1893 . . .	20·555 „ „ „	1·43	
„ „ 1894 . . .	38.254 „ „ „	2·3	
„ „ 1895 . . .	78.000 „ „ „	4·9	

Nicht unerwähnt dürfen jene Maßnahmen bleiben, welche auf die Hebung des geistigen Niveaus im allgemeinen, auf die Hebung verschiedener Erwerbszweige durch Fachschulen und auf die Russificierung abzielen. Neben 125 Schulen der Eingeborenen wurden an russischen Schulen in den größeren Orten nach und nach errichtet: 2 Knaben- und Mädchengymnasien, 1 Realschule, 1 Lehrerseminar (sämmtlich in Taschkent und Aschabad), städtische Normal- (25) und Privatschulen, je 1 Acker-, Garten- und Seidenbauschule, 1 Eisenbahn- und mehrere Handwerkerschulen, Acker- und Seidenbau-Versuchsstationen, und eine Wanderschule für die nomadisierende Bevölkerung. Die russischen Schulen haben sich im Laufe von acht Jahren versiebenfacht, die Schülerzahl derselben versechsfacht. In Taschkent erscheinen endlich drei Zeitungen.

Die vorstehenden, ausgewählten Beispiele zeigen die Wirkung der durch Russland eingeführten, geordneten Verwaltung und der Einbeziehung Turkestans in den Weltverkehr. Hiebei ist in einschränkender Weise wohl zu berücksichtigen, dass die Production im allgemeinen nicht in jenem auffallend günstigen Verhältnisse zunahm, wie die vorstehend skizzirte Transportbewegung längs der centralasiatischen Bahn; denn die letztere zog mehr und mehr auch die über Orenburg gerichtete Ein- und Ausfuhr an sich. Immerhin lassen aber die auf russischen, officiellen Angaben beruhenden Ziffern auf eine bedeudende Steigerung des allgemeinen Wohlstandes in Russisch-Centralasien schliessen.

Gleichzeitig wurde angedeutet, welch' grosse Reichthümer in diesem Lande, namentlich an mineralischen Schätzen vorhanden sind, die bisher noch fast unberührt blieben.

Russland besitzt demnach in Turkestan eine Provinz, die eine grosse wirtschaftliche Zukunft hat und — einschliesslich Buchara und Chiwa — die Bevölkerung des Gesammtreiches um 8 bis 9 Millionen Menschen vermehrt. Trotz dieses bedeutenden Machtzuwachses und der umfangreichen Culturaufgabe, die in der Civilisation Centralasiens liegt, betrachtet ganz Russland und mit ihm das Ausland die Occupation dieser Gebiete nicht als einen in sich abgeschlossenen Selbstzweck, sondern als eine Etape auf dem Wege nach einem weit grösseren Ziele, das am Indus und dem indischen Ocean liegt.

Die russische Vorrückung gegen den Indus und den indischen Ocean.

Schon Peter der Grosse suchte einen Handelsweg über das Kaspische Meer nach dem Reiche des Grossmoguls und Indien. Die von ihm ausgerüstete Expedition blieb ohne Erfolg. Fast 100 Jahre später fasste Katharina II. und nach ihr Paul I. — letzterer im Vereine mit Bonaparte — den Plan eines Eroberungszuges nach Indien (1800). Der elende Untergang des von Paul I. entsendeten Don-Kosaken-Corps durch die Kälte und Schneestürme der Steppe zeigten zum erstenmale deutlich das grosse Hindernis der Wüste, welche die bewohnten Gebiete Centralasiens von Russland trennt.

Ein neuer Plan Alexanders I. und Napoleons I. vom Jahre 1808 kam über die gegenseitige Correspondenz nicht hinaus. Erst während des Krimkrieges (1854) wurde das alte Project wieder lebendig; aber es zeigte sich, dass zu seiner Ausführung lange Vorbereitungen nöthig gewesen wären, die nun nicht mehr nachgetragen werden konnten. Die Erkenntnis dieses empfindlichen Versäumnisses wie die fortwährenden Reibungen mit den angrenzenden Völkerschaften führten nach Beendigung des Krimkrieges zu jenem raschen Vorgehen Russlands in Centralasien, das England seit dieser Zeit den Verlust Indiens fürchten lässt. Bis 1864 kam es zu wiederholten, zum Theile durch Kokand provocirten Vorstössen

mit kleinen Gebietserweiterungen am Tschu und Syr-Darja. 1865 wurde Taschkend, 1866 Chodshent und Dshisak erobert und daraus die Provinz Turkestan gemacht. 1868 wurde Samarkand dem Emir von Buchara entrissen. 1873 gerieth Chiwa nach einem äusserst schwierigen Zuge durch die Wüste unter russische Oberhoheit. 1876 zwangen die auf russisches Gebiet übergreifenden Unruhen im Chanat Kokand und der Angriff des Kokand'schen Heeres zum erneuerten Vorgehen, das zur Occupation und Einverleibung von Kokand, Marghelan, Namanghan und Andishan führte. Ein so rasches Vorgehen musste England auf's höchste beunruhigen. Russland liess sich zunächst noch in die Wirren auf der Balkan-Halbinsel und in den Krieg von 1877/78 verwickeln. Das feindselige Verhalten Englands auf dem Berliner Congress führte diesmal sofort dazu, Indien durch drei auf Herat, Kabul und Kaschmir in Marsch gesetzte Colonnen zu bedrohen. Es blieb aber bei der blossen Demonstration.

Das schrittweise Vorgehen in Centralasien wurde im Jahre 1879 wieder aufgenommenen und 1881 Transkaspien zur russischen Provinz gemacht. 1884 bot die Merw-Oase „freiwillig" ihre Unterwerfung an und 1885 wurde das Gebiet von Pende (bei Kuschkinsky post) nach einem rasch errungenen Siege über die Truppen des von England unterstützten Emirs von Afghanistan gewonnen. Die öffentliche Meinung Englands war abermals auf's heftigste erregt. Durch die neuerlich 1885 und 1886 wie in den letzten Jahren auf der Balkan-Halbinsel und Creta entstandenen Kriege und Wirren konnte Russland nicht mehr voll engagirt werden. Jedem neuen Schritte des russischen, bewaffneten Vorgehens in Centralasien suchte England durch politische Schachzüge und nichtofficielle Unterstützung des jeweilig Bedrohten Hemmnisse in den Weg zu legen. So sollten die Hochlandschaften der Pamir, welche ehemals zu Kokand gehört hatten, aber von den Russen nicht besetzt worden waren, unvermerkt zwischen China und Afghanistan aufgetheilt werden. Russland reclamirte jedoch seine Rechte durch mehrmalige Entsendung kleiner Detachements (zwischen 1891 und 1893) und fand sich mit England schliesslich durch ein Übereinkommen ab, welches die beiderseitige Machtsphäre in den Pamir abgrenzte. Die südlichen Pamir fielen an Afghanistan, die nördlichen an Russland,

so dass nun zwischen englisch-indischem und russischem Gebiete überall afghanisches liegt.

Im Verlaufe von 40 Jahren hat demnach Russland seine Grenzen in Centralasien vom Ili, dem nördlichen Ufer des Aral-See und der Ostküste des Kaspischen Meeres um 1.200 *km* nach Süden und Osten vorgeschoben und sie über endlose Wüsten und hohe Gebirge hinweg bis in die Pamir und an die Ausläufer des Hindukusch verlegt. Kaum grössere Hindernisse und Entfernungen trennen die heutige russische Grenze vom Indus und Pendschab. In diesem Zeitraume erlangte die russische Diplomatie auch in Persien, das einer Weitervorrückung durch Afghanistan in Flanke und Rücken stünde, vollends das Übergewicht über den englischen Einfluss. In diesem Lande herrschen allseitige Corruption und Unbotmässigkeit, politischer und wirtschaftlicher Niedergang und völlige Schwäche der Regierungsgewalt. Der größere Theil des persischen Aussenhandels und damit der Finanzen ist in russischen Händen. Die ganze Nordfront von Eriwan über die Südküste des Kaspischen Meeres bis Merw und Kuschk liegt für Russland offen da und soeben schreitet das letztere zum Baue einer neuen, an diese Front heranführenden Bahn (Alexandropol, Eriwan, Djulfa). Die persische Wehrmacht ist trotz einiger reformatorischer Versuche in schlechtester Verfassung. Persien ist endlich durch eine Reihe schwerer Niederlagen und Verluste von früher belehrt, dass gegen den grossen, nordischen Nachbar nicht aufzukommen ist. Von dieser Seite hat Russland bei weiterem Vorgehen gegen Afghanistan also wenig zu fürchten.

Schon in den Siebzigerjahren erhielt Russland eine Concession zum Bau von Eisenbahnen in Persien. Dieselbe blieb bis heutigentags unausgenützt. In jüngster Zeit drangen abermals Nachrichten über ein russisch-persisches Abkommen in die Öffentlichkeit, welches grosse Glaubwürdigkeit und mit jenem über die mandschurische Bahn viel Ähnlichkeit hat. Es soll hienach einem russischen Syndicat das Recht zustehen, von der centralasiatischen Bahn einen Schienenstrang über Meschhed, Chaf, Birdjand, Kerman nach Benderabbas — dem besten Hafen am persischen Meerbusen und der Strasse von Ormus — zu führen und ausserdem von dieser Linie eine Ab-

zweigung von Birdjand nach Nasterabad, bis zum südwestlichen Grenzwinkel Afghanistans zu erbauen. Innerhalb eines Zeitraumes von 15 Jahren soll keine auswärtige Macht oder fremde Gesellschaft ähnliche Rechte in Persien erhalten, daher jede Concurrenz ansgeschlossen sein. Russland soll es endlich freistehen, von der Bahn aus Chausseen in das Innere des Landes zu erbauen und zum Schutze dieser Communicationsbauten seine eigenen Truppen in das Land zu verlegen.

Mit der Erbauung dieser Bahnlinie und der Ausübung der damit in Verbindung stehenden Rechte würde Persien oder wenigstens seine Osthälfte Russland anheimfallen. Gleichzeitig wäre Afghanistan ausser von Norden auch von Westen und Südwesten umfasst und der Hilmend ohne Schwertstreich zu erreichen. Im Norden des Landes hat Russland im Jahre 1898 die Bahn Merw-Kuschk (315 *km*) bis knapp an die afghanische Grenze herangeführt. Von hier bis Herat, einer der reichsten und wichtigsten Gegenden Afghanistans, sind nicht viel mehr als 100 *km* zurückzulegen. Ebenso wurde in demselben Jahre die Schiffahrt auf dem Amu-Darja [1]), der Nachschublinie für russische Operationen auf Kabul, um mehr als 200 *km* bis Faisabad stromaufwärts erweitert und im Jahre 1897 eine fahrbare Verbindung aus dem Alai-Thale (von Kokand, Margelan und Andishan im Fergana-Gebiete her) über den Transalai (Übergang Kisil art, etwa 4.200 *m* hoch) bis zur russisch-afghanischen Grenze in den Pamir-Hochländern, für Operationen gegen das obere Indus-Thal fertiggestellt.

Wenn ein Theil der muhamedanischen Unterthanen Russlands in Turkestan auch noch unverlässlich scheint [2]), so hat Russland nach dem Vorstehenden die lezten zwei Jahrzehnte doch gut benützt, um aus diesem Lande eine geeignete Operationsbasis für eine weitere

---

[1]) Auf dem Amu Darja verkehrt eine Regierungsflotille von 5 Dampfern, 8 Barken, 2 Dampfkuttern, 3 Naphtha-Depotschiffen während etwa 11 Monaten des Jahres zwischen dem Delta und Feisabad kaleh (1.186 *km*).

[2]) Diese Unverlässlichkeit äusserte sich jüngst (Mai 1898) in dem nächtlichen Überfälle fanatisirter Einheimischer auf die Garnison von Andishan. Der Aufstandsversuch wurde aber im Keime, rasch nnd mit grosser Strenge unterdrückt und hat durch die Entfaltung von Kraft und Autorität das Ansehen der russischen Herrschaft nur gehoben.

Vorrückung gegen Süden zu machen, seine Truppen daselbst zu verstärken, die künftigen Operationslinien vorzubereiten und Maßnahmen für die Heranschiebung von Reserven aus dem Mutterlande zu treffen.

In der im Jahre 1898 stattgehabten Vereinigung des bisherigen General-Gouvernements Turkestan mit den Gebieten Transkaspien und Semirjetschensk gelangt die Interessen-Gemeinschaft dieser Gebiete und die Einheitlichkeit der zu verfolgenden inneren und äusseren Ziele zum Ausdrucke. Dies äussert sich auch in der vereinigten Leitung der obersten Civil- und Militär-Verwaltung durch die Person des General-Gouverneurs. Dem letzteren stehen im Frieden an Truppen 39 Bataillone, 48 Escadronen, 15 Batterien (mit 114 Feldgeschützen) und 23 technische und Festungs-Artillerie-Compagnien zur Verfügung. Im Mobilisirungsfalle erweitern sich diese Truppen durch Neuaufstellung auf 54 Bataillone, 84 Escadronen, 15 Batterien (mit 114 Geschützen) und 23 technische und Festungs-Artillerie-Compagnien. Ausserdem sind an der persischen und afghanischen Grenze zwei Grenzwachebrigaden aufgestellt.

Der Friedensstand aller Truppen Turkestans mag an 45.000 Mann betragen. Die Friedens-Dislocation charakterisirt sich dadurch, dass eine Gruppe von Aschabad über Serachs und Merw bis Kuschkinskij post, eine zweite Gruppe zwischen Amu-Darja und Syr-Darja im allgemeinen in der Nähe der Bahn von Tshardshui bis Margelan steht[1]).

Für den Fall eines Krieges mit Afghanistan oder Indien würden diese Truppen wahrscheinlich vom Kaukasus und der Wolga her — bedeutend verstärkt werden müssen. Da alle Verstärkungen und Nachschübe auf die eine (centralasiatische) Bahn gewiesen sind, geht die militärische Wichtigkeit, ja Nothwendigkeit einer zweiten Bahnlinie hervor, welche von Taschkent auf

---

[1]) Die obigen Angaben entstammen folgenden officiellen Quellen:

Russisch: „Kurzes Sehema der Landtruppen vom 1. Jänner 1899". Petersburg.

„Ständebuch 1893 sammt den Verordnungen des Kriegsministeriums 1894—1898". Russkij Invalid.

Deutsch: „Die Heere und Flotten der Gegenwart". Russland. G. M. von Zeppelin, Berlin 1898.

Englisch: „Handbook of the military forces of Russia". London 1898.

Petropawlowsk oder Orenburg zu führen wäre und in den nächsten Jahren wahrscheinlich auch gebaut werden wird.

Der russischen Vorrückung gegenüber hat auch England seine indischen Grenzen wiederholt gegen Norden und Westen vorgeschoben, Befestigungen passagerer Natur angelegt, seine indischen Truppen vermehrt und Nachschub- und Rocadebahnen gebaut. Es hat auf die inneren Angelegenheiten des früher selbständigen Chanats Beludschistan einen so unumschränkten Einfluss erlangt, dass dieses Land heute als englisches Territorium zu betrachten ist. Auf Afghanistan sieht es wie auf einen verbündeten oder einen Schutzstaat, dessen Grenzen gegen Russland unbedingt zu vertheidigen sind. Dessen Beherrscher, Emir Abdurahman Khan, weiss, dass es England nur um die Erhaltung des status quo zu thun ist, während sich die Russen anschicken, sein Land zu durchziehen und behufs der nothwendigen Sicherung einer weiteren Vorrückung zu russischem Territorium zu machen. Zwischen zwei Feuern, die ihn zu verzehren drohen, lavirt der Emir nun vorsichtig hin und her, um die Unabhängigkeit seiner Herrschaft zu erhalten. Die Staatsgewalt geniesst aber auch in Afghanistan zu wenig Ansehen, der nationale und Staatsgedanke ist zu wenig, die Selbständigkeit und die Sonder-Interessen einzelner Gebiete und Stämme sind zu sehr entwickelt, als dass es Russland — etwa nach dem Tode des kränkelnden Emirs durch Entfachung von Thronstreitigkeiten und inneren Wirren — besonders schwer fallen sollte, das Land in mehrere Heerlager zu spalten und sich die Vorrückung durch diese Gebiete zu erleichtern [1]).

Jene Kreise Russlands, die von einem baldigen Zuge gegen Indien träumen, behaupten, dass Englands Stellung in Indien eine höchst unsichere sei. Die trennenden Kastenunterschiede, die England so leichterweise die Herrschaft über ein 300 Millionen-Reich ausüben liessen, seien unter dem Zeichen des allgemeinen Verkehrs und erhöhter Volksbildung im Schwinden und der nationale Gedanke auch hier im Entstehen, die Engländer seien wegen ihrer Überhebung und Bedrückung verhasst und der Kelch der Leiden, die durch hohe Abgaben, Hungersnoth und Krankheit

---

[1]) In Samarkand lebt ein älterer Bruder des Emirs, Ischak Khan, der nach dem Tode Abdurrahman Khans als Thronprätendent von Russland unterstützt werden dürfte.

über das Land gebracht wurden, zum Überfließen voll. Von diesem Gesichtspunkte aus erlangen die reichen, russichen Spenden aus Anlass der letzten indischen Hungersnoth (Winter 1896/97) eine andere Deutung als jene bloßer platonischer Nächstenliebe. Nach der Meinung der in jener Art sich äussernden Kreise genüge das Erscheinen russischer Heeresabtheilungen am Hindukusch, um in Jndien den Aufruhr an allen Ecken und Enden zu entfachen und einen großen Theil der englisch-indischen Truppen im Innern des Landes zurückzuhalten. Diese russischen Meinungen über Indien sind aber wohl zu optimistisch, als dass ihnen viel Wert beigemessen werden könnte.

So liegen im allgemeinen die Verhältnisse für die Fortsetzung der russischen Vorrückung gegen Süden und Südosten.

Es fragt sich, welches die nächsten Früchte einer solchen Vorrückung sein könnten.

Russland fände in Ost- und Südost-Persien und in Afghanistan Länder, die nach ihren natürlichen Reichthümern, ihrer Kultur und Bevölkerung Turkestan ähnlich sind. Fruchtbare Ackerbaugebiete, in denen Baumwolle, alle Gattungen Getreide, Öl, Datteln, Wein, vorzügliches Obst u. s. w. gedeihen, wechseln mit Steppen, die von zahlreichen Herden bevölkert sind, aber auch mit kahlen Gebirgen und weiten wasserlosen Sand- und Salzwüsten. Der Boden scheint im allgemeinen weniger mineralische Schätze zu enthalten, als jener von Russisch-Centralasien.

In einem Augenblicke, wo Russland noch innerhalb seiner gegenwärtigen Grenzen so grosse Kulturaufgaben zu erfüllen hat und der Ausbreitung und Arbeit seiner Bevölkerung so weite Räume zur Verfügung stehen, schiene es demnach kaum wert, an die Gewinnung neuer Räume neue Opfer zu setzen, wenn dahinter nicht weit grössere Ziele winken würden, welche die bisherigen und zukünftigen Anstrengungen rechtfertigen.

Solche Ziele sind thatsächlich vorhanden. Die größten Erfolge des russischen Vorgehens in Centralasien und einer weiteren Vorrückung durch Persien und Afghanistan liegen am Indus und am indischen Meere.

Indien ist der materielle Hauptinhalt der heuigen Grossmachtstellung Englands. Von den 340

Millionen Einwohnern, welche der ganze aussereuropäische Colonialbesitz Englands zählt, entfallen auf Indien allein an 300 Millionen. In Indien findet der grösste Theil des Überschusses der geistigen und materiellen Kräfte Englands ein weites Feld der Thätigkeit; hier arbeiten seine Capitalien. Indien verleiht England seine Stellung an den Küsten des übrigen Asiens, die Beherrschung des asiatischen Marktes, dessen Ein- und Ausfuhr den grössten Theil der mächtigen, englischen Handelsflotte beschäftigt, die ihrerseits wieder die Grundlage für die Seemachtstellung Englands ist. Indien ist nahezu concurrenzloser Markt für die grosse industrielle Arbeit Alt-Englands. Die Reichthümer Indiens sind die Basis für die staatliche und private Wohlhabenheit des europäischen Mutterlandes, die den industriellen, commerciellen und colonisatorischen Unternehmungen anderer Völker so lange erfolgreich Concurrenz und diese Thätigkeiten fast zu einem Privilegium Englands machte. Für Indien fände England keinen anderen gleichwertigen, territorialen Ersatz; wenn es verloren ginge, würde England von seiner Machtstellung herabstürzen, ohne sich voraussichtlich je wieder auf die alte Höhe erheben zu können.

Es wäre müssig, sich in Perspectiven darüber zu vertiefen, ob Russland imstande sei, von Centralasien aus die gewaltigen Anstrengungen, die England um den Besitz Indiens jedenfalls entfalten würde, zu brechen, im Anschlusse daran Indien zu erobern und auszunützen, wie dies heute England thut. Die Machtmittel der beiden Staaten sind zu verschiedenartige, um sie gegeneinander abwägend messen und daraus die Chancen des Erfolges ableiten zu können, der Zeitraum, den ein solch gigantischer Kampf um die Weltherrschaft, um das Stehen und Fallen in Anspruch nehmen würde, ist zu gross, die Zufälle, welche hiebei innen und aussen mitspielen können, zu vielfältig, als dass es möglich wäre, etwas anderes als Nebelbilder zu zeichnen. Man wird demgegenüber besser thun, auf realem Boden zu bleiben und sich mit dem Nächstliegenden zu begnügen. Und da scheint es auf Grundlage des historischen Vorgehens Russlands in Centralasien wie seiner heutigen, territorialen Machtstellung England gegenüber wohl erlaubt, zu sagen, dass es ihm in absehbarer Zeit gelingen wird, an die Grenze Indiens und den in-

dischen Ocean zu gelangen. Wenn Russland einmal dort steht, würde die blosse Drohung mit der Fortsetzung des Angriffes genügen, um England zu den weitgehendsten Zugeständnissen zu bewegen. Denn selbst höhere Chancen für den Entscheidungskampf vorausgesetzt, hätte England im Falle einer immerhin möglichen Niederlage doch alles verloren.

Auf diese Weise wäre Russland imstande, einen Theil jener ungeheuren Vortheile, die England heute als Privilegium in Indien geniesst, für sich in Anspruch zu nehmen und England überdies für eine Reihe von anderen Forderungen seiner Politik gefügig und nachgiebig zu machen.

Die Stellung Russlands am indischen Ocean, den es durch die weitere Vorrückung und den erwähnten Bahnbau (Meschhed-Kirman-Bender Abbas) erreicht, würde nicht nur die kürzeste Verbindung Turkestans und Transkaukasiens mit dem offenen Weltmeere herstellen und deshalb eine nothwendige Forderung für die wirtschaftliche und commercielle Entwickelung und die Einbeziehung dieser Provinzen in den grossen Weltverkehr sein, sondern im Vereine mit der oben angedeuteten Wirkung der Stellung am Indus auch noch andere weittragende Folgen haben.

Russland grenzt in Europa ausser an das Eismeer nur an abgeschlossene Binnenmeere. Viele seiner Häfen in denselben (wie z. B. die wichtigsten Häfen von Kronstadt und Odessa) sind jährlich während 1 bis 3 Monaten durch Eis gesperrt. Sein Küstengebiet über den Bospurus bis an das Mittelmeer auszudehnen, ist Russland trotz grosser Opfer an Geld und Blut bisher nicht gelungen und — unvorhergesehene Wendungen ausgenommen — für Russland auch in absehbarer Zeit nicht möglich, ohne sich in aufreibende Kämpfe mit einer ganzen Reihe von Gegnern zu stürzen, wobei der Ausgang vorläufig zweifelhaft ist.

In seiner Vorrückung gegen den indischen Ocean aber begegnet Russland keiner einzigen territorialen Macht, die ihm ebenbürtig wäre. Im Hinterlande dieser Küste ist Russland ebensowenig zu bedrohen, wie in Ostasien. Der gesicherte Besitz der Küsten an zwei Weltmeeren, dem indischen und grossen Ocean, mit Hinterländern, die ungeheuer reich an Naturschätzen aller Art, im Aufblühen sind, würde gewiss in

sicherer Weise zu rascherem Emporwachsen des russischen Seehandels und der Seemacht Russlands führen als bisher. Damit würde es sich ohne Gefährdung und Krisen jenen Zielen nähern, deren Erreichung seine bisherige territoriale Abgrenzung in Europa verhinderte.

Wir sehen Russland erst seit kurzer Zeit an der Verfolgung seiner Ziele in Asien. Noch vor einem halben Jahrhundert schenkte man dem grossen Territorialbesitze auf diesem Continente nur wenig Beachtung. Sibirien war kaum mehr als eine grosse Verbrecher-Colonie, in Centralasien sah man sich am Rande ungeheurer Wüsten, die kaum für überwindlich gehalten wurden. Wenige Jahrzehnte genügten, um diesen Ländern eine ganz andere Bedeutung zu geben. Wir sehen Russland insbesondere in den jüngsten Jahren mit aller Macht sich auf diese Gebiete werfen, seinen Überschuss an Menschenmaterial auf den dortigen Boden verpflanzen, grosse Capitalien daselbst mit Aussicht auf reiche Zinsen anlegen, riesige Communicationsbauten ausführen seine militärische Land- und namentlich seine Seemacht dort verstärken. Der kurzen Zeit entsprechen grosse Anstrengungen, diesen Anstrengungen noch grössere Ziele.

Ohne die Interessen Russlands in Asien in diesen wenigen Zeilen in erschöpfender Weise darstellen zu wollen oder überhaupt nur zu können, dürften mit den Vorstehenden doch die wichtigsten und nächsten umschrieben und angedeutet sein. Sie nochmals überblickend, resumieren wir, dass der grosse Territorialbesitz Russlands in Asien zur relativ leichten. möglichst krisenlosen Lösung der im europäischen Russland entbrannten Frage des Agrar-Socialismuss beiträgt, dass Russland daselbst Provinzen mit grossen, natürlichen Reichthümern und einer glänzenden wirtschaftlichen Zukuft besitzt, in denen es eine Kulturarbeit begonnen hat, deren Ergebnisse die Macht Russlands ungeheuer vermehren werden; endlich dass ihm in Asien in nicht allzuferner Zeit weitere grosse Gebiete zufallen werden und dass es hier verhältnismässig leicht jene Stellung am Weltmeere und im See- nnd Welthandel erreichen wird, die es in Europa bisher mit schweren Opfern und geringem Erfolge anstrebte

Die russische Politik in Asien und die „Abrüstungs“-Conferenz.

Diese Ziele Russlands in Asien sind ihrem Inhalte nach vorwiegend Werke des Friedens. Gleichwohl ist Russland gerüstet und setzt seine Rüstungen täglich fort, um in dem Falle, als die Erreichung seiner Ziele auf friedlichem Wege nicht möglich wäre, sie mit den Waffen in der Hand durchzusetzen. Dieses bringt mich auf die eingeleitete Action für die Beschränkung weiterer Rüstungen oder wie sie fälschlich genannt wird — auf „die Abrüstungs-Conferenz“. Ich kann diese Zeilen nicht schliessen, ohne des Zusammenhanges Erwähnung zu thun, der mir zwischen dieser Action und der Politik Russlands in Asien zu liegen scheint.

Die äußere Politik Russlands in Europa, deren Schwergewicht im Oriente liegt, hat es verstanden, in den letzten Jahren die Entwickelung der Dinge in ihrem Sinne zu beeinflußen, ohne zur Anwendung äußerster Mittel zu schreiten. Die Verhältnisse im Oriente liegen gegenwärtig so, dass Russland — vom russischen Standpunkte aus beurtheilt — vorläufig damit zufrieden sein und die Weiterentwicklung ruhig abwarten kann.

Auf anderen europäischen Gebieten hat Russland gegenwärtig keine Ziele einer aggresiven Politik vor sich.

Die inneren, wirtschaftlichen Verhältnisse des Carenreiches sind solche, dass die Fortdauer des Friedens als äußerst erwünscht und nothwendig erscheinen muss. Auch im europäischen Russland befindet sich alles in einem erdeprocess, der die Gesammtkraft des Reiches in einer gewissen Zeit viel stärker vermehren und zu einer relativ höheren Potenz und Leistungsfähigkeit erheben muss, als in den benachbarten Staaten. Stehen die Kräfte jetzt noch gleich; so muss in absehbarer Zeit und bei der Fortdauer krisenloser Entwickelung das Übergewicht auf der Seite Russlands sein. Das Zuwarten ist also auch hier das beste, was Russland vorläufig thun kann.

Für den Fall, dass die für Russland günstige Entwickelung der äußeren Verhältnisse dennoch gewaltsam in einem für Russland feindlichen Sinne gestört oder Russland selbst angegriffen

werden sollte, hat es besonders im Laufe des letzten Jahrzehntes seine militärischen Machtmittel auf eine Höhe gebracht, die ein erfolgreiches Eingreifen oder die glückliche Abwehr ziemlich sicher verbürgen. Speciell das Jahr 1898 hat an organisatorischen Ausgestaltungen so viel vollendet, dass Russland in seinen weiteren Rüstungen die nächsten Jahre selbst in einem mäßigeren Tempo fortfahren könnte, ohne fürchten zu müssen, von den Nachbarn überholt zu werden. In einem umso vortheilhafteren militärischen Verhältnisse zu Lande würde es also die Einstellung weiterer Rüstungen lassen.

In Asien hat Russland während der letzten Jahre gewaltige Capitalien placiert und Unternehmungen begonnen, die ihm bei glücklicher Vollendung reiche Zinsen tragen werden. In den Jahren 1897/98 hat es speciell in Ostasien alles erreicht, was vorläufig zu erreichen möglich war. Nachdem es Japan dort um die für Russland sehr schädlichen Früchte des Sieges gebracht hatte, gelang es ihm noch, an der mandschurischen Küste und in der Mandschurei festen Fuß zu fassen. All' das würde in Frage gestellt werden, wenn Japan, etwa noch unterstützt durch England, in der Erkenntnis, dass sich seine Chancen täglich verschlechtern, den Krieg beginnen würde. Weder die Flotte Russlands in jenen Gewässern, noch seine Landmacht in Ost-Asien sind im gegenwärtigen Augenblicke trotz der mit größter Anstrengung in den letzten Jahren betriebenen Rüstungen schon so stark, um die Defensive mit allen Chancen des Erfolges aufnehmen zu können. Die erworbene Küste, das Zugeständnis bezüglich der mandschurischen Bahn, die Anwartschaft auf die Mandschurei, die Verbindung mit China und damit die Zukunft Russlands in den Amur-Ländern — das alles würde im Falle einer Niederlage verloren gehen.

Wir haben gesehen, dass sich die Verhältnisse in Ostasien im Jahre 1904 infolge Fertigstellung der Bahn sehr zu Gunsten Russlands geändert haben werden. Um diese Zeit dürfte auch jene Kriegsflotte, die Russland im Laufe des Jahres 1898 bei ausländischen und inländischen Werften auf Rechnung des auf einmal flüssig gemachten, außerordentlichen Credites (der Kriegs-

marine) von 90 Millionen Rubel (etwa 228 Millionen Kronen)[1] bestellte, fertig werden.

Für Rechnung dieses Credites wurden theils auf ausländischen, theils auf russischen Werften 3 große Schlachtschiffe zu etwa je 12.000 *t*, 5 Kreuzer, 14 Torpedokreuzer und 1 Transportschiff bestellt und auf Kiel gelegt. Den jährlich steigenden Marine-Budgets entspricht eine rapide Beschleunigung des russischen Flottenbaues. Im Jahre 1899 sollen allein folgende, schon in den letzten Jahren vom Stapel gegangene Kriegsschiffe fertig werden und die Flotten Russlands verstärken: 2 Schlachtschiffe zu je 12.674 *t*, 4 Kreuzer erster Classe zu je 6.630 bis 12.364 *t* und 2 Torpedokreuzer zu 220 *t*[2]).

Diese Schiffe, welche im Jahre 1899 fertig werden sollen, stellen demnach für sich schon eine starke Escadre von über 58.000 *t* Deplacement dar.

Auch nach dem Jahre 1904 wird Russland in Ostasien indess vorerst noch keinen Grund haben, seine Ziele anders als in friedlicher Weise zu verfolgen. Aber es wird gerüstet sein, sie eventuell mit bewaffneter Hand durchzusetzen.

Nach dem Vorstehenden scheint es demnach, dass es sich Russland vor allem darum handeln müsse, Japan vom bewaffneten Vorgehen zurückzuhalten und Zeit zu gewinnen, seine militärischen Machtmittel in Ostasien zu erhöhen. In letzterer Beziehung ist es für Russland natürlich erwünscht, seine volle Kraft einsetzen zu können, um das Ziel je früher und vollständiger zu erreichen. Jede andere äußere Beanspruchung erscheint auch aus diesem Grunde inopportun.

Japan würde sich gewiss auch trotz des „Friedens-Manifestes“ und der eingeleiteten Action im Falle zwingender Nothwendigkeit zum Kriege entschließen. Aber Russland hat ihm durch seine Nachgiebigkeit in Korea diese Nothwendigkeit benommen. Andererseits ist es für Japan

---

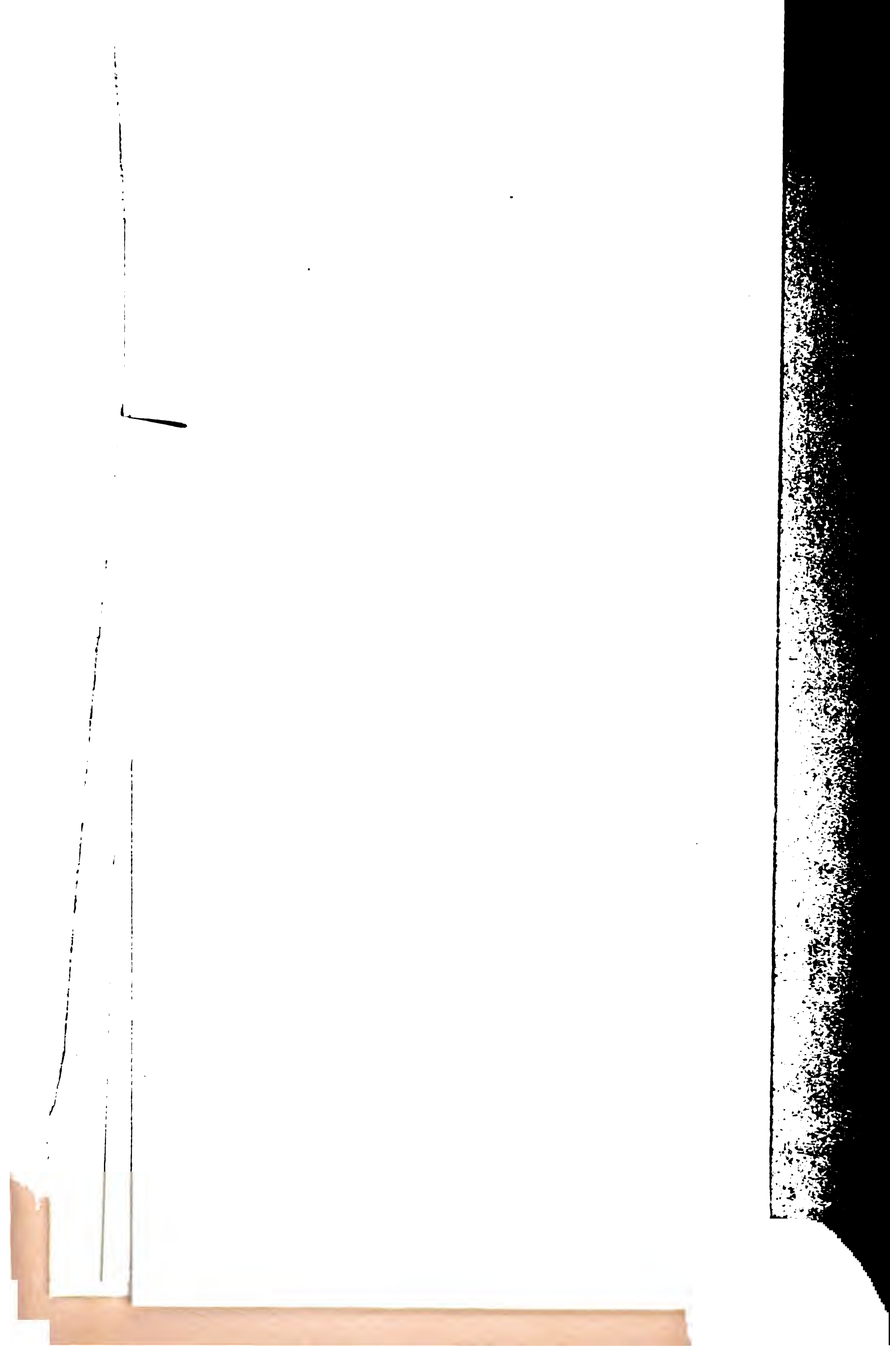
[1]) Das russische Marine-Budget weist in den letzten Jahren bedeutende Steigerungen auf und betrug 1897 59·9 Millionen Rubel, 1898, 67·05 Millionen Rubel; 1899 beträgt es 83·065 Millionen Rubel. Das ordentliche Erfordernis für das gemeinsame Heer Österreich-Ungarn für das Jahr 1898 betrug 256·4 Millionen Kronen, für die Kriegs-Marine 30·6 Millionen Kronen.

[2]) Nach dem Russkij Invalid.

in einem Augenblicke, wo sich Russland voller Liebe für den Frieden zeigt, schwer, eine solche Nothwendigkeit vom Zaune zu brechen. Das macht den Krieg für Japan im Inund Auslande unpopulär und führt Russland in demselben Maße Verstärkungen und Sympathien zu.

Wenn demnach auch feststeht, dass Russland des Friedens nicht weniger bedarf und denselben nicht weniger wünscht als andere Staaten, wenn gewiss nicht anzuzweifeln ist, dass die Anregung zur „Friedens-Conferenz" persönlichen Eindrücken und Überzeugungen entspringt, so muss doch auf der anderen Seite zugegeben werden, dass diese Anregung ebenso als ein Act der Staatsraison und der äußeren Politik aufgefasst werden kann.

Wien, März 1899.



Druck von Kreisel & Gröger in Wien.





